Heute auf Seite 3: Wunden in Europa

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 35 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 31. August 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Sowjetunion:

Das Ende des letzten Gefechts?

Moskaus Umbruch bringt Ostpreußen-Frage neu zurück

In diesen bewegenden Stunden stürzen in der Sowjetunion nicht nur Minister von ihren Sesseln und einstige Denk- und Zuchtväter der bolschewistischen Revolution von ihren Sokkeln (darunter auch endlich der nicht nur polnischstämmige Tscheka-Chef Dserschinskij), es werden auch alle bisherigen Anschauungen über das Riesenreich zu Makulatur. Ob Gorbatschow noch in die Kabalen des Parteihofes verwickelt war, um verbliebene Restposten für das allerletzte Gefecht zu formieren oder ob Jelzin der klügste Fädler am Ende des Intrigenfadens war, hat hinter der für uns Deutsche alles entscheidendem Problem zurückzutreten, inwieweit wir aus dem nun berstenden Sowjetreich noch jenes Fundament aufspüren können, auf dem wir den Ansatz für die Lösung der ostpreußischen und damit der ostdeutschen Frage überhaupt anbringen können, wie auch, angesichts der wirtschaftlichen Nöte der Sowjetunion Brückenschläge für die eigenen ökonomischen Absichten zu finden.

Gilt schon nicht mehr das Leninsche Verdikt gegenüber Annexionen und Kontributionen im Nachkriegsfalle, so sollte nun, da die Völker der Sowjetunion sich anschicken, eine demokratische Struktur auch für ihre Länder als verbindlich gelten zu lassen, auch das internationale Völkerrecht Maßstab dafür werden, inwieweit die Sowjetunion schon den Anschluß an die gängigen europäischen Rechtsvorstellungen errungen hat. Was den Litauern in europäischer Angleichung billig war, nämlich die Rückkehrmöglichkeit vertriebener Deutscher und die Rückgabe deren Eigentums, sollte nicht nur der Moskauer, sondern auch der deutschen Regierung recht sein und Ausgangslage für alle zukünftigen Verhandlungen werden.

Natürlich darf keinen Augenblick dabei verkannt werden, daß die nichtdeutsche Arena das vakant werdende Riesenreich nahezu ausschließlich unter dem Blickwinkel des zukünftig möglichen Verhältnisses von Deutschen und Russen betrachtet.

Erinnert sei an die Pariser Zeitung „France Soir" 1990, die den französischen Standpunkt offenlegte: „Doch für uns im Westen war der Kommunismus immer eine Segnung. Stellen wir uns nur vor, wie Europa aussehen würde, wenn es die Revolution von 1917 nicht gegeben hätte ... Rußlands Wachstum wäre normal gewesen. Das heißt: Rußland hätte allein soviel produziert wie der Rest des europäischen Kontinents ... Der unverhoffte Kommunismus hat alles gestoppt. Er hat die Russen in Armut und Faulheit zurückgeworfen ..."

Ähnliche Überlegungen dürften auch die Sinnmitte der überseeischen Gegenmacht bislang bewegt haben, wobei sie sich für die Gegenwart damit bemerkbar macht, daß sie die Teilung der Sowjetunion in ihre Republiken für angezeigt hält. Geteiltes Land ist hier nicht nur halbes Land, sondern auch die Möglichkeit – angesichts der tief unten schwelenden Nationalitätenkonflikte – das politische und damit auch das wirtschaftliche Durcheinander für die eigenen politischen Absichten zu eigenem Fromm zu nutzen. Die Forderung, die atomaren Waffen unter internationale Kontrolle zu bringen, gehört hier ebenso zum Arsenal aus der griffig populären Wortkiste wie die in Rede stehende Einbeziehung Polens und der Tschecho-Slowakei in die Nato, womit die Sowjetunion entweder erneut in die Rolle einer Supermacht zwangsweise zurückgeführt würde oder aber vollends unter den Zwängen der Nationalitätenkonflikte und der gegenwärtig notorischen Politikunfähigkeit zerbrechen könnte. Rußland, die Völker der Sowjetunion stehen an einem Scheideweg, der sie entweder auf den Nebenpfad der Weltgeschichte führt oder aber zu einer Neubesinnung bringt, an deren Ende gleichberechtigt verbundene Völker stehen könnten. Gerade diese Gleichstellung ihrer Völker würde aber auch bedeuten, daß sie diejenigen Gebiete zurückgeben, die sie als Unterpfand ihres militärischen Sieges über Deutschland erworben haben.

Die Völker der Sowjetunion, Rußland allen voran, würden damit einen Weg beschreiten, der weit über die bloßen völkerrechtlichen Aspekte hinaus, nicht nur ein Fingerzeig für das dann auch von ihnen erkennbar angestrebte Zusammengehen wäre, sondern auch ein endlich gesetztes, zudem bleibendes Zeichen für wiedergewonnene politische Gestaltungsfähigkeit.

Das nördliche Ostpreußen liegt nach der litauischen Unabhängigkeitserklärung außerhalb des unmittelbaren Zugriffes, und Litauen wird, wie alle jungen Nationalstaaten, energisch seine frisch erworbenen Rechte behaupten wollen, weshalb Rußland als Obhutsmacht für Ostpreußen das Eisen schmieden sollte, solange es auch noch für eigene Interessen schmiedbar ist – im Interesse eines deutsch-sowjetischen Ausgleiches. **Peter Fischer**

Aus dem Inhalt Seite

Großer Friedrich, kleiner Björn 2
Mitteldeutsche Umweltprojekte 4
„Deutschland-Lied" 5
Ostpreußen und seine Maler 9
Russenzeit in Gerdauen 10
Hilfstransport nach Schloßberg 11
Erste Kunstausstellung nach dem Krieg 19
Churchill: Ende einer Legende? 20



Wurde zum letzten Mal erhoben, um endgültig auf der Müllhalde der Geschichte zu landen: Lenin am Seil eines Kranes in der Stadt Wilna — Foto dpa

Das Erbe der ehrenwerten Großväter

H. W. – Es wäre leichtfertig zu glauben, alle Hintergründe des sowjetischen Staatsstreichs würden nun geradezu wie ein Film vor der auf Sensationen lauernden Weltöffentlichkeit abgespult werden. Die Kräfte, die bei den Ereignissen in der Sowjetunion zusammenwirkten, sind so unterschiedlich, daß man gewiß noch eine Weile warten muß, bis sich klar erkennen läßt, wie die Dinge tatsächlich gelaufen sind, wer den Kommunismus nur reformieren und wer ihn in den Orkus stoßen wollte. Tatsache dürfte sein, daß mit der von Gorbatschow vor sechs Jahren angestrebten Wende zum Besseren, die unter den Begriffen Glasnost (Offenheit) und Perestroika (Umbau) firmierte, zwar eine Zeitenwende begonnen werden sollte, daß aber nicht sehr viel später die Apparate der Partei, des Geheimdienstes (KGB) und gewiß auch der Armee, erkannten, welche Gefahren für Hunderttausende oder mehr Funktionäre damit verbunden waren, Gefahren nicht nur ideologischer Natur als mehr der persönlichen Existenz.

Es wirkt geradezu rührend, wenn in gewissen Medien von einem „Überraschungscoup" gesprochen wird und es spricht wenig für die Qualität westlicher Nachrichtendienste, wenn diese sich von den Ereignissen in der Sowjetunion überrascht oder gar überrollt bezeichnen. Das würde nämlich bedeuten, daß sie die Kräfteverhältnisse in der Sowjetunion falsch eingeschätzt und das von Gorbatschow im Ausland erworbene Ansehen gleichgesetzt haben mit der Sympathie, die der Präsident im Lager seiner eigenen Landsleute leider nicht gefunden hat.

Wenn man im Westen vom „konservativen Lager" spricht, dann verstehen wir hierunter – wenigstens, wenn es für den innenpolitischen Gebrauch benutzt wird, „konservierende, bewahrende Kräfte", denen die „fortschrittlichen Medien" mit viel Häme bescheinigen wollen, sie seien rückständig und für jenen Fortschritt unaufgeschlossen. Im Gegensatz etwa zu den Liberalen, die geradezu als die Speerspitze des Fortschritts gepriesen werden. Wenn im Zusammenhang mit den Ereignissen von der Sowjetunion von „konservativen" Kräften gesprochen wird, so besteht leicht die Gefahr einer schiefen Optik. Es handelt sich in Wirklichkeit um das alte kommunistische Lager, das mit Glasnost und Perestroika den Weltuntergang beschwor und sich sofort daran machte, den Widerstand zu organisieren. Wer sich über den Putsch überrascht zeigt, weiß nicht, daß hohe Militärs und linke Schriftsteller, die sich dem Kommunismus verschrieben haben, die Gorbatschow-Politik als „ein großes Unglück" bezeichneten, und Generaloberst Boris Gromow, der nicht selten als potentieller Napoleon gehandelte Afghanistan-Held, die Armee zur Rettung des Landes aufrief, indem er ihr zurief: „Russen, Landsleute! Unsere Heimat, unser großer Staat, den uns die Geschichte und die ehrenwerten Vorväter zur Erhaltung anvertraut ha-

Offener Brief:

Memelgebiet ist Teil Deutschlands

Bonn muß Rechtslage von 1939 bei Anerkennung Litauens beachten

Unter dem Eindruck des in der Sowjetunion ablaufenden Umkehrprozesses, in dem auch die baltischen Staaten ihre Souveranität und die Ablösung aus dem seinerzeit zwangsweise hergestellten Verbund mit der Sowjetunion verkündet haben, hat sich die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V. an Bundesaußenminister Genscher mit einem offenen Brief gewandt, in dem sie auf die unveränderte Rechtslage des weiterhin gültigen deutsch-litauischen Staatsvertrages vom 22. März 1939 verweisen. Zugleich wird in diesem Schreiben von der Bundesregierung erwartet, daß sie den völkerrechtlich verbindlichen Sachverhalt bei den anstehenden Verhandlungen mit der litauischen Regierung als Ausgangsbasis für alle weiteren Kontakte betrachten.

Harry Poley, amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hat in einer Stellungnahme den Vorstoß der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise begrüßt und ebenfalls der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Bundesregierung die Belange der Memelländer, die ein Teil der Ostpreußen sind, auf der Grundlage des Völkerrechts wahrnimmt.

Wir veröffentlichen nachstehend den Wortlaut des Briefes an den Bundesaußenminister:

Sehr geehrter Herr Bundesaußenminister Genscher!

Der Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V. (AdM) begrüßt die Absicht der Bundesregierung, die baltischen Staaten, darunter auch Litauen, völkerrechtlich als souveräne Staaten anzuerkennen.

Zugleich macht die AdM jedoch darauf aufmerksam, daß das zur Zeit von Litauen verwaltete Memelgebiet vom Hitler-Stalin-Pakt, der u. a. die Preisgabe des Baltikums an die UdSSR zum Inhalt hatte, nicht tangiert war, da es aufgrund des deutsch-litauischen Staatsvertrages vom 22. März 1939 völkerrechtlich einen Teil Deutschlands bildete.

Dieser Vertrag ist nach wie vor rechtsgültig.

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise erwartet daher von der Bundesregierung, daß sie diesem rechtsverbindlichen Sachverhalt bei ihren bevorstehenden Verhandlungen mit den litauischen Regierungsvertretern Rechnung trägt und die Belange der Memelländer entsprechend vertritt.

Mit freundlichen Grüßen

Uwe Jurgsties Bundesvorsitzender — **Heinz Oppermann** stellv. Vorsitzender

ben, stirbt, versinkt im Dunklen und im Nichts ... Alle, wo ihr auch seid, in Städten und Dörfern, Steppen und Wäldern, an den Ufern der Ozeane – wacht auf, erhebt euch für die Freiheit, zum Widerstand gegen die Verwüster der Heimat..."

Wer hören wollte, konnte es also wissen, und wenn man heute kleinlaut zugibt, „es habe seit langem ein Putsch in der Luft gelegen", dann muß man erstaunt sein, wie wenig unternommen wurde, um die Realisierung auszuschließen. Eine erkannte Gefahr ist auch immer eine gebannte Gefahr. Sie ist aber nicht dadurch zu bannen, daß man sich zwischen alle Stühle laviert, nur weil man glaubt, dadurch den politischen Gegner aussitzen zu können.

Boris Jelzin, der Mann aus Sibirien, der sich einen klareren Instinkt bewahrt hatte, wurde zum Mann der Stunde. Als der übrigens dilettantische Putsch in Szene gesetzt wurde, appellierte Jelzin nicht an die Partei, derer das Volk längst überdrüssig war. Er appellierte an das Volk direkt und das Volk bereitete jenem Spuk ein Ende, von dem westeuropäische Intellektuelle oder auch Politiker glaubten, Lenins Staat sei geradezu für die Ewigkeit gebaut. Axel Springers Wort (1972), wonach 25 Jahre (der deutschen Teilung) nur ein Atemzug in der Geschichte seien, gilt auch für den Kommunismus, selbst wenn 74 Jahre daraus wurden.

Die Deutschen haben Gorbatschow dafür zu danken, daß er mit dem Ziel der Öffnung zum Westen der Vereinigung der Bundesrepublik und Mitteldeutschlands zugestimmt hat, und Helmut Kohl kommt das Verdienst zu, im richtigen Augenblick gehandelt zu haben. Das gilt auch, wenn die Ostdeutschen eine Lösung im Einvernehmen mit Polen als Garant für eine bessere Zukunft erwartet haben würden.

Die weitere Entwicklung in der Sowjetunion wird nicht zuletzt davon abhängig sein, wie sich der Westen bereitfindet, zum Aufbau und zur Gesundung der Wirtschaft beizutragen. Niemand wird erwarten können, daß Geld in ein Faß ohne Boden geworfen wird. Aber niemand sollte glauben, daß sich die Russen allein aus dem von den Kommunisten gerichteten Chaos befreien können. Es wird also darauf ankommen, jetzt einen realistischen Weg zu finden, der dem Osten hilft, und der dem Westen die Gewähr dafür bietet, daß die Völker der Sowjetunion die Perestroika so verstehen, daß hierunter nicht eine Reform des Kommunismus, sondern dessen Überwindung und der Weg in eine freie Gesellschaft verstanden wird.

Potsdamer Nachlese:

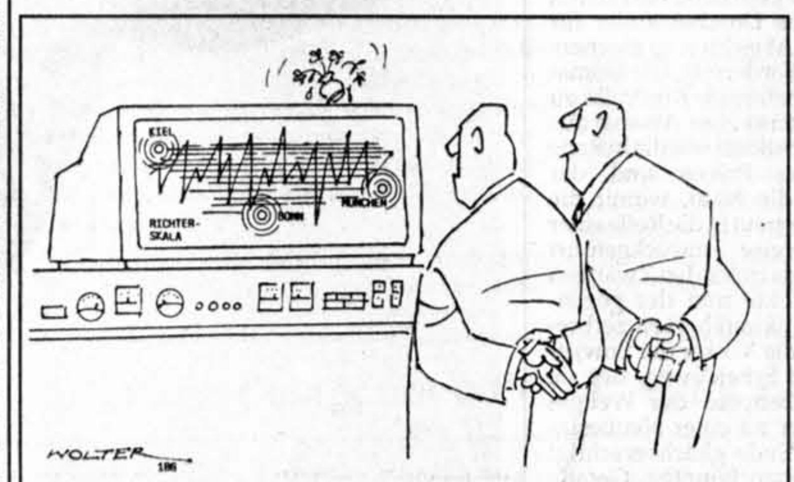
Der große Friedrich und der kleine Björn

Die Rückführung der beiden Preußenkönige bewegte die politischen Gemüter Bonns nachhaltig

Den Vogel bei der Beurteilung der Potsdamer Ereignisse während der Feierlichkeiten zur Rückführung der beiden Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große schoß dieses Mal der SPD-Vorsitzende Björn Engholm ab. Nach seiner Ansicht ist Friedrich der Große zur nationalen Symbolfigur nicht geeignet. Die Teilnahme der Bundeswehr, Ehrenwachen und klingendes Spiel erweckten den Eindruck, daß es hier darum ging, die „militärische Tradition Preußens und seine aggressive Expansionspolitik" besonders zu würdigen. Engholm empfahl seinem Kanzlerrivalen Kohl, zur Kenntnis zu nehmen, daß Friedrich II. sich vor allem als Preuße und erst in zweiter Linie als Deutscher gefühlt habe.

Diese grotesken Fehlbeurteilungen wurden gleich an Ort und Stelle wenigstens teilweise richtig gestellt. Der Stuttgarter Wehrbereichsdekan hatte schon in Hechingen darauf hingewiesen, daß die beiden preußischen Könige, um die es bei der feierlichen Umbettung ging, für Deutschland eine herausragende Rolle gespielt hätten. Von ihnen seien Generationen geprägt und der Grundstein für die Entwicklung eines modernen Staates im Herzen Europas gelegt worden.

Ein Pastor aus Celle bemühte sogar durch Beantragung einer einstweiligen Verfügung die Gerichte mit der Absicht, die Beteiligung von Bundeswehrsoldaten an der feierlichen Zeremonie zu verhindern. Das Gericht lehnte den Antrag ab. Die Bundeswehr blieb in angemessenen Formen beteiligt. Die Familie der Hohenzollern bemühte sich um die Aufrechterhaltung eines intimen-familiären Charakters der Feierlichkeit. Der bereits zitierte Wehrbereichsdekan aus Stuttgart machte sich zum Sprecher vieler Potsdam-Besucher und Teilnehmer des Abschieds in Hechingen mit dem Hinweis, daß die Überführung keine Privatangelegenheit einer Familie sei. Das traf auch die Position des Bundeskanzlers, der so tat, als wenn es nur darum ginge, einer privaten Einladung von Familie zu Familie zu folgen und dabei als Abgesandter der Familie Kohl der Familie Hohenzollern eine Reverenz zu erweisen.



Wie ANDERE es sehen:

„Das sieht nach einer Katastrophe aus. Je näher wir an Schalck herankommen, umso stärker wird das Zittern quer durch die Bundesrepublik"

Zeichnung Kölnische Rundschau

Nein, das war eben mehr, und es überrascht nicht, daß nun schon die ersten Stimmen laut werden, die fragen, ob es nicht auch angemessen sei, den letzten deutschen Kaiser wieder in heimatlicher Erde beizusetzen. Das Oberhaupt der Hohenzollern-Familie hat schon abgewunken, aber das hinderte den Ältesten der Habsburg-Familie – Otto von Habsburg – nicht daran, die Hohenzollern aufzufordern, über diese nahezu logische Konsequenz mindestens nachzudenken.

Auch der Versuch Kohls, alles nur als familiär anzusehen, muß als gescheitert betrachtet werden. In den Potsdamer Stunden fiel auch auf, daß der Bundespräsident Richard von Weizsäcker sich nicht die Ehre der Anwesenheit bei seinem alten Regiment gab und bei einer Zeremonie zu sein, die für das Geschichtsbild der Deutschen und die Identität unseres Volkes eine besondere Rolle gespielt hätte.

Das empfand auch ein „amtierender Großvater", der entsetzt war, daß seine Enkelin nur schattenhafte Vorstellungen von der Persönlichkeit Friedrichs des Großen besaß, obwohl sie im Alter von 14 Jahren eigentlich schon mit einigen Umrissen und Schwerpunkten der deutschen Geschichte vertraut sein sollte. Am Grabe des Preußenkönigs meinte der alte Herr: „Ich werde die Debatte in der Familie fortsetzen, wenn ich heute abend wieder zu Hause eintreffe."

Der in Erlangen neuere Geschichte lehrende Historiker Hellmut Diwald widmete in seinem Buch „Geschichte der Deutschen" einen Abschnitt der Persönlichkeit Friedrich des Großen: „In ihr vereinten sich ein genialer Feldherr, ein erfolgreicher Staatsmann, ein passionierter Musiker und Komponist, ein erstaunlich produktiver Dichter, ein angelegentlicher Historiker, ein beflissener Philosoph, ein brillanter Aphoristiker, ein politischer Denker, – zu viel für die durchschnittliche Fassungskraft. Selbst Voltaire schüttelte den Kopf und bemerkte: Es ist lächerlich, daß so viele Seelen nur einen Körper haben." Und dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit spricht der SPD-Vorsitzende Björn Engholm die Eignung als nationale Symbolfigur ab. Hier steht tatsächlich der Große Friedrich dem Kleinen Björn gegenüber.

Die Demonstranten hatten in Potsdam ebenso viele Schwierigkeiten mit dem Urteil und der Einordnung des Großen Friedrich von Sans-Souci. Der Text eines Transparents lautete: „Gebt Fritz II die letzte Ruh und packt das Militär dazu." „Wir wollen heute friedlich demonstrieren," sagte einer der Demonstranten dem vor ihm stehenden Beamten des Bundesgrenzschutzes, der schon zehn Minuten später erklären mußte: „Wir stehen vor den ersten Festnahmen." Auch Steine flogen schon durch die Gegend. Eine Dame erlitt dabei eine leichte Verletzung. Es wurde mulmig. Aber der Demonstrations-Elan blieb in den Anfängen stecken. Der organisatorische Rückhalt in der KP und ähnlichen Organisationen fehlte offenbar, aber Potsdam zeigte, daß diese Gruppen bei nächster Gelegenheit wieder aus den Schlupflöchern kriechen. Friedrich der Große war für sie in Potsdam ein Gegner, mit dem sie nichts „Rechtes und Linkes" anfangen konnten, aber diese Terroristen kommen wieder, – von nah und fern und bei jeder sich bietenden Gelegenheit.

Werner Mühlbradt

Tendenzen:

Drogenmafia breitet sich weiter aus

Polen entwickelt sich zum Eldorado für die Rauschgifthändler

Die deutschen Drogenfahnder schlagen Alarm: Ausländische Rauschgifthändler überschwemmen zunehmend den deutschen Markt und machen Millionengewinne. Experten schätzen den Gesamtwert des im Jahre 1990 betriebenen Drogenhandels in Deutschland höher ein, als den belgischen Staatshaushalt. Alarmierend: Polen entwikkelt sich zum Umschlagplatz für Drogen! Polnische Kriminelle sind bereits in das Rauschgiftgeschäft in Deutschland eingestiegen.

Die Wohlfahrtsverbände rechnen in diesem Jahr mit über 2000 Drogentoten. Der Umsatz an Drogen hatte in deutschen Ländern allein von 1989 bis 1990 um 60 Prozent zugenommen. Opfer des Drogenkonsums sind zunehmend Jugendliche. Unter ihnen viele, die beruflich keine Perspektive mehr sehen. Aber auch solche, die von Rauschgifthändlern gezielt zur Drogenabhängigkeit gezwungen werden. Es ist erschreckend: Mehr als 80 000 Menschen in Deutschland sind heute Benutzer illegaler Drogen und in deutschen Schulen steigt die Zahl der „Schnüffel"-Kinder.

Nicht wenige Politiker in Bonn sind stolz über ihre Politik der offenen Grenzen. Doch Grund zur „Freude" hat nur die gut organisierte Drogenmafia. Der „harte" Stoff kommt zumeist aus Ländern, mit denen deutsche Politiker freundschaftliche Beziehungen pflegen. Zu diesen Ländern gehören vorrangig Jugoslawien, Ungarn, Italien, die Türkei und neuerdings auch Polen. Deutsche Drogenfahnder: Polen gewinnt auf dem europäischen Drogenmarkt an Bedeutung!

Bereits 1990 kamen rund 15 Prozent des in Deutschland sichergestellten Rauschgiftes „Amphetamin" aus polnischen Drogenküchen.

Georg Bensch

Parteien:

Umfrage: Union fällt auf 35 Prozent

Die SPD gewinnt in den mitteldeutschen Ländern erhebliche Stimmen

Das Volk will den „Kanzler der Einheit" nicht mehr. Wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahlen wären und die neueste Wählerumfrage zutreffen würde, müßte Helmut Kohl auf die harten Oppositionsbänke wechseln.

Seit Juni ist die Union in der Wählergunst stark eingebrochen. Statt der gewohnten rund 40 Prozent bei früheren Umfragen brachten in offiziellem Auftrag forschende Demoskopen niederschmetternde Werte mit: Nur noch 35,4 Prozent für CDU und CSU in den alten Bundesländern (Wahlergebnis Dezember in Westdeutschland: 44,3). Die Liberalen konnten den Erdrutsch nicht auffangen. Sie verbesserten sich in der repräsentativen Umfrage von 9,4 (Juni) auf 11,8 Prozent (Bundestagswahl: 10,6).

Dafür schlich sich die SPD langsam in die Höhe und überwand mit einem Punkt plus die 40-Prozent-Hürde (40,5 Prozent). Bei der Bundestagswahl hatten die Sozialdemokraten 35,7 Prozent in Westdeutschland erreicht. Auch die Grünen gewinnen Sympathien und werden jetzt mit 9,2 Prozent angeführt (Wahl: 4,8), nachdem sie die Meinungsforscher noch im Juni mit 7,4 Prozent ermittelten. Die Republikaner pendeln in den alten Ländern seit Januar zwischen 1,7 und 2,9 Prozent.

Das Regierungslager aus Union und FDP hatte seit der Wahl in Umfragen ständig über SPD und Grünen gelegen, auch wenn es im März einmal unter die 50-Prozent-Marke rutschte. Im Juli überholten SPD und Grüne in der alten Bundesrepublik mit zusammen 49,7 Prozent erstmals das christlich-liberale Bündnis, das nur noch auf 47,2 Prozent kommt. In Mitteldeutschland sieht es für Kohl noch trostloser aus: 58 Prozent Sympathiewerte für die Oppositionsparteien stehen gerade noch 38,9 für Union und FDP gegenüber.

In den fünf neuen Ländern hat sich die CDU im Unterschied zum Westen im Juli stabil gehalten – allerdings bei mageren 25,1 Prozent (Bundestagswahl Mitteldeutschland 41,8). Im Juni notierten die Christdemokraten mit 24,9 Prozent. Dafür beendete hier der Koalitionspartner FDP sein Zwischenhoch, das im Umfrageergebnisse von 17 Prozent im Mai und Juni deutlich geworden war. Juli-Wert der FDP in Mitteldeutschland 13,7 Prozent, was aber immer noch mehr ist als das Ergebnis der Liberalen bei der Bundestagswahl (12,9).

Dafür steigt die SPD in Mitteldeutschland stark an. Erzielte sie bei der Bundestagswahl nur 24,3 Prozent, so ermittelten die Meinungsforscher jetzt 36,7 Prozent (Juni-Wert: 31,8). Grüne/Bündnis 90 erfuhren seit der Wahl (6,1) praktisch eine Verdoppelung und wurden im Juli mit 13,8 Prozent gemessen. Der Juni-Wert war mit 14,2 Prozent allerdings noch höher. Die Kommunisten gingen von 9,2 auf 7,5 Prozent zurück. Bei der Bundestagswahl hatte die PDS im Osten 11,1 Prozent erhalten.

Hans-Jürgen Leersch

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Hans Heckel (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Kommentare

Völkermord – und nun?

Was an sich schon jedem interessierten und nur einigermaßen aufgeschlossenem Zeitgenossen deutlich war, daß die Vertreibung nämlich „Verbrechen" und „Völkermord" war, hat jetzt noch einmal der Wiener Völkerrechtler Felix Ermacora im Auftrag der Bayerischen Staatsregierung in einem „Gutachten über die sudetendeutschen Fragen" bestätigt. In seiner Schrift, die auch dem Auswärigen Amt und dem Kanzleramt zugestellt wurde, wird darauf verwiesen, daß die tschechischen Exilpolitiker mit Billigung der Alliierten auf einen „organisierten Bevölkerungstransfer" zielstrebig und in voller Kenntnis der Völkerrechtswidrigkeit hingearbeitet haben, der zudem auf „barbarische" Art und Weise durchgeführt wurde.

Dabei kommt nach Meinung des Gutachters auch selbstverständlich in Betracht, daß eine völkerrechtliche Regelung der weiterhin ungelösten Vermögensfragen ansteht. Dies umso eher, als daß Völkerrecht den illegalen und zudem entschädigungslosen Einzug des Vermögens nicht legalisiert. Ermacora konstatiert: „Der Eigentumsentzug ist Effekt des Völkermords", doch bleibt er angesichts der getroffenen Entscheidungen über den Bereich Vermögen innerhalb der sowjetischen Besatzungszone skeptisch – die Entscheidung in Karlsruhe stelle sich einer völkerrechtlichen Entscheidung mehr als hinderlich entgegen.

Damit wird neuerlich deutlich, daß die politisch unterfütterte Regelung durch das Bundesverfassungsgericht von Anfang an auf die rechtlichen Konsequenzen des gesamten ostdeutschen Raumes abzielte, da hier offensichtlich eine völkerrechtlich vertretbare Wiederherstellung Deutschlands nicht im Blick lag.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Neubauer, versichert zwar (mit Rückendeckung der Betroffenen?), er wolle keine „hundert Milliarden Mark", doch mahnte er immerhin die Bundesregierung, sie solle darauf achten, daß der deutsche Besitz nicht kurzerhand durch Versteigerung an Dritte übergehe. Zugleich erklärte er, daß die Sudetendeutschen wünschten, wieder in ihrer Heimat leben zu dürfen.

Ermacora ergänzte diesen Wunsch mit völkerrechtlichen Argumenten, da das Recht auf Heimat auch die Freiheit der Einreise einschließe. Vielleicht sollten auch andere Landsmannschaften sich wenigstens dies für ihren Bereich von einem Gutachter attestieren lassen? Schon deswegen, weil es mit der Wirtschaft der Verwaltungsmächte nicht sonderlich gut steht. **Peter Fischer**

Pflichterfüllung

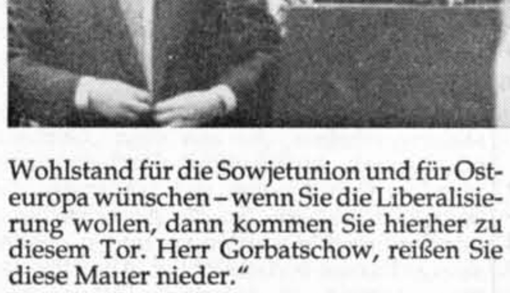
Eine Umfrage brachte es ans Licht: Nur noch 22 Prozent der Deutschen seien für den Begriff der Pflichterfüllung. Die Tatsache mag einerseits mehr als bedauerlich sein, spiegelt aber andererseits natürlich nur den Endpunkt einer politischen Prägung, der weder den Begriff Pflicht noch den der nationalen Solidarität, der insbesondere jetzt in den mitteldeutschen Ländern so sehr vermißt wird, wider. Bedenkt man nur, daß in den zwei Durchgängen der Kriege die teilnehmenden Soldaten geächtet und verunglimpft wurden und am Ende sogar noch zu einmalig schuldbeladenen kriminellen Tätern gestempelt wurden, so muß die Prozentzahl doch schon wieder erstaunen. **M. Thüring**

Kaltblütigkeit

Mitterrand, der schlaue Fuchs von Paris, ist mit seiner Reaktion auf das Putschzwischenspiel in Moskau in das Kreuzfeuer herber Kritik geraten. Mitterrand, der kurzzeitig mit den Putschisten glimpflich verfuhr, argumentierte auf kritische Stimmen der Opposition damit, daß er die Entwicklung doch richtig eingeschätzt habe, indem er sagte: „Ich sehe nicht, wie wir gewissen Verantwortlichen, die keine Kaltblütigkeit besitzen, eines Tages die Regierung Frankreichs überlassen können. Jedenfalls wünsche ich es meinem Lande nicht." Läßt man die auf dem Hintergrund der 1993 anstehenden Parlamentswahlen gegebene Retourkutsche an die Opposition ebenso beiseite, wie das eigentliche Urteil Mitterrands, so muß man die Nachbarn im Westen Europas eigentlich beneiden. Wer in Bonn hätte schon den Mut oder auch nur den Sinn, eine politische Kalkulation mit dem Wort „Kaltblütigkeit" zu umschreiben, wer schon den Mut, die Sorge um die Zukunft seines eigenen Volkes mit den Worten zu fassen, „dies wünsche ich meinem Lande nicht"? **Michael Deutsch**

Die Mauer durch Berlin ist Vergangenheit. Doch Fragen bleiben: Warum forderten Ausländer die deutsche Einheit oft entschiedener – unser Foto zeigt den damaligen US-Präsidenten Reagan vor dem Brandenburger Tor im Juni 1987 – als Bonner Politiker? Und warum wird nun die Grenzlinie an Oder und Neiße verewigt?





Wunden in Europa

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

Zum ersten Mal wurde – zwar umschrieben – der Weg des Verzichts auf Ostdeutschland durch Bonner Politiker am 12. August 1970 mit der Unterzeichnung des „Moskauer Vertrages" beschritten. Dachte in Moskau damals niemand daran, daß es der Vorabend des 13. August war, an dem neun Jahre zuvor mit Zustimmung der Sowjetunion die „Mauer" in Berlin errichtet wurde? Es ist ein großes Glück, daß vor wenigen Tagen, zum 30. Jahrestag des Mauerbaues, nicht der Abriß dieses Schandmals gefordert werden mußte. Bis auf wenige Reste steht die „Mauer" nach ihrer Öffnung am 9. November 1989 nicht mehr. Sie muß aber in der Erinnerung der Menschen bleiben, damit nicht vergessen wird, wozu Kommunisten fähig sind, und wie menschliches Leid über Jahre hinweg zur Erpressung diente, um mit der Schaffung einer „Freien Stadt West-Berlin" die Dreiteilung Deutschlands anzuvisieren. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Anklagen gegen die „Mauer" für lange Zeit von Menschen des Auslandes deutlicher erklangen als von deutschen verantwortlichen Politikern.

Wenn Rom geteilt wäre

So manche Deutsche vermieden es sogar, Politiker des Auslandes an die „Mauer" zu führen. Vielleicht scheuten sie davor zurück, klare Aussagen wie die des damaligen Staatspräsidenten Italiens, Alessandro Pertini, in Berlin am 23. April 1982 zu hören: „Ich habe die Mauer schon bei meinem ersten Besuch 1979 gesehen. Damals war ich entsetzt darüber. Auch diesmal habe ich einen Blick darauf geworfen und bin wieder sehr erschrocken. Ich habe es vor drei Jahren gesagt und bleibe dabei: Wenn Rom geteilt würde, dann würde ich dafür kämpfen, daß es wiedervereinigt wird."

Am 12. Juni 1987 fand der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Ronald Reagan, vor dem Brandenburger Tor in Berlin die erlösenden Worte, die nicht wenigen Deutschen sogar peinlich waren: „Hinter mir steht eine Mauer, die die freien Sektoren dieser Stadt umschließt, ein Teil dieser massiven Schranken, die den gesamten Kontinent Europas spalten. Südlich der Ostsee schneiden diese Schranken durch Deutschland hindurch einen Riß aus Stacheldraht, Beton, Hundelaufanlagen und Wachttürmen. Weiter im Süden mag es keine sichtbare, augenfällige Mauer geben. Aber es bleiben trotzdem noch die bewaffneten Wachtposten und Kontrolltürme – immer noch eine Einschränkung der Freizügigkeit, immer noch ein Instrument, Menschen den Willen eines totalitären Staates aufzuzwingen... Wir sind der Ansicht, daß Freiheit und Sicherheit zusammengehen, daß das Vorrücken der Menschenrechte die Sache des Friedens nur vorantreiben kann. Die Sowjets würden damit ein unmißverständliches Zeichen setzen, das die Sache von Freiheit und Frieden dramatisch vorantreiben würde. Generalsekretär Gorbatschow, wenn Sie Wohlstand für die Sowjetunion und für Osteuropa wünschen – wenn Sie die Liberalisierung wollen, dann kommen Sie hierher zu diesem Tor. Herr Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer nieder."

Am 4. November 1987 griff Reagan diesen Gedanken in „Worldnet", dem Satellitenfernsehsender des US-Informationsamtes, wieder auf: „Vor wenigen Monaten habe ich Berlin besucht. Ich stand an der furchtbaren Mauer, die so mächtig die Narbe symbolisiert, die den europäischen Kontinent teilt. Es ist an der Zeit, daß diese Wunde heilt und diese Narbe verschwindet. Wäre das keine wunderbare Aussicht für die Welt, wenn sich eines Tages Herr Gorbatschow und ich in Berlin treffen und gemeinsam die ersten Steine dieser Mauer abtragen könnten – und wir könnten weitere Mauern einreißen, bis das Mißtrauen zwischen unseren Völkern und die Narben der Vergangenheit vergessen sind."

Honeckers Hoffnung

Inzwischen war aber etwas geschehen, was die Hoffnung auf den Abbau der „Mauer" vereiteln und die Spaltung Deutschlands verewigen konnte: der „offizielle Besuch" Erich Honeckers in der Bundesrepublik Deutschland, des Mannes, der 1961 verantwortlich den Bau der „Mauer" in Berlin leitete. Honecker hatte die Genugtuung, im Gemeinsamen Kommuniqué über den „Besuch" vom 8. September 1987 jenen Satz zu finden, der ihm so wichtig war: „Sie bekräftigen die Gemeinsame Erklärung vom 12. März 1985".

Diese „Gemeinsame Erklärung", von Bundeskanzler Kohl und Honecker, in Verbindung mit der Beisetzung des sowjetischen Generalsekretärs der KPdSU und Staatschefs, Konstantin Tschernenko, in Moskau abgefaßt, wurde von dem Regime in Ost-Berlin als die Formel für die endgültige Teilung Deutschlands betrachtet. Das versicherte am 26. Mai 1991 Egon Krenz in SAT 1. Dabei ging es Honecker vor allem um folgende Sätze: „Die Unverletzlichkeit der Grenzen und die Achtung der territorialen Integrität und der Souveränität aller Staaten in Europa in ihren gegenwärtigen Grenzen sind eine grundlegende Bedingung für den Frieden. Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg, von deutschem Boden muß Frieden ausgehen."

Allein diese Sätze zeigen, wie gefährlich es ist, wenn von einem falschen Friedensbegriff ausgegangen wird. Nur die große Verzweiflung und der Freiheitswille der Menschen in Mitteldeutschland schufen Tatsachen, die zum Abriß der „Mauer" und der Wiedervereinigung West- und Mitteldeutschlands führten.

Mit Erschütterung beobachten Menschen, die ihr Vaterland lieben, daß nach dem Fall der „Mauer" neue Mauern und Grenzen geschaffen werden, die ebenso menschenverachtend sind, wie es jene in Berlin und die Demarkationslinie zwischen West- und Mitteldeutschland waren. Wenigstens ebenso gefährlich ist die nun errichtete „Mauer" an Oder und westlicher Neiße. Eine Grenze, die nicht ausgehandelt ist – jeder weiß, daß sie von den ehemaligen Siegermächten und dann von den Kommunisten Warschaus und Ost-Berlins vorgegeben wurde –, kann keine Friedens- und Versöhnungsgrenze werden. Es fehlte – und das ist entscheidend – die Bereitschaft, im sachlichen Gespräch wenigstens besondere Härten der Grenzziehung zu überprüfen oder zerrissene Städte wiederzuvereinen. Dazu kommt für viele deutsche Heimatvertriebene die Bitternis, daß lange Zeit ihre gewählten politischen Vertreter für die alte Heimat eintraten, was jetzt nur noch vereinzelt geschieht. Nur zwei kurze Zitate aus dem Jahr 1956 sprechen für sich, und die Übereinstimmung ist verblüffend. Am 28. Juni 1956 hieß es in der Regierungserklärung des Bundesministers des Auswärtigen, Heinrich von Brentano: „Die Bundesregierung hat sich niemals mit der Teilung abgefunden. In voller Übereinstimmung mit dem erklärten Willen des deutschen Volkes hat sie immer wieder darauf hingewiesen, daß das Deutsche Reich in seinen Grenzen von 1937 fortbesteht, und daß Entscheidungen, die in den Jahren nach dem völligen Zusammenbruch getroffen wurden, vom deutschen Volk nicht anerkannt werden. Das Recht auf die Heimat und das Selbstbestimmungsrecht sind unabdingbare Voraussetzungen für die Lösung des Schicksals der in der Vertreibung oder Unfreiheit lebenden Menschen und Völker."

Fast gleichlaufend formulierte es Erich Ollenhauer, der Vorsitzende der SPD, auf dem Parteitag seiner Partei in München vom 10. bis 14. Juli 1956, indem er sich auf Dr. Kurt Schumacher berief: „Unser Ziel ist die Wiederherstellung eines freien, friedlichen, demokratischen Deutschlands in den Grenzen von 1937. Wir werden auch in Zukunft das Recht auf die Heimat für alle, die ihre Heimat durch Gewalt verloren haben, verteidigen, und es bleibt unser Ziel und unsere Aufgabe, auf friedliche Weise dieses Recht auf Heimat für alle zu sichern."

Politische Selbstkritik

Es bleibt tragisch, daß Polen auf seiner Maßlosigkeit beharrte und deutsche Politiker fand, die es darin unterstützen. Es gibt aber Polen, die diesen Fehler schon längst erkannt haben. Sie wissen: „Unser Weg nach Europa führt über Deutschland." („Gazeta Wyborcza", 13. März 1991.) Sie wissen auch folgendes nach dem juristischen Wochenblatt „Prawo Zycie" vom 4. Mai 1991: „Die Abneigung uns gegenüber hat wenig mit Ideologie zu tun, aber sicherlich viel mit dem vorgefaßten Polenbild in Deutschland und auch mit unserem eigenen Verhalten im Ausland... Auf diese Weise entsteht nach dem Sturz der Berliner Mauer und dem Fall des Eisernen Vorhangs eine neue Mauer zwischen uns – eine Mauer in den Köpfen der Menschen. Für ihre Entstehung sind alle in bißchen verantwortlich. Auch wir selbst."

In Kürze

Auge um Auge

Wolfgang Merles, Sympathisant linksrheinischer Politinteressen und extremer Kämpfer für den Verbleib Bonns als Bundeshauptstadt, ist nach seinem Ausscheiden als Leiter des Bonner ZDF-Studios mit einer Talkshow abgefunden worden. Name der Sendung: Aug in Aug.

Inszenierte Entführung?

Die Gerüchte, wonach die Entführung deutscher Touristen in Anatolien inszeniert worden sei, verdichten sich. Danach unterstellen türkische Sicherheitsbehörden den fünf deutschen Touristen, die bei dem kurdischen Überfall am Nemrut-See entwischen konnten, sie hätten in engster Verbindung zur kommunistischen PKK gestanden. Der anatolische Gouverneur geht davon aus, daß zumindest einige sich freiwillig an dieser Aktion beteiligt hätten. Jetzt wollen die deutschen Verfassungsschützer nachfassen.

Reinfall in Mitteldeutschland

Westdeutsche Zeitungsverleger, die nach dem anfänglich übergroßem Interesse Mitteldeutscher an westdeutschen Zeitungen glaubten, sehen sich nun schwer enttäuscht. Die meisten Mitteldeutschen haben längst wieder auf ihre Regionalzeitungen zurückgegriffen. Die „FAZ" und die „Süddeutsche Zeitung" verkaufen gerade je 10 000 Exemplare. Als Grund wird angegeben: Die Zeitungen träfen nicht die Sinnmitte mitteldeutscher Leser.

Bürgerkriegskosten: 7,5 Milliarden

Die kroatische Handelskammer beziffert den bisherigen Schaden durch den Bürgerkrieg auf rund 7,5 Milliarden Mark, der damit ungefähr ein Viertel des Bruttosozialprodukts der Republik ausmacht.

Zugleich wiesen kroatische Behörden darauf hin, daß der von der EG verfügte Waffenstopp nach Jugoslawien die großserbische „Volksarmee" bevorteile, da diese bereits bestens mit Waffen versorgt sei, während die kroatischen Streitkräfte nahezu waffenlos seien.

An unsere Leser im Norden

Die „Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e. V." laden in Verbindung mit der Redaktion des „Ostpreußenblattes" am 5. September 1991, 19.30 Uhr, zu einem Vortragsabend in das Haus der „Provinzialloge Niedersachsen", 2000 Hamburg 13, Moorweidenstraße 36, unter dem Thema „Das Erbe von SED und Stasi – eine Erblast für ganz Deutschland" ein. Referent ist Oberstaatsanwalt Dr. Hans-Jürgen Grasemann von der Oberstaatsanwaltschaft Braunschweig. Der Eintritt ist frei.

Mitteldeutschland:

Projekte von „moralischer Qualität"

Auch 1992 werden rund 400 Millionen Mark aus dem Gemeinschaftswerk „Aufschwung Ost" fließen

Die Bundesregierung hat bereits 1990 in den neuen Bundesländern mit der ökologischen Sanierung begonnen und Haushaltsmittel für 35 Umweltschutzpilotprojekte sowie für umfangreiche Sofortmaßnahmen zur unmittelbaren Sanierung von Einrichtungen der Trinkwasserversorgung, verbesserter Abwasserbeseitigung sowie Deponieabsicherung bereitgestellt.

Weiter wurden Soforthilfen im Umweltbereich in der Höhe von 400 Mio. DM in 1991 und weiteren 400 Mio. DM in 1992 als Teil des „Gemeinschaftswerks Aufschwung Ost" von insgesamt 24 Milliarden DM zur Verfügung gestellt.

Die Vorhaben (Trinkwasserbereich, Abwasserbereich, Luftreinhaltung und Meß- und Überwachungseinrichtungen) sind zum Teil bereits abgeschlossen, zum Teil konnten angebotene Förderungen nicht in Anspruch genommen werden.

In einem weiteren Schritt hat Bonn gemeinsam mit den fünf neuen Bundesländern im Umweltbereich bis jetzt fast 600 Förderprojekte mit einem Finanzvolumen von über 500 Mio. DM erfaßt und bewilligt. Dabei sind fast ausschließlich Gemeindeverwaltungen als Zuwendungsempfänger ausgewiesen.

Im 1. Quartal 1991 griffen vor allem Investitionsvorhaben, die aus dem „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost" gefördert wurden. Damit lassen sich langfristig Arbeitsplätze sichern. Bei der Ausschreibung der Bauprojekte werden vorrangig ortsansässige Firmen berücksichtigt. Allen Projekten ist gemeinsam, daß sie als Teil des „Gemeinschaftswerk Aufschwung Ost" mit voller Unterstützung der Bundesregierung konzipiert, geplant und durchgeführt werden und als Gemeinschaftsleistung west-/mitteldeutscher Zusammenarbeit zum Wiederaufbau beitragen. Diese Gemeinschaftsprojekte sind ihrem Wesen nach nicht nur wirtschaftspolitische Notwendigkeiten, die dem Umweltschutz und der Gesundheitsvorsorge der Menschen der Region dienen; sie haben auch eine „menschlich-moralische Qualität".

Die aktuelle Wirtschaftskrise in den neuen Bundesländern wird durch Umweltbelastungen größten Ausmaßes verstärkt. Die Gefährdung der Gesundheit der dort lebenden Menschen ist dabei ein besonderes Problem.

Es war ein regelrechter Teufelskreis, in den sich die frühere DDR hineingebracht hat und aus dem es kein Entrinnen gab: Auf der einen Seite waren veraltete Produktionsanlagen und Technologien, verbunden mit massiver Energieverschwendung eine wesentliche Ursache für die Umweltbelastung. Zum anderen verhinderten gerade die Nachteile der sozialistischen Planwirtschaft die Wettbewerbsfähigkeit und Rentabilität der Unternehmen. Selbst wenn diese ihre Produktionsanlagen modernisieren und in Umweltschutzmaßnahmen investieren wollten, fehlte ihnen dazu das Geld.

Auch die Bürgerwünsche wurden nicht beachtet. In Befragungen des Instituts für Soziologie und Sozialpolitik der Ost-Berliner Akademie der Wissenschaften nach den wichtigsten Anliegen der Menschen rangierte 1988 der Wunsch, „in einer sauberen und intakten Umwelt zu leben", an zweiter Stelle. Er wurde damit gleich hinter dem Bedürfnis, „in Frieden zu leben", „eine schöne Wohnung zu besitzen" oder „sich Gesunderhalten" genannt. Für 98 % der Befragten war eine gute Umweltqualität sehr wichtig oder wichtig..

Mit der Solidaritätsaktion „ökologischer Aufbau", die über mehrere Jahre läuft, verfolgt die Bundesregierung zwei Ziele, um die Umweltsituation in den neuen Bundesländern kurzfristig zu verbessern sowie langfristig die Lebensverhältnisse den Altländern anzupassen: Kurzfristig wird mit den eingeleiteten Umweltschutzmaßnahmen ein wichtiger Beitrag zur Schaffung von bis zu 200 000 neuen Arbeitsplätzen geleistet sowie in unmittelbar gesundheitsgefährdenden kommunalen und industriellen Anlagen Abhilfe geschaffen. Langfristig wird mit diesem Programm eine Sanierungsinfrastruktur in die Wege geleitet, womit Altlastenbereiche erfaßt und beseitigt werden und bei Neuinvestitionen mit Hilfe modernster Technologie in Anlehnung an nationale und internationale gesetzliche Vorschriften der Anschluß gefunden.

Ziel wird es sein, in großer Breite den Mittelstand in Handel, Handwerk, Industrie und im Dienstleistungbereich in diesen Prozeß aktiv einzubinden, denn den örtlichen Firmen bieten sich damit vorrangige Arbeits- und Entwicklungschancen. In einem weiteren Schritt hat die Bundesregierung mit den fünf neuen Bundesländern gemeinsam im Umweltbereich bis jetzt fast 600 Förderprojekte mit einem Finanzvolumen von über 500 Mio. DM erfaßt und bewilligt, Gemeindeverwaltungen sind fast ausschließlich als Zuwendungsempfänger ausgewiesen.

Hans Edgar Jahn

Schlesien:

Polnischer Chauvinismus kommt auf

Vizeadmiral Piotr Kołodziejczyk: „... germanische Sentiments"

Der polnische Verteidigungsminister, Vizeadmiral Piotr Kołodziejczyk, erklärte während eines Treffens mit Journalisten am 17. Juli 1991, daß in „Schlesien germanische Sentiments wiederaufleben ...". Wiewohl diese Erklärung europapolitisch sehr archaisch, rückständig und provokativ ist, so reizt sie doch zu einer Antwort. Man staunt über den Unverstand des Ministers eines Staates, der mit allen Mitteln sich in Mittel- und Westeuropa integrieren will, wo doch die erste und entscheidende Rolle dabei Deutschland spielt. Schon deshalb, weil, wie die polnischen Massenmedien selbst schreiben – der einzig mögliche Weg nur über Deutschland führt! In Fortführung seiner deutschfeindlichen Äußerung begründet er die im stillen angedrohte verstärkte Drangsalierung und Repressionierung der deutschen Minderheit in Schlesien mit den Worten, daß diese „germanischen Sentiments", in Wirklichkeit natürlich das Faktum, das den Deutschen in Schlesien endlich erlaubt worden ist, sich zum Deutschtum offen zu bekennen und ihre Sprache, Kultur und Tradition nunmehr frei pflegen zu können, „den Nährboden für Tätigkeiten gegen die Sicherheit des Staates bilden könnten, da in Schlesien in beträchtlichem Grad die Industrie und Militäreinheiten konzentriert" seien. Von uns aus können wir nur sagen, daß die Industrie in Schlesien seit ihrer von Deutschen vollbrachten Gründung keine nennenswerte Modernisierung erfahren hat. Ihr derzeitiger technischer Stand ist nicht einmal gut für die dritte oder vierte Welt!

Mit seiner Äußerung schloß sich der Herr Minister, und das ist ganz offenkundig, den reaktionärsten und höchst chauvinistischen Kräften der Vergangenheit an, die alle im heutigen Polen aber in ihrer angestammten Heimat lebenden Minderheiten – in unserem Falle die deutsche Minderheit – völlig ausrotten wollten und was ihnen aber, Gott sei Dank, nicht gelungen ist!

Es ist vollkommen klar, daß der Herr Minister, der noch tief im Denken des alten unterdrückerischen Regimes steckt, den polnischen Staat vor Europa in der Frage der gleichberechtigten Behandlung aller Bürger – in diesem Fall Bürger deutscher Nationalität – unglaubwürdig und verdächtig macht.

Wenn der Herr Minister von „germanischen" und nicht von „deutschen" Sentiments in Schlesien spricht, so spielt er mit diesem Wort ganz bewußt auf den chauvinistischen Gefühlen seiner Landsleute, da das Wort „germanisch" in den vergangenen 45 Jahren in Polen verpönt war und als Fluch und Beschimpfung gegen die Deutschen galt. Es zeugt zugleich davon, daß dieser Herr einer vergangenen Epoche angehört, die die Geschichte bereits verurteilt hat wegen ihres Hasses zu anderen Völkern und ihrer Verachtung und Unterdrückung anderer Nationalitäten im heutigen Polen.

Man stelle die vier Namen der Polen zusammen: Papst – Belobigung polnischer Aggressoren während des sogenannten 3. „Aufstands" in Oberschlesien 1921, Glemp – „in Polen leben keine Deutschen", Wałęsa – „Deutschland würde man aus der Weltkarte ausradieren", Kołodziejczyk – „Wiedergeburt germanischer Sentiments in Schlesien". Ganz zu schweigen von der ganzen Armee polnischer Journalisten und ähnlicher Gruppen, die über 45 Jahre lang Deutschland und das deutsche Volk in ihren Publikationen bespieen und verunglimpft haben – und man muß mit Abscheu und Empörung feststellen, daß die Polen zur Zeit keineswegs zu der freien Familie der Völker Europas gehören dürfen.

Wenn nun nach einem halben Jahrhundert rücksichtsloser und brutaler nationaler Unterdrückung seitens Polens die deutsche Minderheit in Schlesien ihre Menschenrechte einfordert, so schmäht und droht nun ein polnischer Kriegsminister den deutschen „Parias" in Schlesien und bedient sich dabei einer völkerwidrigen und kommunistisch-nationalistischen Logik des kalten Krieges!

Wir meinen, die Äußerung des polnischen Verteidigungsministers, ganz abgesehen davon, daß sie gegen Deutschland ein starker Affront ist, nur dazu dienen kann, die Deutschen in ihrer schlesischen Heimat zu verunsichern, einzuschüchtern und zu terrorisieren und zugleich den Haß der Polen gegen sie aufs Neue anzufachen und zu verstärken. Abschließend müssen wir fragen: will der Mann ein zweiter Saddam Hussein und wir, die Schlesier in ihrer Heimat sollen die Kurden sein?! Denn wenn dem so ist, so müßten wir endlich sogar die USA um Beistand bitten – auf die Bundesrepublik ist ja offenbar sowieso kein Verlaß!

Erhard Bastek, Beuthen OS

Verfassungsschutzbericht 90:

Linksextremisten in tiefster Krise

Durch den Ausfall finanzieller Mittel rutscht DKP in Bedeutungslosigkeit

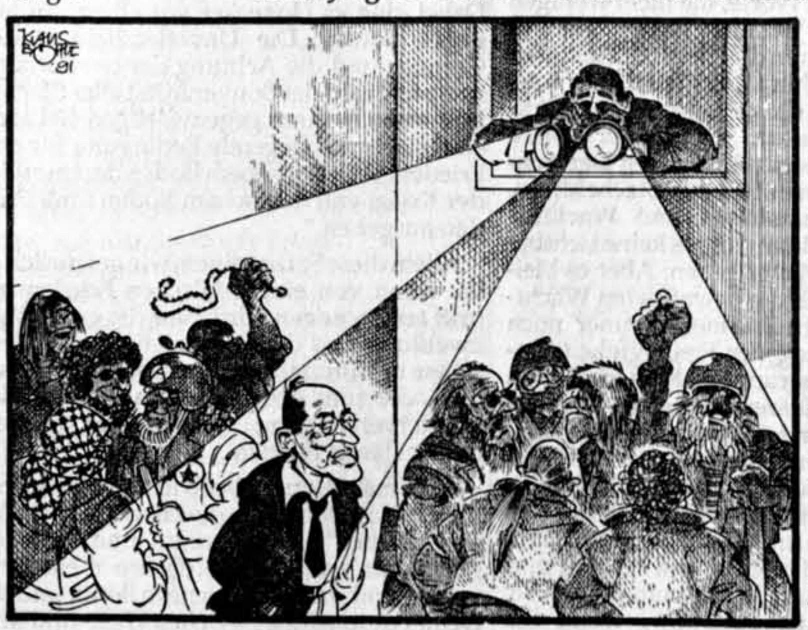
Die deutsche Einheit hat den organisierten Linksextremismus in eine tiefe Krise gestürzt und zu einem drastischen Rückgang der Mitgliederzahlen geführt. Aus dem von Innenminister Wolfgang Schäuble vorgestellten „Verfassungschutzbericht 1990" geht hervor, daß die 69 bekannten rechtsextremistischen Organisationen in Westdeutschland jetzt mehr Mitglieder (insgesamt 32 300, Vorjahr: 35 900) haben als die 44 linksradikalen Parteien und Verbände (29 500, Vorjahr: 41 000).

Die bedingungslos von der DDR abhängige „Deutsche Kommunistische Partei" (DKP) sackte von 22 000 Mitgliedern Ende 1989 auf nur noch 11 000 ab. Nach Wegfall der SED-Finanzhilfe (geschätzt 70 Millionen) „mußte die DKP die Mehrzahl ihrer hauptamtlichen Mitarbeiter entlassen, die meisten Büros aufgeben und zahlreiche Publikationen einstellen", heißt es im Bericht des Kölner Verfassungsschutzamtes. Die amtlichen Späher haben weniger zu tun: Die DKP-Parteizentrale wurde aufgegeben, die Hausdruckerei ging pleite, und die „Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend" rutschte von 2000 auf 250 Mitglieder. Der DKP-nahe Studentenbund „Spartakus" löste sich auf. Der DKP-Einfluß im Kriegsdienstverweigererverband „Deutsche Friedensgesellschaft" sei zurückgegangen, stellten die Verfassungsschützer fest.

Auch die übrigen linksextremistischen Organisationen und Verbände stagnierten oder mußten Verluste hinnehmen. Als Ausnahmen nennt der Bericht nur die „Marxistische Gruppe", die sich entgegen eigenen Angaben nicht aufgelöst haben und „Merkmale einer Sekte" aufweisen soll. Auch die Zahl der „Autonomen" sei von 2000 auf 2300 gewachsen.

Die Verluste der Rechtsextremisten seien im wesentlichen auf Austritte bei der „Deutschen Volksunion – Liste D" (DVU) zurückzuführen. Die DVU habe noch 22 000 Mitglieder (3000 weniger) und „trat 1990 öffentlich kaum hervor". Bei den übrigen Gruppierungen handele es sich „um kleinere Zusammenschlüsse von geringerer Bedeutung".

Hans-Jürgen Leersch



Wie ANDERE es sehen:

„Verfassungsschutz, die PDS nicht beobachtend"

Zeichnung aus „Die Welt"

Jubiläum:

„Deutschland-Lied“ hat 150. Geburtstag

Am 26. August 1841 schrieb Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland unsere Nationalhymne

Wenn zu staatlichen Anlässen die deutsche Nationalhymne erklingt, dann mag vielleicht nicht allen geläufig sein, daß das „Deutschland-Lied“ in diesem Monat schon seinen 150. Geburtstag feiern kann. Am 26. August 1841 vom „Kustos der Zentralbibliothek und Professor für deutsche Sprache und Literatur in Breslau“, August Heinrich Hoffmann aus Fallersleben (bei Wolfsburg) auf der Klippe von Helgoland zu Papier gebracht, sollte es im Sinne seines Verfassers die Sehnsucht der Deutschen nach Einigkeit und Recht und Freiheit zum Ausdruck bringen und das deutsche Volk auf seinem „harten Weg zu einer besseren Zukunft begleiten“. Von Hoffmanns Verleger Julius Campe für 4 Louisdor erstanden und bereits am 1. September 1841 als Vierblattdruck mit der Partitur von Haydns Kaiserquartett herausgebracht, sangen es schon einen Monat später Hamburger Turner bei einem Fakkelzug zu Ehren des demokratisch und großdeutsch gesinnten Universitätsprofessors Friedrich Gottlieb Welcker, eines Kollegen Hoffmanns, und machten es auf diese Weise einem breiteren Publikum bekannt. Im Revolutionsjahr von 1848 wurde es die inoffizielle Hymne der Großdeutschen, welche auch die deutschsprachigen Länder Österreichs innerhalb der Grenzen eines geeinigten Deutschen Reiches sehen wollten. Nach der Reichsgründung von 1871 galt dieses Lied bald mehr als die Kaiserhymne „Heil dir im Siegerkranz“, die bis 1918 als offizielles Lied – vor allem in Preußen – gesungen worden ist. Wie aus einer Helgoländer Chronik hervorgeht, wurde das Deutschland-Lied am 10. August 1890 bei der Angliederung der Insel an das Deutsche Reich erstmals als Hymne angestimmt, und zwar mit der ursprünglichen, von Dichter und Verleger gewünschten Haydn-Melodie. Die anderen rund sechzig Vertonungen des Hoffmann'schen Textes vermochten sich nicht durchzusetzen und gerieten bald in Vergessenheit.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde das Deutschland-Lied durch die Kämpfe bei Langemarck, wo es am 10. November 1914 zum Todesgesang vieler deutscher kriegsfreiwilliger Studenten und Arbeiter wurde, über die Grenzen des Reiches bekannt. Als im November 1918 mit dem Zusammenbruch des kaiserlichen Deutschlands auch die Kaiserhymne ihre Bedeutung verlor, rückte das Deutschlandlied zur inoffiziellen Hymne des republikanischen Deutschlands auf, wurde jedoch im Ausland, besonders bei den westlichen und östlichen Nachbarn, wegen seiner geographischen Angaben in der ersten Strophe als Ausdruck expansionistischen und revisionistischen Strebens mißverstanden. Dies ließ Reichspräsident Ebert zunächst zögern, bis er es im August 1922 zur deutschen Nationalhymne erklärte.



August Heinrich Hoffmann aus Fallersleben (bei Wolfsburg), „Kustos der Zentralbibliothek und Professor für deutsche Sprache und Literatur in Breslau“, schrieb den Text für unsere Nationalhymne. Gemäß dem großdeutschen Anliegen der Revolutionäre von 1848 wurde dem Text eine Melodie von Joseph Haydn zugedacht

Da das Deutschland-Lied nach dem Untergang des „Dritten Reiches“ politisch belastet erschien und als Hymne der Bundesrepublik Deutschland vorläufig ausschied, wollte Bundespräsident Heuss, zu dessen Obliegenheiten die Bestimmung der Nationalhymne gehörte, den Deutschen eine neue Hymne geben und schlug die von Rudolf Alexander Schröder gedichtete und von Hermann Reutter vertonte „Hymne an Deutschland“ vor. Sie erklang nach der Silvesteransprache des Bundespräsidenten am 31. Dezember 1950 zum ersten Mal und beendete fortan allabendlich das Sendeprogramm der westdeutschen Rundfunkanstalten. Doch die vorgesehene neue Hymne fand nur ein geringes Echo im Volke. Eine Meinungsumfrage im Jahre 1951 ergab, daß nur 9 Prozent der bundesrepublikanischen Bevölkerung sie als Nationalhymne annehmen, dagegen über drei Viertel aller Befragten sich vom gewohnten Deutschland-Lied nicht trennen wollten. Bundeskanzler Adenauer richtete daher am 29. April 1952 in einem Schreiben an Bundespräsident Heuss die Bitte, das Hoffmann-Haydnsche Lied als Nationalhymne anzuerkennen. Diesem Verlangen kam Theodor Heuss am 2. Mai 1952 in seinem Antwortbrief an Konrad Adenauer nach. Nach dem Wortlaut des Adenauer-Heuss'schen Briefwechsels sollte das ganze Deutschland-Lied die Hymne bilden, jedoch bei staatlichen Veranstaltungen nur die 3. Strophe gesungen werden. Ihr Text kennzeichnete mit den Forderungen nach „Einigkeit und Recht und Freiheit“ die deutsche Situation bis 1990 am treffendsten, rief doch auch die Präambel des Grundgesetzes „das gesamte Deutsche Volk“ auf, „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden“. So gewann und gewinnt das Deutschland-Lied in diesem Wunsche die gleiche Aktualität wie bei seiner Entstehung vor 150 Jahren.

Dr. Alfred Schickel/M. A.

Offener Brief

Harry Poley, amtierender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hat angesichts der sich häufenden Fehler in politisch-historischen Fernseh-Sendungen, hier Beiträge über den deutschen Osten, zum Anlaß für ein Schreiben an den Chefredakteur des Zweiten Deutschen Fernsehens, Reinhard Appel, genommen, das wir nachstehend ungekürzt abdrucken:

„Perestroika für Kaliningrad“, Sendung vom 15.08.91, 22.10 Uhr

Sehr geehrter Herr Appel,

angesichts einer bei den Deutschen weit verbreiteten Geschichtsunkenntnis ist es nur zu begrüßen, wenn Ihre Anstalt sich solcher Themen, wie des oben genannten, annimmt. Nicht wenige Zuschauer werden darüber Genugtuung empfinden.

Umso bedauerlicher ist es, wenn hierbei vermeidbare Fehler passieren, die bei halbwegs sorgfältiger Recherche unterbleiben könnten.

Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß es keinen ernstzunehmenden Historiker oder Völkerkundler gibt, der die Ureinwohner Ostpreußens, die Prußen, wie in der Sendung geschehen, der slawischen Völkerfamilie zurechnet. Übereinstimmend werden die Prußen der baltischen Gruppe der indoeuropäischen Sprach- und Völkergemeinschaft zugerechnet.

Des weiteren war in der Sendung von einer „Königsberger Zitadelle“ die Rede. Eine Zitadelle hat es nie gegeben.

Schließlich handelte es sich bei dem Beitrag von Frau Nasarski nicht um die Kirche von „Neuhaus“, sondern um das Gotteshaus von Neuhausen.

Daß die am Frischen Haff gelegene Ortschaft Großheidekrug als Heidekrug bezeichnet wurde, zeugt auch nicht von einem sorgfältigen Umgang mit Namen und Begriffen. Heydekrug ist eine Stadt im nördlichen Ostpreußen in der Nähe des Kurischen Haffs.

Anderen Sendeanstalten und großen Zeitungen sind ähnliche Fehler auch schon durchgegangen. Das liegt sicher daran, daß ihnen die geeigneten Sachkenner nicht immer zur Verfügung standen. Dieser Mangel wird mit zunehmender Zeit und dem Wegsterben der Erlebnisgeneration sich sicher immer stärker bemerkbar machen.

Es sollte Ihrerseits vielleicht überlegt werden, bei der Gestaltung ähnlicher Sendungen sich der Mitarbeit Sachkundiger zu versichern. Hierfür stünden Ihnen die Landsmannschaft mit ihren Einrichtungen, das Herder-Institut in Marburg, die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und ähnliche mit der Geschichte und Landeskunde Ostpreußens befaßte Institutionen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Harry Poley

Veränderungen:

Dubcek lobt Beitrag der Christen

Böhmen steht jetzt aber auch im Bann der Schattenseiten des Westens

Als „Gottes Wunder“ hat jetzt der stellvertretende Ministerpräsident der Tschechoslowakei, Jozef Miklosko, die revolutionären Veränderungen in Mittel- und Osteuropa bezeichnet. Bei einer Missionskonferenz in der schlesischen Universität Karvina zeigte der Politiker aber auch die Schattenseiten der neuen Freiheit auf: Das Anwachsen der Kriminalität, der Schwangerschaftsabbrüche, der Scheidungen, der Pornographie und des Drogenmißbrauchs.

Nach Jahrzehnten atheistischer Indoktrinierung bekennen sich nach Angaben des Vize-Regierungschefs in der Slowakei 73 Prozent und in Böhmen und Mähren zusammen 56 Prozent der Bevölkerung zum Christentum. Die CSFR hat 15,6 Millionen Einwohner. Die Missionskonferenz wurde von der evangelikalen Bewegung „A. D. 2000“ ausgerichtet, die sich um eine Missionierung der ganzen Welt bis zur Jahrtausendwende und darüber hinaus bemüht. Die internationale Bewegung entstand aus der Arbeit des Lausanner Komitees für Weltevangelisation.

An der Konferenz in Karvina nahmen 400 kirchliche Mitarbeiter aus der Sowjetunion und Osteuropa teil. Ihnen wurde ein Gruß des tschechoslowakischen Parlamentspräsidenten, Alexander Dubcek, verlesen. Darin äußerte sich der ehemalige Protagonist des „Prager Frühlings“ wohlwollend über den Beitrag der Christen zur „geistlichen und moralischen Wiedergeburt unserer Gesellschaft“. Der Generalbischof der Slowakischen Evangelischen Kirche, Pavel Uhorskai, rief die Konferenzteilnehmer dazu auf, die christliche Botschaft engagiert zu verbreiten. Die Konferenz endete mit evangelistischen Aktionen und einer Veranstaltung in einem Fußballstadion, die von 1300 Menschen besucht wurde.

Zu den deutschen Gästen gehörte auch das Vorstandsmitglied der Konferenz Evangelikaler Publizisten (kep), der Unternehmer Waldemar Murjahn (Mettmann bei Düsseldorf). Er rief dazu auf, in Mittel- und Osteuropa über Anzeigen in auflagenstarken Zeitungen Menschen mit der christlichen Botschaft zu erreichen und sie auf geistliche Radiosendungen aufmerksam zu machen. Während der Konferenz wurde eine Anzeigenkampagne in zwei großen Illustrierten der CSFR vereinbart. Auch in Polen soll demnächst eine derartige Aktion anlaufen. Vorbild ist eine von der Bibel-Mission (Großwallstadt), dem Evangeliums-Rundfunk (Wetzlar) und dem Missionswerk „Aktion: in jedes Haus“ (Schwelm) Anfang des Jahres in der UdSSR gestartete Anzeigenaktion, über die bislang rund 100 Millionen Leser mit der christlichen Botschaft konfrontiert wurden.

J. D.

Baltikum:

Deckung für Täter von Medinikai?

Litauens Regierung lehnt KGB-Untersuchung über Massaker ab

Eine Untersuchungskommission der litauischen Regierung lehnt die KGB-Untersuchungsergebnisse über das Massaker vom 31. Juli in Medinikai ab, bei dem sieben litauische Grenzposten getötet wurden. Wie die sowjetische Nachrichtenagentur Tass meldete, hatten das KGB, das sowjetische Innen- und das Verteidigungsministerium erklärt, die Leitung dieser Behörden seien nicht in die Morde an den Grenzbeamten verwickelt.

In einer von der litauischen Regierungskommission in Wilna verbreiteten Erklärung hieß es dagegen, diese Behörden und die sowjetische Staatsanwaltschaft hätten „die Verbrecher des Blutvergießens in Wilna im Januar gedeckt“. Außerdem würden den Rechtsschutzinstitutionen Litauens keine wirkliche Hilfe geleistet und die Untersuchung verzögert.

Die litauische Regierung hat für Hinweise, die zur Ergreifung der Täter führen, 500 000 Rubel Belohnung ausgesetzt. Der einzige Überlebende des Massakers ist inzwischen aus dem Koma erwacht und hat Pressemeldungen zufolge erste Angaben zu Protokoll gegeben. Der Rat der litauischen Bewegung Sajudis hat an die Angehörigen der Sondereinheit OMON des sowjetischen Innenministeriums appelliert, ihren Dienst zu quittieren. Diese Sondereinheit („Schwarze Barette“) ist für zahlreiche Übergriffe auf litauische Grenzposten verantwortlich. Moskau läßt diese Truppe jedoch nach wie vor gewähren.

Wie Radio Wilna meldete, hat Sajudis die Bewohner der litauischen Grenzgebiete aufgerufen, die Zoll- und Grenzkontrollposten zu besuchen und ihnen moralische Unterstützung zu geben.

M. L.

Wenn Jan und Olga weinen

Tagesmütter sind begehrter denn je – Das Jugendamt gibt Rat

Wer betreut unseren Zweijährigen?" oder „Tagesmütter gesucht. Melden Sie sich bitte beim Jugendamt." So oder ähnlich ist es immer häufiger in den Tageszeitungen zu lesen. Denn der Mangel an Kindergartenplätzen ist inzwischen chronisch geworden, Betriebskindergärten sind rar. Und weil Tagesmütter seit Januar 1991 keine Pflegeerlaubnis mehr brauchen, ist auch der sogenannte graue Markt expandiert. Jugendämter und Interessengemeinschaften der Tagesmütter sehen es mit Sorge und arbeiten an neuen Konzeptionen, die regelmäßige Beratung und verbesserte finanzielle Absicherung und Ausbildung vorsehen.

Eine Ausbildung hat Marion Reimers (47) zwar nicht vorzuweisen, aber dafür Erfahrung in Kindererziehung – ihre zwei Söhne sind inzwischen erwachsen – und ein liebevolles Herz für Kinder. Seit 1989 betreut sie Aussiedlerkinder, hat zur Zeit sieben kleine Rußlanddeutsche in Tagespflege. Um 6.15 Uhr wird der erste von den Eltern, die Sprachkurse besuchen, gebracht, so gegen acht sind alle sieben da. Dann wird gefrühstückt, es gibt Wurstbrote und Obst, und danach spielt Marion Reimers im großen Wohnzimmer ihres Einfamilienhauses in Lüneburg mit den Kindern. Sie heißen Sascha, Jan, Olga und Maria, Namen, die an das Land erinnern, das sie verlassen haben.

Verständigungsschwierigkeiten gibt es nicht mehr. Maria, die Dreijährige, spricht jedes neue Wort sehr „russisch" aus, ein wenig hart also, die anderen sprechen ohne Akzent. Gemeinsam singen sie der Besucherin das Lied vom „Meister Jakob" vor.

„Wenn wir spazierengehen, sieht es aus, als sei eine Kindergartenschar unterwegs", erzählt Marion Reimers. Und die Nachbarn freut's auch. Dankbar sind die Eltern, doch engere Kontakte gibt es während der zehn Monate, in denen Marion Reimers die Kinder betreut, kaum. Versichert sind die Tagespflegekinder über das Jugendamt. Bei den 497 Mark pro Kind, die Marion Reimers erhält, überwiegt der Zuschuß des Jugendamtes. Von diesem Geld kauft sie nicht nur ausgewogene Ernährung, Körperpflegemittel, sondern auch Spielzeug. „Meine Strom- und Wasserkosten sind ganz schön happig." Die Pflegemutter hat inzwischen ein paar Brocken Russisch für „Notfälle" parat. „Wenn die nächsten kommen, weiß ich wenigstens, daß ‚nicht weinen' in ‚seiner' Sprache ‚njet plakasch' heißt." Doch zuallererst wird sie ihn in ihre Arme nehmen.

Ein Glücksfall. Nicht immer läuft alles so glatt. Wenn zwei Familien – die der Eltern und die der Tagesmutter – aufeinander zugehen, bleiben Konflikte mitunter nicht aus. Verkraften die Kinder die Trennung nicht, werden sie ein Jahr zurückgestellt. Andere wiederum weinen, wenn sie abgeholt werden. Auf jeden Fall werden die Pflegeverhältnisse von seiten des Jugendamtes beobachtet und der Kontakt über drei Jahre gehalten. Kurse zu pädagogischen Fragen für Eltern und Pflegefamilie sind geplant.

Die Ausbildung von Tagesmüttern läuft beim Diakonischen Werk der Kirchenkreise Lüneburg/Bleckede bereits seit 1989. Im Sommer dieses Jahres wird der erste Ausbildungsgang mit einer Familienfreizeit enden.

Vermittelt worden sind den Tagesmüttern und solchen, die es werden wollen, unter anderem die rechtlichen Hintergründe der Tagespflege, Versicherung, Vertragsabschluß, Zuständigkeit des Jugendamtes und Erstkontakte zwischen Tagesmutter und Eltern in Form von Rollenspielen und Gruppenarbeit. Fachkompetenz soll nicht nur an die Tagesmütter, sondern auch an die „abgebenden" Eltern vermittelt werden.

Das Tagesmütter-Projekt des Diakonischen Werkes ist voller Vielfalt. Es hat nicht zuletzt das Ziel, die Isolation von Müttern aufzuheben und „Frauen bei der Ausübung von Solidarität" zu unterstützen. Grundausbildung und Aufbaustufe liegen in den Händen von Diplom-Pädagoginnen und Sozialarbeiterinnen.

Vieles gibt es noch zu tun. Denn darüber sind Jugendämter und Interessengemeinschaften einer Meinung: „Wir brauchen mehr Tagesmütter als bisher."

Elsa Röper

Kindersommer

Der Sommer ist 'ne schöne Zeit,
da wehen alle Lüfte,
die Muttchen hängt die Betten raus,
von wegen all der Düfte.

Die Liese hat ein Kalb gekriegt,
geferkelt hat das Sauchen,
und unsere Kluck hat Guselchen –
die Oma strickt all Mauchen.

Die Grete kraßelt noch im Stall,
die Kühe sind gemolken,
die Sonn' haut ab im Abendrot
und deckt sich zu mit Wolken.

Wir Gnossen müssen in die Posen –
wir hängen Hemdchen und auch Hosen
ganz abgerackert über die Lehn'.
Dann wird es still –
es wiehert sacht ein Hietscherchen –
im Traum der Nacht.

Eva Pultke-Sradnick



Heimat heute: Spaziergänge auf den Wegen der Kindheit — Foto Salden

Auf der Straße meiner Kindheit

Der Sandweg von einst ist nicht mehr – Erinnerungen werden wach

Diese Straße, die ich jetzt entlanggehe, sie ist die Straße meiner Kindheit, auch wenn sie sich in den Jahren meiner Abwesenheit verändert hat, aber doch auch wieder nicht so sehr, als daß ich sie nicht erkennen würde. Sie ist nicht mehr der Sandweg von einst, in dem sich die Spuren der Fahrzeuge einzeichneten, aber wie damals führt sie leicht hügelan, mit den wenigen Häusern zur Rechten, zur Linken mit dem L'schen Grundstück, dem abzweigenden Fußweg über Gs. Hof, dem Acker, auf dem meiner Erinnerung nach immer nur Kartoffeln wuchsen, vorbei an dem von vier Parteien bewohnten Haus, entlang der Wiesen und an Ds. Mühle und Sägewerk endend. Sägewerk und Mühle sind nur noch ein Haufen verstreuter Steine im wuchernden Gras. In dem alleinstehenden Haus wohnen andere, fremde Menschen, nicht mehr Mia und Manni, mit denen ich als Kind zuweilen spielte, auch nicht mehr unsere Lehrerin, die mir damals schon uralt erschien, als ich eingeschult wurde. Der Acker ist ein von Maschendraht eingezäuntes Werkgelände, auf dem einige Busse stehen. Der Weg, auf dem man früher die Abkürzung ins Dorf nehmen konnte, ist versperrt, aber der ehemals L'sche Hof scheint unverändert: verlottert, mit einem Storchennest auf dem Scheunendach und grasenden Kühen auf eingezäunter Wiese.

Die Häuser zur Rechten stehen noch da, umwuchert von Buschwerk, Bäume fehlen, andere sind neu angepflanzt. Blumen schimmern und leuchten durchs Grün. Im Garten des letzten Hauses fehlen die Birken zur Straßenseite, aber die alten Apfelbäume stehen noch da, umgeben von üppiger Blumenpracht.

Die Straße ist kein Sandweg mehr, sie ist geteert, stählerne Lichtmasten sind aufgestellt.

Aber ich sehe sie anders, nach einem sommerlichen Gewitterregen, der Himmel strahlt zwischen den abziehenden Wolken, und ein verblassender Regenbogen wölbt sich über das dampfende Land. In den Fahrrinnen hat sich das Wasser gesammelt. Ich laufe hinaus zu den anderen Kindern. Wir springen und hüpfen durch die Pfützen, bauen Kanäle, waten genußvoll durch den Modder. Ich fühle mich von der Mutter beobachtet, die mich gewähren läßt. Schlammstiefel reichen bis an die Knie. Aber es gibt ja Wasser und Seife. Wasser, das noch von der Pumpe im Hof hereingetragen werden muß ins Haus, aber was macht das schon. Alles ist irgendwie so einfach ...

Annemarie Meier-Behrendt

Unerwarteter Anruf einer alten Dame

Oder: Ein Telefongespräch veränderte das Leben zweier Menschen

Das Telefon läutete ausgerechnet in dem Augenblick, als Charlotte Wolf es sich in ihrer kleinen Wohnung gemütlich machen wollte. Etwas unwillig ergriff sie den Hörer und meldete sich.

Eine unsicher klingende Frauenstimme verlangte einen, Charlotte unbekannten, Herrn zu sprechen. „Da haben Sie sich leider verwählt."

„Ach!? Wie ist denn Ihre Nummer?", wollte die Dame wissen. Charlotte nannte sie ihr, und verabschiedete sich dann mit der Bitte, doch genauer die richtigen Ziffern anzuwählen.

„Halt, bitte, legen Sie noch nicht auf. Ich ... wissen Sie, mein Man ist vor einigen Jahren verstorben. Am ... am ... mein Gott, jetzt fällt mir in der Eile nicht mal das Datum ein."

„Meine Zeit ist leider begrenzt", sagte Charlotte ungeduldig. „Ich bin berufstätig und suche am Abend Ruhe und Entspannung."

„So reagieren die meisten", meinte die Frau traurig. „Ist ja auch zu verstehen. Wer läßt sich schon gerne von einer vierundsiebzig Jahre alten Frau am Telefon langweilen ..."

Jetzt dämmerte es Charlotte. „Den Man, den Sie sprechen wollen, gibt es den überhaupt?" – „Nein", gab die Dame leise zu.

„Sie sind wohl sehr einsam?", bemerkte Charlotte mitfühlend.

„Ich habe kaum zu anderen Menschen Kontakt", lautete die Erwiderung. „Mein Sohn wohnt mit seiner Familie fast dreihundert Kilometer entfernt. Meistens bekomme ich nur zu Weihnachten und Ostern eine Karte."

„Wissen Sie was?", Charlotte faßte einen spontanen Entschluß. „Ich komme Sie am kommenden Sonntag besuchen. Einverstanden?"

„Ob ich einverstanden bin?", die Dame hätte fast einen Jauchzer getan. „Sie würden mich sehr glücklich machen. Und für Kaffee und Kuchen kann ich natürlich noch sorgen."

Charlotte mußte lachen. „Also, das ist wirklich nicht das allerwichtigste. Bis Sonntag dann. Halt, Ihre Adresse muß ich natürlich noch haben."

Und Charlotte Wolf hielt ihr Versprechen. Sie war äußerst angetan von der klugen und älteren Dame, die so herrlich und lebhaft von den alten Zeiten erzählen konnte. Und es blieb auch nicht bei diesem einen Besuch. Denn Charlotte fand in dieser Zeit ein neues und befriedigendes Hobby: Sie betreut ehrenamtlich ältere Damen und Herren und sorgt für gemeinsame Unternehmungen. Und oft denkt sie dankbar an diesen Zufall, der die alte Dame ausgerechnet ihre Rufnummer anwählen ließ und der zum gegenseitigen Kennenlernen führte.

Udo Grünau

Worauf warten wir?

Wir warten auf den Sonnenschein,
auf Mitgefühl und auch Verstehen,
daß wir im Alter nicht allein,
auf Menschen, die dann mit uns gehen.

Wir warten auf die Sicherheit,
Erfüllung unsres hohen Strebens,
daß wir vor Unglück stets gefeit,
der Fleiß, die Arbeit nicht vergebens.

Wir hoffen, warten täglich neu,
ein Warten ist das ganze Leben,
doch ohne Gott ist alles Spreu,
er muß zur Tat den Segen geben.

Gertrud Arnold

Von beiden Seiten goldbraun gebraten

Aus der Heimat: Köstliche Rezepte für Steinpilze und Rotkappen

In der Nähe meines Heimatdorfes Kumehnen im Samland hatten wir große Wälder, in denen zu gegebener Zeit außer Beeren auch Pilze wuchsen. Besonders gern aßen wir Steinpilze und Rotkappen auf folgende Art zubereitet:

Die Pilze wurden von den Stielen befreit. (Stiele zu Pilzgemüse oder -suppe verarbeiten.) Die festen Kappen wurden rasch gewaschen, in kochendem Salzwasser und Zwiebeln aufgewellt, mit dem Schaumlöffel vorsichtig herausgehoben und auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt. Dann wurden die ganzen Kappen in Ei und Semmelbrösel paniert und in Butter von beiden Seiten goldbraun gebraten und auf eine vorgewärmte Platte gelegt. Sie wurden zum Schluß mit Pfeffer und Salz bestreut und mit Petersilie verziert. Mit frischen Kartoffeln schmeckten sie köstlich. So zubereitet, mundeten die Steinpilze wie ein saftiges Kotelett.

Mein Großvater aß alles, nur keine Pilze: „Opp disse Maneer wöll öck min Leewe nich verleere", sagte er oft, wenn wir uns die Pilze munden ließen.

Einmal schmeckte ihm das Mittagessen besonders gut, und die Großmutter fragte ihn: „Na, min Voaderke, watt wär datt, watt du äwend gegäte häst?" – „Suerfleesch", sagte er. Als er hörte, daß es Steinpilze und Rotkappen gewesen waren, lachte er mit und sagte:

„Wenn Pilzkes so good schmecke, dann wööl öck nie nich mehr Kostverächter senn."

Meine Großmutter hatte die Pilze und auch die Stiele in Stücke geschnitten, Zwiebeln hell gedünstet, Lorbeerblatt, vier Gewürzkörner, Pfefferkörner dazugetan, kurz in Butter gedünstet, mit Mehl und saurer Sahne gebunden und vorsichtig abgeschmeckt. So zubereitet, schmeckte das Essen wie Sauerfleisch.

Ein anderes Rezept von meiner Großmutter: Alle Pilzsorten, die wir fanden, wurden gesäubert, gewaschen, auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt, vorher mit Zwiebeln in Salzwasser aufgekocht und schichtweise in Steintöpfe gelegt, zwischendurch eine Schicht Salz. So hielten sich die Pilze winterüber. Vor dem jeweiligen Zubereiten mußten sie über Nacht gut eingewässert werden.

Pfifferlinge wurden so zubereitet: Nach dem Säubern und Waschen wurden sie in Stücke geschnitten und zu den in Butter glasig gedünsteten Zwiebeln und Räucherspeck gegeben, nicht zu lange geschmort, mit Mehl und saurer Sahne gebunden, mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt. Zum Schluß kam kleingehackte grüne Petersilie hinzu.

Margarete Fischer-Woelk



17. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Große Aufregung in der Familie – Klaus ist auf dem Weg zu Rita mit dem Wagen verunglückt und liegt im Krankenhaus. Rita ist beschämt: Noch vor wenigen Stunden war sie mit Manfred unterwegs und hat mit ihm viel Spaß gehabt, und dann die Sache mit Klaus … Tante Margret tröstet sie.*

Am nächsten Nachmittag ist sie pünktlich zur Besuchszeit im Krankenhaus. – Andi hatte umdisponiert: „Ich geh' übermorgen, dann hat er zweimal Besuch. Grüß ihn! Auf dem Weg zu dir, um dich abzuholen, ist es passiert", hatte er nochmal betont.

Einen großen Blumenstrauß im Arm, klopft sie an die Tür Nummer 109. Und dann steht sie neben seinem Bett. Er sieht blaß aus.

„Lieb von dir, daß du gekommen bist. Und die schönen Blumen! Aus eurem Garten?"

„Ja." Sie ist ziemlich verlegen. Seine Augen, sein Blick machen sie unsicher. Das ist nun schon der Zweite, der sie so zärtlich ansieht. Und sie denkt: Es fehlte nur noch, daß er sagen würde: Ich liebe dich.

Und er sagt es tatsächlich.

Oh, Himmel, hätte er das doch zwei Tage früher gesagt. Oder wäre dieser Unfall nicht gewesen, dann hätte er mich abgeholt, dann hätte er Herrn Simon gefragt, ob er mit mir und den Pferden eine Stunde ins Gelände darf. Jetzt gibt es zwei, die mich mögen, ganz echt mögen und – die ich mag. Oh nein, oh nein…

„Bist du mir böse?"

Sie senkt den Kopf, und sie kann die Tränen nicht mehr zurückhalten. Sie tut sich leid und die beiden tun ihr leid und alles – überhaupt. Und – glücklich ist sie auch…

„Du weinst? Aber, Rita. Bitte wein' nicht. Bist du mir böse?"

„Nein, nein, gar nicht. Aber – weißt du, es ist… Ich muß dir später alles mal erzählen… Später." Wie gut, daß ihr noch schnell einer von Omis alten Sprüchen eingefallen ist: Kommt Zeit, kommt Rat. Und wenn ihr Zeit bleibt, wird sie eines Tages wissen, welcher von beiden besser zu ihr paßt und zu welchem von beiden sie besser paßt. – Sie gefallen ihr beide. Oh nein, wie kompliziert ist das Leben. Jahrelang ist niemand in Sicht, der eine Freudenträne wert wäre, und dann – plötzlich – gleich zwei.

Als sie gehen muß, sagt er: „Willst du dich bitte ein bißchen herabbeugen, leider kann ich mich nicht aufrichten, aber ich hätte gern dein Ohr ganz nah."

Sie beugt sich zu ihm hinab, und er flüstert: „Willst du mir einen Wunsch erfüllen?"

„Ja, wenn ich kann."

„Du kannst. Wenn du mich gern hast, dann sag es mir ehrlich, wenn dir mal einer begegnet, den du lieber hast als mich, viel lieber. Willst du das tun?"

„Ja, wenn ich einen viel lieber habe, dann sag' ich's."

„Danke, Rita. Kommst du noch mal wieder?"

„Natürlich komm' ich wieder! Und wenn du ganz gesund bist, galoppieren wir über Wiesen und tölten über die Prärie!"

„Ich freue mich schon darauf! Und dann kommst du auch mal zu uns und reitest meinen ‚Softy'. Ein ganz lieber Kerl. Du hättest schon längst einmal kommen sollen." – „Werd schnell gesund!"

„Ich will. Danke für die schönen Blumen. Und grüß Andi und Frau Peters, das Super-Margretchen", sagt er lächelnd.

An der Tür dreht Rita sich um, legt zwei Finger an die Lippen und wirft ihm den Kuß zu.

Bevor Rita ins Bett geht, schaut sie noch zu Tante Margret hinein, macht ihr einen Besuch, setzt sich auf den Bettrand.

„Der Patient auf dem Bettrand, der Doktor im Bett", ulkt sie. „Ich brauche wirklich deine Hilfe. Ich möchte vorläufig nicht mehr mit Manfred allein ausreiten, solange bis Klaus aus dem Krankenhaus kommt und mitreiten kann. Verstehst du?"

„Ja, ich glaube, daß ich's verstehe."

„Aber ohne deine Hilfe ist das zu auffällig, ich müßte Manfred erklären, wieso, aber das will ich nicht. Wenn du – vielleicht – Fedja sagen würdest, er möchte Herrn Simon einen Tip geben. Herr Simon brauchte ja nur mitzureiten, wenn Manfred fragt, ob er mit mir ausreiten darf. Oder er kann auch sagen: Die Gruppe reitet zusammen."

Frau Margret wiegt den Kopf: „Wenn ich mir das so überlege, gestern fandest du den Ausflug hoch zu Roß, zusammen mit Manfred, mit ihm allein, wunderschön! Und – heute?…"

Ritas Miene ist auf einmal ganz kindlich, fast hilflos, als sie antwortet: „Gestern war ja noch alles anders. Da wußte ich ja noch nicht, was ich heute weiß."

„Und du bist heute sicher, daß du weißt, was du weißt, ich meine, daß du begreifst, was du gestern noch nicht wußtest, daß du klarsiehst?!"

„Eben nicht! Versteh doch. Ich sitze zwischen zwei Stühlen!"

„Ich seh' das anders. Zwei Männer sitzen auf zwei Stühlen nebeneinander, und du sitzt – zwar dazwischen – aber – du sitzt dem einen auf dem linken Knie und dem andern auf dem rechten und weißt nicht, ob du ganz nach rechts oder ganz nach links rutschen sollst. Stimmt's?"

„Genau!"

„Vielen Dank, Tante Margaretchen, jetzt geht's mir schon besser"

„Hm." Frau Margret massiert ihre Schläfen, es sieht ganz lustig aus, wenn die roten Fingerspitzen auf und ab rutschen, hinein in den – zur Zeit – mittelblonden Haarwald und heraus auf die nicht mehr glatte Stirnseite. „Wie wär's, wenn du vorschlagen würdest: Laß mir Zeit!"

„Das hätte mir ja auch gestern schon einfallen können, gestern – vor seinem Kuß."

„Tja, manchmal kommt ein brauchbarer Gedanke genau einen Tag zu spät. Jeder muß seinen Koffer voll Erfahrungen sammeln. Von guten Ratschlägen läßt man doch viele gar nicht ins Ohr rein, und von denen, die reingehen, sausen die meisten zum zweiten Ohr wieder raus."

„Oh, Tante Margretchen, du bist so unheimlich unvollkommen und gibst das auch noch zu…" Rita tut zerknirscht, als sie fragt: „Zerbeule ich deine Nerven?"

Frau Margret winkt ab: „Im Gegenteil! Du bringst ihnen den Wind, den sie brauchen, damit der Kalk sich nicht festsetzt."

„Du bist ein Schatz!" Rita breitet die Arme aus: „Und ich hab' nichts dagegen, von dir zu hören, daß ich auch einer bin. Mir ist schon viel wohler, jetzt! Danke schön, Frau Doktor! Meine Psyche fühlt sich besser! Auf ihrer Couch war es…"

„Hart. Du hast ja auf der Kante balanciert", lacht Frau Margret. „Schlaf schön!"

*

Rita bringt die Wohnung auf Hochglanz. Die Italienheimkehrer haben sich angemeldet.

Als Frau Margretchen ins Wohnzimmer schaut, entdeckt sie nur zwei Fußsohlen, und darauf zwei pralle Rundungen, die in blauen Jeansstoff gepreßt sind.

„Was tust du da?" fragt sie scheinheilig.

Von unter dem Schrank her kommt die Antwort: „Ich bin auf der Suche nach Selbstverwirklichung."

„Das ist gut! Du bist ein edles Geschöpf, denn du machst dich müde auf der Suche, andere suchen bequemer."

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Musikinstrument der Gebirgler
bekannt. Weinlokal in Königsberg (ch = 1 Buchstabe)
Vorhafen v. Königsb.
Leere, Wüstenei
Auerochse
chinesische Hafenstadt
Männername
früheres chines. Gewicht
griech. Göttin
Kante
altröm. Silbermünze
älteste Zeit
verfallenes Bauwerk
gelingen
engl. Sagenkönig
Gewicht (Krw.)
Frauenname
Abk. f.: Tonne
balt. Volksstamm i. Ostpreuß.
Tierprodukt
Zeich. f. Zink
Autoz. f. Essen
Spalt (ch = ein Buchstabe)
Riese

Auflösung

		L	A			A		
	T	I	L	S	I	T	E	R
P	I	N	S	C	H	E	R	
		S	O	H	N		N	B
	K	E		A	A	S		A
	A		L	B		T	O	N
	S	T	A	B	L	A	C	K
		P	E	D	E	L	L	
K	A	T	E	R		I		
		R	E	N	N	E	N	

34

BK 910-219

Auflösung in der nächsten Folge

Ulrich Jakubzik

Der Talisman

Mein Vater und ich hatten auf dem Paaschen- und Konopatzki-See geangelt und mußten abends den Bootsschlüssel in Dietrichsfelde abgeben. Der dortige Gutsbesitzer war ein guter Kunde unseres Landhandelsgeschäftes in Seewalden und mit meinem Vater befreundet.

„Gottlieb", sagte er beim Cognac, den er zur Begrüßung eingeschenkt hatte, „ich muß dir mal was Merkwürdiges erzählen. Du weißt doch, wir Rogallas sitzen schon paar hundert Jahre hier auf Dietrichsfelde. Gute Zeiten, schlechte Zeiten, mal so, mal so. Tartaren, Pest, Krieg, alles; aber auch manch schöne Jahre. Nun geht in der Familie schon immer das Gerücht, von Generation zu Generation, daß wir, es soll so vor 250 Jahren gewesen sein, nur durch einen großen Glücksfall vorm Ruin gerettet worden sein sollen, und daß seitdem ein Talisman irgendwo in den alten Mauern versteckt ist.

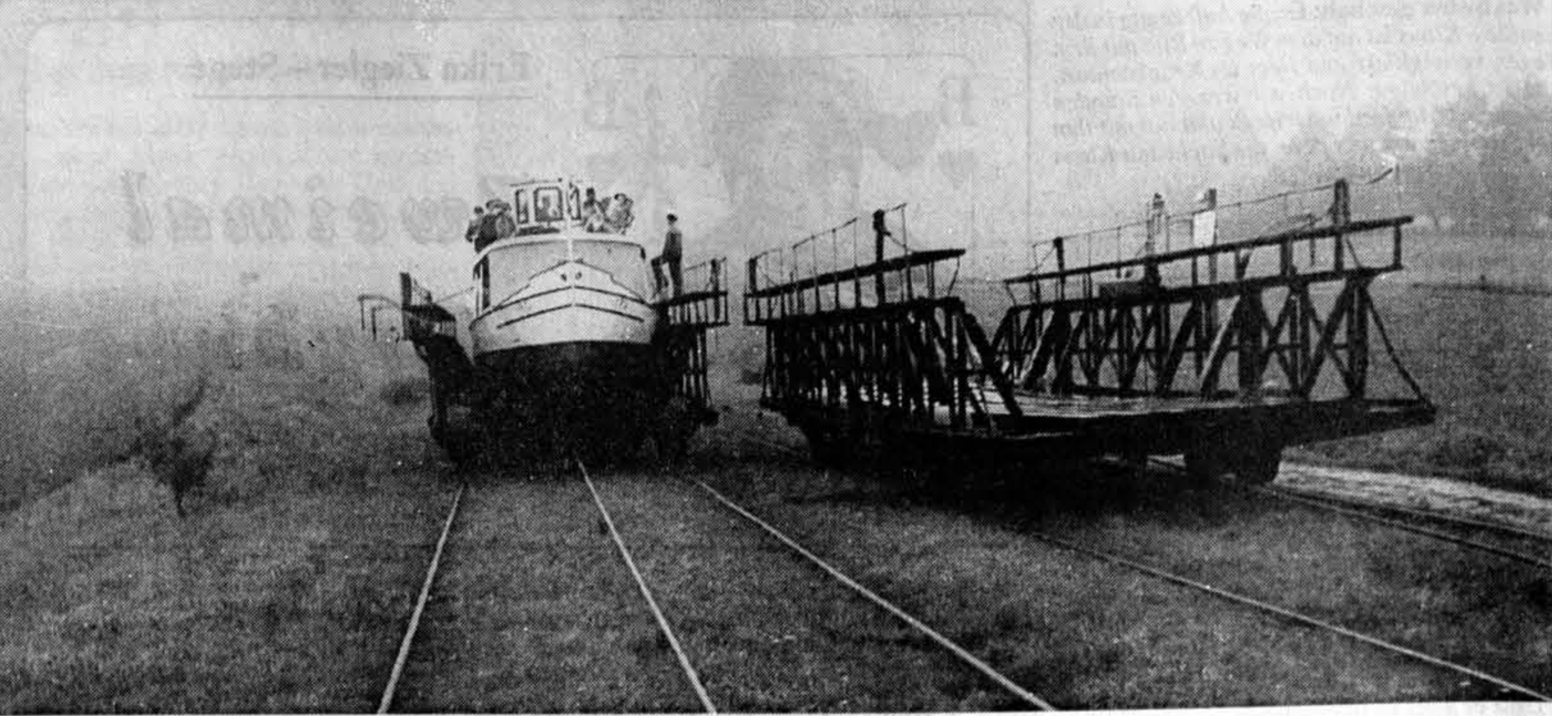
Jetzt hab ich doch den alten Räucherofen mit seinem großen Kamin abbrechen lassen. Da kommt eine neue Anlage hin. Dabei stießen wir auf einen kleinen Hohlraum im Gemäuer. Was meinst du, was ich da fand?"

Er stand auf und brachte aus seinem Arbeitszimmer eine farbig glasierte Tonfigur, vielleicht 30 cm hoch, die einen Kornhändler in der Tracht des 17. Jahrhunderts darstellte. Es kann auch ein Geldverleiher gewesen sein, was für den Landwirt damals wohl dasselbe war. Er trug einen großen Hut, so wie man ihn auf Gemälden von Rembrandt und Rubens oft findet, und sein Kopf war im Verhältnis zum Körper viel zu groß. Vor sich hatte er einen großen Geldsack, über den er gebeugt war. Beide Hände mit den Handflächen nach oben streckte er dem Beschauer fordernd entgegen.

Mit entsprechend einnehmendem Gesichtsausdruck sagte er, wie auf dem Fuße der Figur zu lesen stand: „Gib her, was du hast! Das andere kannst du behalten."

Ich sehe die Figur noch heute, nach über 50 Jahren, genau vor mir, wenn ich die Augen schließe. Zu gerne hätte ich sie damals gehabt.

„Und unter der Figur lag in einem Lederbeutel noch dies alte Papier. Es ist noch ganz gut zu lesen, auch zu verstehen. Aber ziemlich lang." Herr Rogalla gab es meinem Vater, der laut las, was drin stand. In altertümlicher Ausdrucksweise; ich kann es natürlich nur sinngemäß wiedergeben:



Am Oberländer Kanal: Schiffe rollen über den Berg Foto Archiv

„Ich, Hermann Rogalla auf Dietrichsfelde, hatte mich für meine Schwester Liselotte bei deren Heirat verbürgt. Die Summe war hoch, aber das Gut würde es noch tragen können, falls nötig. Die doppelt ausgefertigte Bürgschaftsurkunde sagte auf drei Seiten, wie hoch ich mich verbürgt hatte und daß ich dafür mit meinem gesamten Besitz einstehen würde.

Meiner Schwester Gatte, ein tüchtiger und vertrauenswürdiger Kaufmann, wollte ein Handelsgeschäft beginnen, zusammen mit einem Partner. Produkte des Landes, aber auch Übersee. Doch das Unternehmen ging durch betrügerische Manipulationen des Partners schief. Mein Schwager hatte wohl von ihm noch Schiffsladungen gekauft, während der Partner längst wußte, daß die Schiffe untergegangen waren.

Mein Schwager und meine Schwester waren todunglücklich, aber die Bürgschaft war ja nun mal fällig. Eines Tages stand also der Geldverleiher Hieronymus aus Allenstein, er war nämlich der Geschäftspartner, hier im Arbeitszimmer und legte mir die Urkunde vor.

Aber, die mittelste Seite mit den genauen Angaben über die Bürgschaftshöhe fehlte und es stand jetzt nur zu lesen, daß ich für das Geschäft meines Schwagers mit meinem ganzen Besitz einstehen würde. Mein Exemplar der Urkunde war bei einem etwas mysteriösen Feuer im Kaminzimmer vor einiger Zeit verbrannt. Ich glaube jetzt, daß Hieronymus es von vornherein darauf angelegt hatte, die jetzige Situation herbeizuführen, auch schon bei Ausfertigung der Urkunde, und daß er einen Helfer hier in meiner Umgebung gehabt haben muß, der die Urkunde vernichten sollte und den Brand gelegt hat.

Ich klagte bis zum obersten Gericht in Königsberg, konnte aber das Fehlen dieser wichtigen mittleren Seite der Urkunde nicht nachweisen.

So kam es, daß Hieronymus schließlich wieder vor mir stand und das ganze Gut forderte. – Sofort – ‚Aber als kleines Erinnerungsgeschenk lasse ich Ihnen diese Figur hier.' Damit stellte er sie mit spöttisch verzogenem Gesicht vor mir auf den Tisch.

Ich war außer mit vor Wut und verwies ihn des Hauses.

‚Ich gehe', sagte er, ‚aber ich komme morgen wieder. Mit der Obrigkeit. Aber dann gehen Sie. Und zwar für immer!'

Es war inzwischen Nacht geworden, und ein schweres Gewitter war aufgezogen. Hieronymus war mit seinem kleinen Zweispänner losgefahren. Die Figur war auf dem Tisch stehen geblieben …

Die Straße nach Allenstein geht hier auf eine ziemliche Länge ganz dicht am See vorbei, steil geht es dort gleich in die Tiefe.

Mag sein, daß die Pferde durch einen Blitz scheuten. Jedenfalls fand man den Wagen am nächsten Morgen gleich hinter dem am See verlaufenden Straßenteil im Graben, umgekippt und ohne Deichsel. Die beiden Pferde, noch mit den Deichselresten, grasten am Waldrand.

Aber Hieronymus war nicht zu finden. Vielleicht hat ihn der Blitz getroffen und aus dem Wagen in den See geschleudert, vielleicht stürzte er auch ins Wasser, als die Pferde durchgingen. Im See wurde noch nach ihm gesucht, aber da unten geht ja diese starke Strömung. Er blieb verschwunden, und mit ihm die Urkunde. So hat Gott Gerechtigkeit geschehen lassen.

Die Figur aber lasse ich fest einmauern. So möge sie die kommenden Generationen bewahren vor Feuer und Krankheit, vor Wucher und Ungerechtigkeit und Not!

Und unter der Urkunde noch ein Absatz: Geschrieben von Hermann Rogalla auf Dietrichsfelde am 3. Septembris 1693, einen Monat nachdem sich mit Gottes Hilfe alles zum Guten gewendet hat. Deo gratia!"

„Du siehst, Gottlieb, an dem alten Gerücht war also doch was dran, wenn ich es auch nie so recht geglaubt habe. Und bis heut hat es ja auch geholfen."

„Aber jetzt ist die Figur ja nicht mehr eingemauert", scherzte mein Vater. Ich sehe sie beide noch herzhaft lachen. Das war 1937…

Gertrud Zöllner-Werner

Die beiden Möglichkeiten

Wer es nicht im Kopf hat, sollte es in den Beinen haben", stellte Tante Emma sachlich fest, als sie nun endgültig das Suchen nach ihrer Geldbörse aufgegeben hatte. Sie verfügte über weder – noch! Onkel Theo hörte sich das eine Weile an und meinte nun wieder, größere Scheine wären wesentlich angebrachter (anstelle der Beine natürlich). Im übrigen: es bahnte sich etwas an, wie es Tante Emma ihrer Schwester Marie in aller Ausführlichkeit hinter vorgehaltener Hand zugetuschelt hatte. Und den empörten Ausrufen von Schwester Marie nach zu urteilen, muß sich allerhand zugetragen haben dort in Stallupönen. „Zehn Jahre glücklich verheiratet, und nun das!"

Einem durchgehenden Pferdewagen hatte sich ihr Emil in die Quere gestellt, dabei zwar nicht viel ausrichten können, nun aber seinerseits so etliche Blessuren davongetragen, die im Krankenhaus der Barmherzigkeit auf dem Roßgarten in Königsberg auf ihre Heilung warteten. Er war zwischenzeitlich auch bereits, um die Heilung voranzutreiben, vier Wochen in seinen altbekannten vier Wänden in Stallupönen gewesen, hatte Gott und aller Welt den Nerv geklaut, und so war es nun seine Angetraute, die es mit ihm zuhause nicht mehr aushielt. Tag für Tag von früh bis spät wußte er alles besser, machte er alles besser und bedachte jeden mit seinen Ratschlägen. „Und das mir! Morgens war ich mein Leben lang die erste, und nicht nach dem Motto ‚stehste morgens zeitig auf und langweilst dich …' nein: bis zum Frühstück waren bereits Stall und Garten versorgt und sein Frühstück bereits in der Kapsel – er frühstückte im Dienst, bestens und lecker vor allem, stets Schinken auf den Stullen, und die Thermoskanne duftete nicht nach Blümchenkaffee." Jetzt hätte sie nach langer Zeit erst einmal an seinen Eßgewohnheiten teilnehmen können. Wie bei einem Steinzeitmenschen sei es ihr vorgekommen; sie habe auch zum erstenmal den Bauchansatz, der bereits über den Hosenbund heraushinge, sowie seine „Lichtung obenherum" bemerkt.

„Direkt glücklich schätzte ich mich, als die Nachricht aus Königsberg kam, daß der neuerliche Operationstermin in der ‚Barmherzigkeit' nun feststand. Aber als ich die Küche betrat, um ihm den Termin mitzuteilen, wußte ich sofort: die kriegste nie mehr sauber, und so nebenher hörte ich seine tadelnden Worte an die Hunde: ‚Nehmt ihr wohl die Schnauzen aus dem Rührei – das ist doch für Frauchen bestimmt!'

Nach langem Suchen fand ich dann endlich das Buch ‚Wie bekomme ich meinen frühzeitig pensionierten Mann dazu, nicht den Haushalt an sich zu reißen' mit hundert praktischen Hinweisen. Mir fallen da aber nur zwei Möglichkeiten ein: Scheidung – oder ihn mit reichlich Geld ausgestattet auf eine längere Weltreise zu schicken. Und ich dachte immer an einen geruhsamen Lebensabend – muß wohl der Irrtum meines Lebens gewesen sein" schneuzte Emma leise vor sich hin.

Tante Marie hatte schweigend zugehört und sich bereits die vierte Tasse Kaffee einverleibt, um jetzt so nebenher zu fragen: „Erwähnte ich schon, daß ich im Besitz einer Schwägerin bin, die nur deswegen mit Mitte Fünfzig noch außer Haus arbeiten ging, weil ihre bessere Hälfte seit der Pensionierung die Küche übernommen hatte und jetzt wie besessen den Haushalt durchorganisierte?"

„Nun hab' ich ja bei der Eheschließung geschworen, die guten wie die schlechten Tage mit ihm zu teilen", sinnierte Emma, „doch konnte ich damals ahnen, daß letztere ausgerechnet in die zweite Lebenshälfte fallen würden?"

„In der ersten Lebenshälfte ist es auch nicht immer die reine Wonne", wußte Tante Marie, nun endlich auch einmal am Zuge, zu berichten, „nur liegen da die Gedankengänge und Verlustierungen in einer ganz anderen Richtung. Du weißt ja: mein Otto ging gegen Abend zum Kiosk, sich Zigaretten holen, … und seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört."

„Wie schade, daß mein Emil nicht raucht", sinnierte jetzt Tante Emma und genehmigte sich flugs ein Danziger Goldwasser.

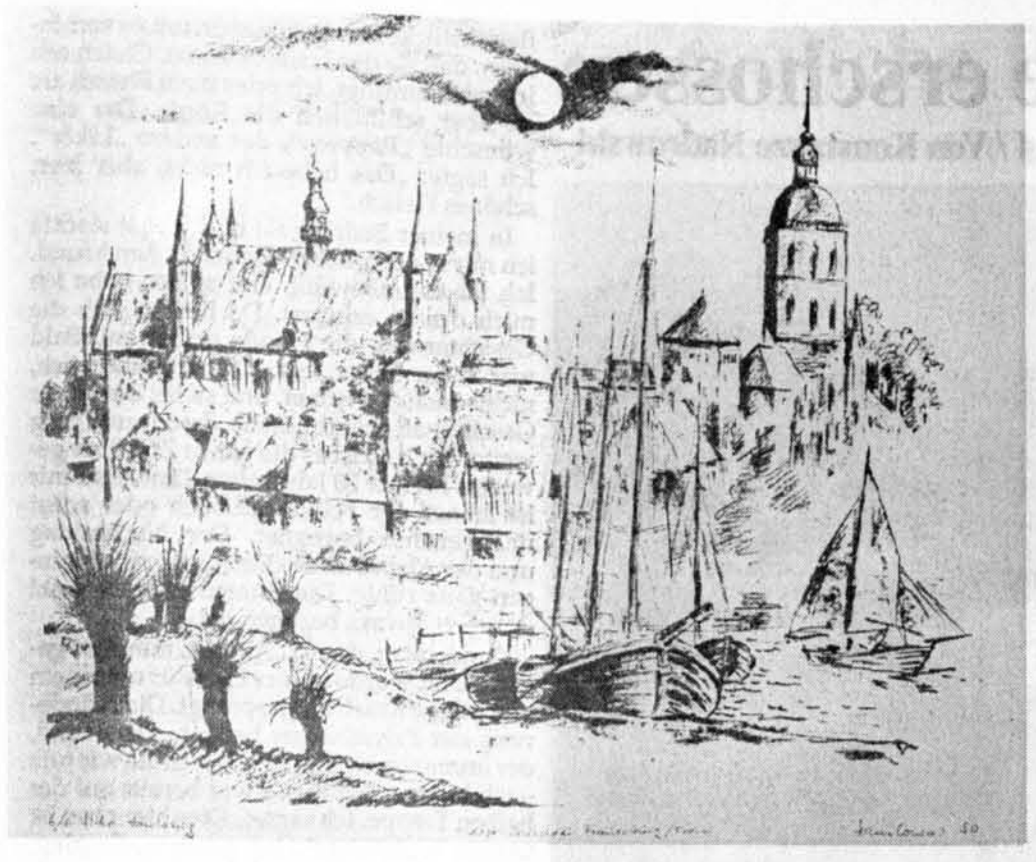
Ursula Wolff-Krebs

Augenblicke

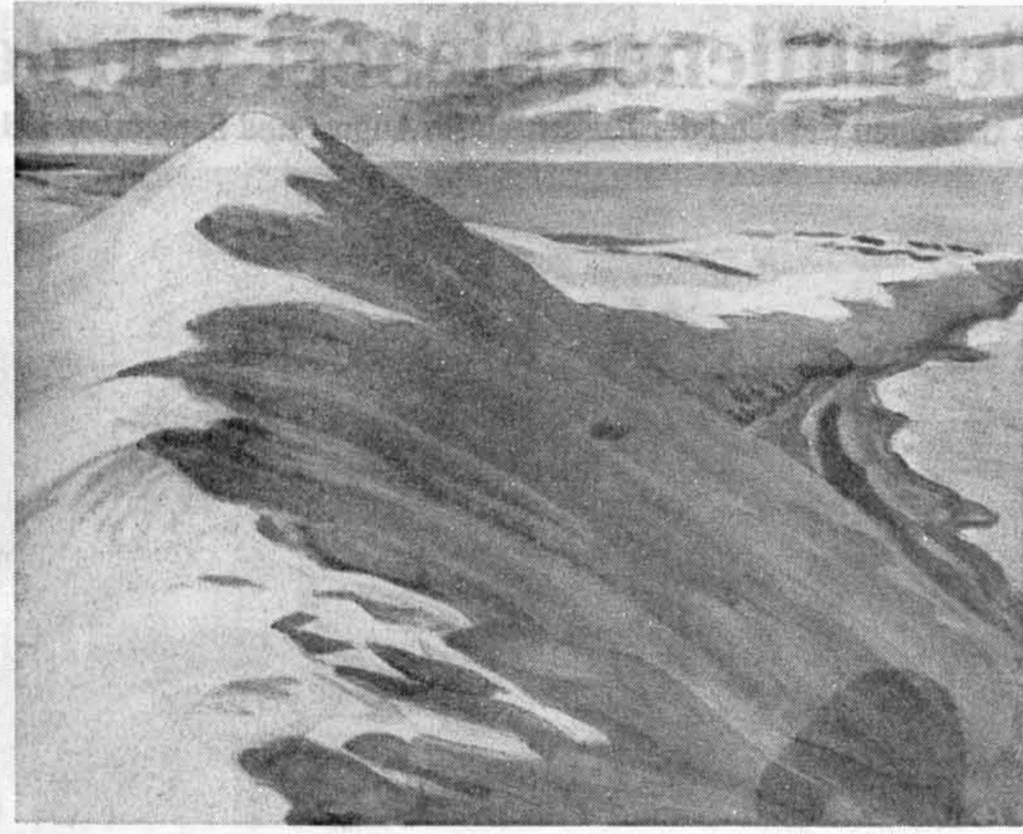
Essensluft lagert sich über Tischen, an denen Menschen ihre Mahlzeit einnehmen. Jeder Tisch ist besetzt, Ober ziehen ihre Schleifen. Ab und zu blitzt ihr Notizblock auf, dann wird ihr Blick eine Spur lebhafter. Die Menschen sind mit sich beschäftigt, dem Genuß des Essens hingegeben, oder sie entledigen sich freundlich des Essentriebes, um für ein paar Stunden wieder Ruhe zu haben. An einigen Tischen hat man die Mahlzeit beendet, doch auch hier will die Atmosphäre des Alltags nicht weichen und man unterhält sich laut, jeder möchte gerne die kurze Atempause des anderen erhaschen, um das Gespräch selbst weiterführen zu können, wenn sie nicht sogar alle zur gleichen Zeit reden. Man hört kurze Wortfetzen mit vielen genauen Zeitangaben und Details.

Im Lokal wird es dunkel. Die Lichter werden angezündet, doch das Licht macht das Abgestandene erst recht deutlich. Einige Menschen sitzen allein. Eingezogen sitzen sie zwischen den vielen anderen, die sich wohlfühlen, weil ihnen ja gerade diese einzelnen einmal wieder deutlich zeigen, daß sie es nicht nötig haben, allein in einem Lokal zu sitzen. Und solche Momente sind es manchmal, in denen die Frauen mit ihren Männern doch recht zufrieden sind.

Erdrückt von all den Bildern möchte man schnell wieder an die Luft kommen, um besser atmen zu können. – Da gewahre ich etwas, das mich all die schalen Eindrücke vergessen läßt. Ich sehe in einer Tischrunde zwischen geschwätzigen Leuten ganz versunken ein Bübchen sitzen. Ein kleiner Mensch, der dasitzt und schaut, schaut mit weit offenen Augen. Und nicht weit von ihm an einem anderen Tisch unter lauter mit sich Beschäftigten gibt ihm ein anderes Augenpaar gebannt Antwort. Nichts geschieht, nur zwei Knaben, die sich gefunden haben, und die voll der Aufmerksamkeit für den anderen sind. Mag es vielleicht auch nur Neugier sein, doch das Wissen um den anderen, einem ihm ähnlichen, ist da.



Diese Ansicht der ostpreußischen Stadt Frauenburg schuf der Elbinger Graphiker Hans Conrad im vergangenen Jahr. Zusammen mit weiteren Blättern wird diese Lithographie im Westpreußischen Landesmuseum, Schloß Wolbeck bei Münster, vom 7. September bis 24. November ausgestellt werden. „Der Dichter mit Bleistift und Radiernadel", wie Hans Conrad von der Kritik auch gern genannt wird, hat neben heimatlichen Motiven auch immer wieder Radierungen, Lithographien und Zeichnungen geschaffen, die an Träume erinnern, an Visionen, und Bildwelten erstehen lassen, die faszinieren os



Hans Kallmeyer, 1882 in Erfurt geboren, verbrachte fast ein halbes Jahrhundert in Ostpreußen. Nach seinem Studium an der Dresdner Kunstakademie bei Hegenbarth ließ er sich in Königsberg als freischaffender Maler nieder. Sein künstlerisches Schaffen widmete er vor allem der ostpreußischen Tierwelt. Aber auch landschaftliche Motive wie das von der Kurischen Nehrung (oben) schuf der Wahlostpreuße, der sich nach der Vertreibung in Bayreuth eine neue Existenz aufbauen konnte. Vor 30 Jahren, am 28. August 1961, schloß er dort für immer seine Augen. man

Neuer Kalender für '92

Ostpreußen und seine Maler

Auch für das Jahr 1992 ist wieder im Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal, ein Kalender unter dem Titel **„Ostpreußen und seine Maler"** herausgekommen. Das einst von Professor Herbert Wilhelmi ins Leben gerufene Projekt hat mittlerweile so viele Freunde gefunden, daß der Kalender kaum mehr wegzudenken ist. – Die praktische Ringheftung erleichtert das Sammeln der in jedem Jahr immer wieder reizvollen Motive.

Auch 1992 erwarten den Betrachter des Kalenders Reproduktionen von Gemälden berühmter, aber auch allgemein nicht so sehr bekannter Künstler. Die Reihe reicht von Max Pechstein über Hannes Schmucker und Karl Kunz bis hin zu Ingrid Wagner-Andersson, Gustav Wunderwald und Hans Kallmeyer. Volker Schmidt, Leiter der Kulturarbeitung der Landsmannschaft Ostpreußen, führt in einfühlsamen Texten in die Bilderwelt der Künstler, die entweder aus Ostpreußen stammen oder sich dort einige Zeit aufgehalten haben.

Der Kalender „Ostpreußen und seine Maler„ kostet für den Leser des Ostpreußenblattes bis zum 30. September DM 29 incl. MWSt und Versandkosten. Später muß der Ladenpreis von DM 32 erhoben werden. Bestellungen ab sofort bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Keine Vorkasse!

os

Bernhard Grotzeck: Alte Eiche

Ein Leben zwischen Musik und Malerei

Vor 85 Jahren wurde der Konzertmeister, Komponist und Kunstmaler Professor Helmut Marcus geboren

Musik und Malerei, Marcus' ständig umkreistes Thema, formuliert der Künstler in Stilleben, die er aus Instrumenten und Noten komponiert ... Andere Kompositionen begreifen ‚hörende' Gesichter in die sinnbildhaften Szenen ein. Inbrünstige Farben, Orange, Violett, Rot, Grün und immer wiederkehrend stahlkräftiges Blau, gesteigert von Schwarz und Weiß ‚illustrieren' – das heißt ‚erleuchten' Musik zu reinem Bildausdruck." – Diese Zeilen waren einmal in der renommierten Frauenzeitschrift „Madame" über den Maler Professor Helmut Marcus zu lesen, einen Mann, dessen Leben mit zwei großen M – Musik und Malerei – oder auch drei großen K – Konzertmeister, Komponist und Kunstmaler – zu umreißen wäre. Am 28. August hätte der malende Musiker oder der musizierende Maler Prof. h. c. Helmut Marcus seinen 85. Geburtstag begehen können. Grund genug sich seiner und seines Werkes zu erinnern.

Geboren wurde Marcus 1906 in Troppau im Sudetenland – „durch einen Zufall", wie er immer wieder betonte. Dieser Zufall beruhte auf einer Reise seiner Eltern, die aber bald wieder nach Ostpreußen zurückkehrten, genauer gesagt nach Trakehnen, wo der Onkel Direktor des Gestüts war. Marcus fühlte sich stets als waschechter Ostpreuße, stammen doch Vorfahren aus Lyck, Gerdauen, Insterburg und Angerburg. Als der Vater als Bankkaufmann nach Wien versetzt wurde, zog die Familie nach Österreich. Schon mit 13 Jahren erhielt Sohn Helmut an der dortigen Musikhochschule ersten Unterricht in Violine. Das Abitur wurde „nebenher gebaut". Später dann studierte der Ostpreuße in Paris an der Akademie der Schönen Künste. Sein Lehrer Prof. Louis Schradèr bescheinigte ihm großes Talent.

Auch als Konzertmeister und Komponist machte sich Helmut Marcus bald einen Namen. Beim Rundfunk, an der Stuttgarter Staatsoper und an der dortigen Philharmonie war er lange Jahre engagiert. Zehn Jahre lang wirkte er als Konzertmeister der 2. Geigen am Städtischen Theater in Ulm. „Damals", so erzählte er einmal, „habe ich all die Jahre Geige gespielt und nach dem Theater oder nach den Konzerten oft bis drei und vier Uhr morgens in meiner Atelierwohnung gemalt." Auch auf seinen zahlreichen Konzertreisen durch Spanien, die Schweiz und Österreich begleitete ihn der Skizzenblock. Die auf diesen Reisen entstandenen Skizzen und Zeichnungen setzte Marcus später in Ölbilder oder Aquarelle um, die dann auf Ausstellungen im In- und Ausland zu sehen waren.

Neben seiner kreativen Arbeit, die auch durch zahlreiche Auszeichnungen anerkannt wurde, fand Helmut Marcus immer noch die Zeit, sich für seine Kollegen einzusetzen. So gründete der in Filderstadt bei Stuttgart, wo der Künstler bis zu seinem Tod am 31. Mai 1987 lebte und arbeitete, die Gruppe „Künstler der Filder e. V." und das „Kleine Kunstkabinett Bernhausen", wo monatlich wechselnde Ausstellungen mit Werken von Künstlern aus aller Welt präsentiert wurden.

„Auch über mich wird der Sturm der Jahrhunderte hinwegfegen und dann bin ich vergessen", sagte Marcus nur kurze Zeit vor seinem Tod. „Aber ich stecke voller Ideen und solange ich sie habe, werde ich malen und den Künstlern helfen." – Helmut Marcus ist nicht mehr; sein künstlerisches Wirken und sein soziales Engagement aber mag in unserer oft egoistisch ausgerichteten Welt beispielhaft sein. **SiS**

Mit Leidenschaft und Begabung

Wir stellen vor: Der Maler Bernhard Grotzeck aus Insterburg

Er bezeichnet sich als Maler aus Leidenschaft, die den Maler und Graphiker Bernhard Grotzeck beflügelt, seine Bilder auf Papier und Leinwand zu bringen – eine große Begabung, der Blick fürs Wesentliche und die Fähigkeit, das Gesehene auch umzusetzen.

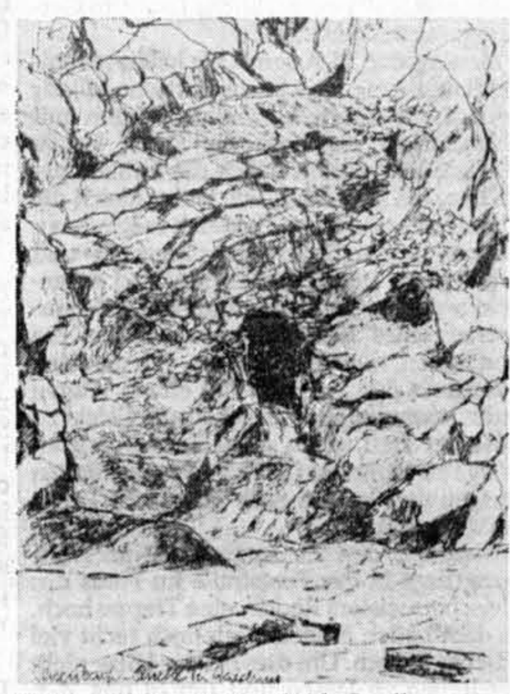
Geboren am 30. August 1915 im ostpreußischen Insterburg, besuchte er dort die Schule bis zum Abitur 1935. Nach dem Wehrdienst, nach Flucht und Vertreibung gelangte Grotzeck nach Norden in Ostfriesland. Dort heiratete er und gründete eine Familie. Seit 1959 lebt er mit Frau und vier Kindern in Emden.

Schon früh wandte sich der junge Bernhard den schönen Künsten zu, er malte und nahm an Kunstseminaren teil, auch arbeitete er gemeinsam mit Malern, Graphikern und Bildhauern. Und so kam es denn, daß er die schweren Jahre nach dem Krieg zunächst als freischaffender Maler durchstehen wollte. Dann aber entschloß er sich, zum Broterwerb einen einträglicheren Beruf zu ergreifen. Er wurde Bamter. – 1980 wurde der Insterburger als Steueramtsrat in der Finanzverwaltung pensioniert.

Stets jedoch hat Bernhard Grotzeck sich der Malerei gewidmet. Er wurde Mitglied im Bund bildender Künstler in Niedersachsen; seit zehn Jahren ist er Vorsitzender der Bezirksgruppe Ostfriesland. Seine Arbeiten sind in öffentlichen Räumen und auch immer wieder auf Ausstellungen zu sehen, so in Ostfriesland, das Grotzeck sehr an seine Heimat Ostpreußen erinnert – die weite Landschaft, der hohe Himmel, das Land am Meer ... Aber auch in den Niederlanden und in Bulgarien waren seine Bilder schon ausgestellt. In Brabovo/Bulgarien nahm Grotzeck 1977 und 1979 am Internationalen Festival für Humor und Satire teil; seine Arbeiten gefielen, und seitdem ist er mit drei Bildern in der ständigen Ausstellung im Haus des Humors und der Satire vertreten.

Neben diesen Motiven, mit denen er seinen Mitmenschen einen Spiegel vorhält, jedoch ohne gehässig zu werden, widmet sich Bernhard Grotzeck vor allem der Landschaftsmalerei. Und da ist es in erster Linie seine engere Umgebung, die er mit Pinsel und Feder festhält. In Öl, Aquarell und Tempera malt der Ostpreuße voller Hingabe und tiefer Zuneigung die ostfriesische Landschaft. Dr. Helmut Eichhorn, Direktor des Ostfriesischen Landesmuseums in Emden, erläuterte anläßlich einer Ausstellung die Arbeiten des Ostpreußen: „Wir finden in seinen Bildern nicht die exakte Wiedergabe von Gegenstandsfarben, die nüchterne Sacherzählung, sondern etwas beschaulich Poetisches durch die Variation und Veränderung der Gegenstandsfarben. Seine Bilder soll man nicht mit dem Maßstab der naturgetreuen Richtigkeit beurteilen; denn sie sind und sollen keine reine Abbildung bestimmter Dinge oder Landschaften sein, sondern [...] zu selbständigen Organismen werden, die nur soweit an bestimmte Gegebenheiten anlehnen, als sie zum Verständnis der ostfriesischen Landschaft notwendig sind. Der Maler will mit seinen Bildern Gleichnishaftes erreichen ... " – Und das, so möchte man ergänzen, gelingt ihm vorzüglich.

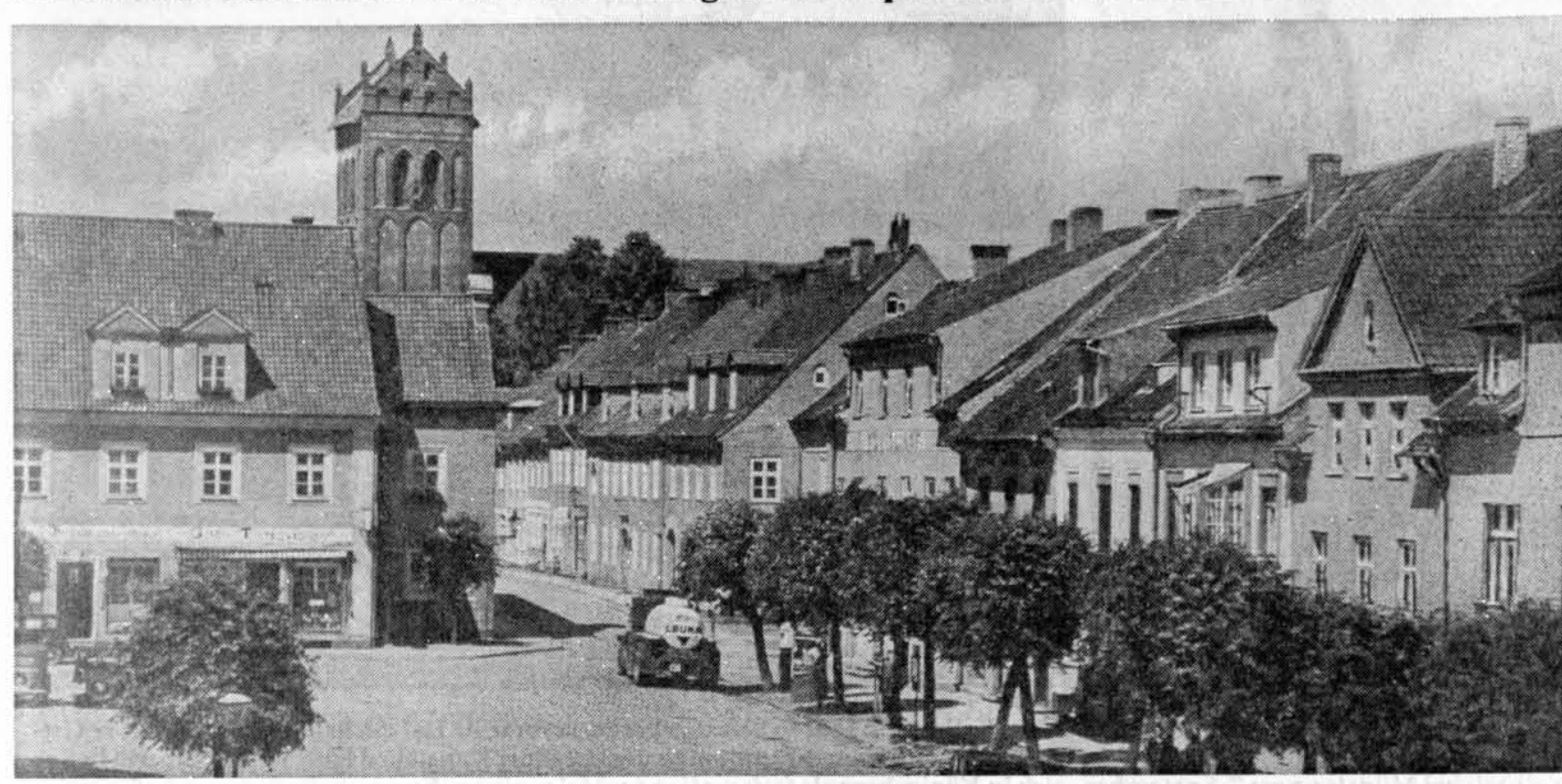
Silke Osman



Helmut Marcus: Seisenbach-Quell

Schuldiener Siebert wurde erschossen

In Gerdauen während der Russenzeit im August und September 1914 / Von Konstanze Nadrowski



Kreisstadt Gerdauen: Der nach dem Ersten Weltkrieg wiederaufgebaute Markt Foto Paap

Am Sonnabend, dem 22. August, zeigte es sich, daß die deutschen Truppen sich von der Ostgrenze ins Innere der Provinz zurückziehen mußten. Massen von Militär fluteten durch unser Städtchen Gerdauen in der Richtung nach Friedland. Bis zum 21. hatten wir notdürftig Schule gehalten; denn unsere Lehrer waren fast alle eingezogen. Ich glaubte nicht, daß die Gefahr einer Invasion der Russen so nahe war, obgleich bis zum 23. August bereits viele Einwohner von Gerdauen geflohen waren.

In der Nacht zum 24. wurden wir durch Alarm aufgeschreckt. Ich sage wir, denn seit dem 19. August hatten sich zwei alte Verwandte aus Benkheim zu mir geflüchtet, weil sie meinten, hier in Sicherheit zu sein. Wir glaubten zuerst, der Alarm gelte nur den bei uns einquartierten Soldaten. Endlich gab man uns Bescheid: „In einer Stunde geht der letzte Zug, dann werden die Schienen gesprengt." Da war es zu spät für uns. Zwar versuchten wir noch, zu Fuß den Bahnhof, der zwei Kilometer entfernt ist, zu erreichen. Aber auf halbem Wege hielten uns die Posten auf und ließen keinen mehr durch. Wir hörten die furchtbaren Sprengschüsse.

Nach einer halben Stunde gab man den Weg frei. Natürlich war der Zug fort. Es war etwa 5 Uhr morgens. Dichter Nebel lagerte über der Flur. Nach langem, vergeblichem Warten an der Strecke, man hatte uns noch auf einen Zug vertröstet, blieb uns nichts anderes übrig, als in die Stadt zurückzukehren. So wie uns war es noch ein paar hundert Leuten ergangen. Die einen sind längs der Strecke nach Friedland zu Fuß gegangen; andere haben unterwegs noch ein Fuhrwerk aufgetrieben. Es waren nur ganz wenige, meist arme, alte gebrechliche Leute, in Gerdauen zurückgeblieben.

Sonnabend, 31. August/Sonntag, 1. September: **Hauptkreistreffen Gerdauen** im Dorint-Hotel Reiss in Kassel

Montag, den 24. August. Ein heißer, sonniger Sommertag. Das letzte deutsche Militär verläßt die Stadt. Unzählige Wagen mit Flüchtlingen passieren die Stadt. Große Viehherden werden durch die Straßen getrieben. Ich sah selbst, wie leider gleich die Plünderung einsetzte. Soldaten brachen vor meinen Augen die Tür eines Zigarren- und Weinladens auf, der bis zum Abend ausgeleert war. Flüchtlinge schlugen die Schaufenster eines Kolonialwarengeschäfts ein und holten, was sie brauchten. Wir machten mehrmals den Versuch, mit einem Wagen mitzukommen, aber vergebens, vielleicht zu unserem Heil, denn diese Leute gerieten zum Teil unter die ihnen nachkommenden Russen und kamen nach etwa acht Tagen wieder zurück.

Dienstag, den 25. August. Meine Wohnung liegt in der Poststraße im Haus des Fleischermeisters Rodde, eine Treppe hoch. In dem Laden entdecke ich noch recht viel frisches Fleisch. Um dies bei der Hitze nicht verderben zu lassen und um es uns, den Zurückgebliebenen, nutzbar zu machen, salzte ich einen Teil ein und verteilte das andere an die wenigen Gerdauener.

Ich erfahre, daß der Besitzer von Schloß Gerdauen, von Janson, mit seiner Frau und einigen Beamten auch dageblieben ist; daher gehe ich aufs Schloß, werde von Frau von Janson freundlich empfangen und erhalte das Versprechen, daß ich dort Lebensmittel für uns bekommen sollte, sobald wir in Not geraten würden. Das war ein Trost. Und noch ein Trost war es, daß sich der große Jagdhund des Fleischermeisters einfand, der mir in der Folge durch seine Treue und Wachsamkeit unschätzbare Dienste leistete.

Mittwoch, den 26. August, vormittags gegen 11 Uhr, hielten die Russen ihren Einzug in der Stadt. Zuerst beobachtete ich, wie eine Kosakenpatrouille durch unsere Straße sprengte, an der Ecke Halt machend und vorsichtig nach allen Seiten spähend, dann weiterjagend. Bald darauf flutete das Heer von zwei Seiten, längs der Nordenburger und der Bartener Straße, in die Stadt hinein. Es waren Teile der Armee des Generals von Rennenkampf, wie man uns sagte.

Es wurden an die Einwohner grüne Zettel verteilt: „Bekanntmachung allen Einwohnern Ostpreußens." Alle friedlichen Einwohner sollten geschont, dagegen sollte jeder Widerstand schonungslos bestraft werden. Orte, in denen auch nur der kleinste Anschlag auf das russische Heer verübt, würden sofort niedergebrannt. Der kleinste Dienst aber würde reichlich belohnt und bezahlt werden. Die Ortschaften sollten verschont und das Eigentumsrecht würde gewahrt bleiben.

Meine erste Begegnung mit russischen Soldaten: Vom Fenster aus schaute ich auf die Straße. Die Soldaten traten hier und da zu den Häusern, in denen Leute waren. Ich nahm all meinen Mut zusammen und ging mit einem Teller voll gekochter Schweinefleischstücke vor die Haustür, um zu verhindern, daß sie das Haus betraten. Gleich sah ich mich umringt. Ich pries mein Fleisch an; sie aber schüttelten die Köpfe. Der eine wünschte „Papyros", der andere „Likör". Ich sagte: „Das habe ich nicht, aber hier, schönes Fleisch."

In meiner Bedrängnis und Angst steckte ich mir ein Bröckchen Fleisch in den Mund. Ich tat es unbewußt, erst später habe ich mich dessen erinnert. Da hellten sich die Gesichter auf, die Hände griffen zu. Bald war mein Teller leer. Dann erklärte ich, nichts mehr zu haben, und siehe, die ganze Gesellschaft grüßte höflich, dankte und ging weiter. Und so ist es die ganze Zeit über gewesen. Meiner 70 Jahre alten Tante und mir ist keiner der Feinde gröblich oder sonst unangenehm begegnet. Der Nachmittag und der Abend dieses Einzugstages vergingen ganz ruhig. Die Russen müssen wohl draußen Biwaks bezogen haben.

Donnerstag, den 27. August, morgens gegen 6 Uhr, wurde unsere Haustür mit einem wuchtigen Krach aufgesprengt. Die Plünderung der Privathäuser begann. Der Hund, der immer im oberen Flur lag, bellte wie toll; – ich hinaus. Ein Russe war bereits auf der halben Treppe. Ich sagte: „Dies hier oben ist unsere Wohnung." Das genügte. Er ging, um mit seinen Kameraden die Räume meines Hauswirts zu durchsuchen. Dieser Vorgang spielte sich immer wieder mit dem gleichen Erfolg ab.

Der Nachmittag brachte uns Stunden der Angst. Ich war zu dem Kaufmann und Lederhändler Priedigkeit gegangen, der mit seinem fünfzehnjährigen Sohn auch zurückgeblieben war. Ich wollte ein paar Lebensmittel einkaufen. Es war um die Mittagszeit, die Straße fast menschenleer. Da wurde ich Zeuge, wie ein Russe in das hintere Wohnzimmer Priedigkeits eindrang, ihn bedrohte und beraubte. 200 Mark Papiergeld und seine goldene Uhr mit Kette nahm er ihm ab. Ich dachte nicht anders, als daß nun alle Einwohner so behandelt werden würden. Wir machten uns sofort auf, die Wohnung zu verlassen und im Krankenhaus Schutz zu suchen.

Ich muß hier nachholen, daß in unserem Johanniter-Krankenhaus zwei Schwestern, die ihre Kranken nicht verlassen wollten, zurückgeblieben waren und daß wir die Verabredung getroffen hatten, im Falle der größten Not zu ihnen zu flüchten.

Der 10. September war der Freudentag der Befreiung durch deutsche Truppen im Ersten Weltkrieg

Am selben Abend erschraken wir aber ein zweites Mal. Der erste Brand loderte auf. Eine Hinterstraße in unserer Nähe wurde durch Feuer vernichtet. Über die Ursache war nichts zu erfahren. Zwar versuchten ein paar alte Männer im Verein mit russischen Soldaten, zu löschen, aber erst eine Querstraße gebot dem Feuer Einhalt. Um Mitternacht war der große Brandherd, der sich über sechs bis acht Gebäude erstreckte, allmählich in sich zusammengesunken. Spät fanden wir wirklich ein paar Stunden der Ruhe.

Freitag, den 28. August, morgens, hatte ich die Freude, daß mich Frau von Janson und Obergärtner Beyer, begleitet von zwei Hunden, besuchen kamen. Sie wollten sehen, wie wir die Brandnacht überstanden hatten und brachten uns auch einige Lebensmittel mit. Ich erhielt die Erlaubnis, unsere besten Sachen, die noch von der beabsichtigten Flucht her gepackt standen, zur besseren Sicherheit aufs Schloß zu bringen. So besorgte ich mir einen Handwagen, belud ihn mit Koffern und Taschen, und dann fuhren Tante und ich damit hin. Die Russen sahen uns zwar erstaunt zu, aber niemand hinderte uns.

Den ganzen Tag hindurch müssen wir die Plünderer von unserer Wohnung abwehren. Das gelingt mir um so besser, als mir allerlei polnische Brocken aus dem Dunkel meines Gedächtnisses auftauchen. Auch mein polnisch klingender Name, der auf zwei Schildern an den Türen meiner Wohnung zu lesen ist, macht Eindruck. Sie fragen mich, ob wir polnische Leute sind; natürlich lasse ich sie bei dem Glauben, zumal meine Voreltern tatsächlich aus Polen eingewandert sind. „Unser Kaiser hat befohlen, daß auf die polnischen Leute Rücksicht genommen werden soll."

Unten bei Roddes sieht es fürchterlich aus. Der Fußboden ist mit Wäschestücken, Kleidern und allerlei Gerät bedeckt. Gas ist in den Leitungen nicht mehr vorhanden. Da wir keinen Herd haben, müssen wir unten in Roddes Küche kochen.

Sonnabend, den 29. August. Alle deutschsprachigen Russen, besonders die Offiziere, bedauern, daß Gerdauens Einwohner geflohen sind. In Begleitung meines Hundes mache ich einen Gang in die Stadt, um mir Milch zu holen. Bisher hatte eine Frau Kühe, die verlassen auf dem Felde waren, gemolken und auch uns von der Milch gebracht. Jetzt war alles Vieh von den Russen fortgetrieben worden.

Da sah ich, welchen Umfang das Plündern bereits angenommen hatte. Fast kein Schaufenster war ganz geblieben. Flüchtlinge und Zurückgebliebene hatten eifrig mitgeholfen. Stroh und Heu vom Füttern der Pferde lagen haufendick auf dem Markt. Darin hatten sich Schweine Lagerstätten bereitet. Herrenlose Hunde trieben sich umher, um Nahrung zu suchen. Hier lag ein zerschlagener Einmachtopf, auf dem verschütteten Inhalt saßen Schwärme von Wespen. Neben einer Drogerie zerbrochene und ausgegossene Farbtöpfe. Telefondrähte hingen herunter. Bettstücke lagen auf der Straße. Viele Plünderer hatten sich bald wieder von ihrer Beute getrennt. So sah man neue Schuhe, ganze Stoffballen draußen liegen.

Sonntag, den 30. August. Ohne Gottesdienst, ohne Glockengeläut, ohne Geistlichen!

Die alten Truppen ziehen weiter, neue kommen. Die Kavallerie füttert ihre Pferde auf dem Markt. Der Abend ist sehr unruhig und unheimlich. Wir beobachten, daß mit Licht in den Häusern der Nachbarschaft umhergestöbert wird. Dann und wann hören wir Schüsse. Reiter sprengen auf den Straßen hin und her. Wir hören eine Schießerei vom Marktplatz herüber. Es ist eine fast taghelle, windstille Vollmondnacht.

Zu unserem Entsetzen sehen wir, wie das Haus des Kaufmanns Neumann-Liedtke, gegenüber der Apotheke, lichterloh in Flammen steht. Ist es in Brand geschossen – oder sind die dort lagernden Benzin- und Petroleumvorräte in Brand geraten und explodiert? Jedenfalls brennen drei große Häuser ab. Tumult auf der Straße. Wir sehen einen Soldaten in ein Haus hineinreiten und hören eine Frau immer wieder schreien: „Erbarmen Sie sich doch und brennen Sie uns nicht! Wir sind arme Leute!" So vergeht die Nacht bei Flammenschein in Aufregung und Angst.

Montag, den 31. August. Mit den spärlichen Resten unseres Mittagsmahls bewirten wir drei Offiziere; der eine deutschsprechende schreibt auf meine Bitte einen Zettel zu unserem Schutz in russischer Sprache, den ich von innen an die Ladentür klebe. Er ist uns von Nutzen gewesen. Die Übersetzung lautet: „Bekanntmachung! Keinem etwas zuleide tun, ob jung oder alt. Besonders nicht hingehen bei Onkel und Madame Nadrowski, das sind unsere Gläubige. Beschützen Haus und Flur."

Donnerstag, den 10. September. Der Freudentag unserer Befreiung. Morgens gegen 6 Uhr hörte Tante, daß neben uns in der Männerstube einer laut ruft: „Hurra, die Preußen sind da!"

„Eben sind deutsche Soldaten zu uns gekommen, sie sitzen schon in der Küche beim Frühstück."

Die Russen hatten um 2 Uhr nachts die Stadt fluchtartig verlassen. Auch unter der Bevölkerung hatte die Schlacht einige Opfer gefordert. Der alte Schuldiener Siebert lag erschossen auf dem Marktplatz. Drei alte Frauen sind im Armenhaus von einer Granate getötet worden. Vier andere Menschen, zwei Frauen und zwei Männer, wurden im Keller eines abgebrannten Hauses erstickt aufgefunden.

Nach Tagebuchaufzeichnungen von Mittelschullehrerin Konstanze Nadrowski-Gerdauen aus „Der Kreis Gerdauen. Ein ostpreußisches Heimatbuch". Zusammengestellt und bearbeitet von Oskar-Wilhelm Bachor, Würzburg, 1968

Erfreuliche Begegnungen in der Heimat

Beim 3. Hilfstransport der Kreisgemeinschaft Schloßberg wurde auch Georg Schiller herzlich begrüßt

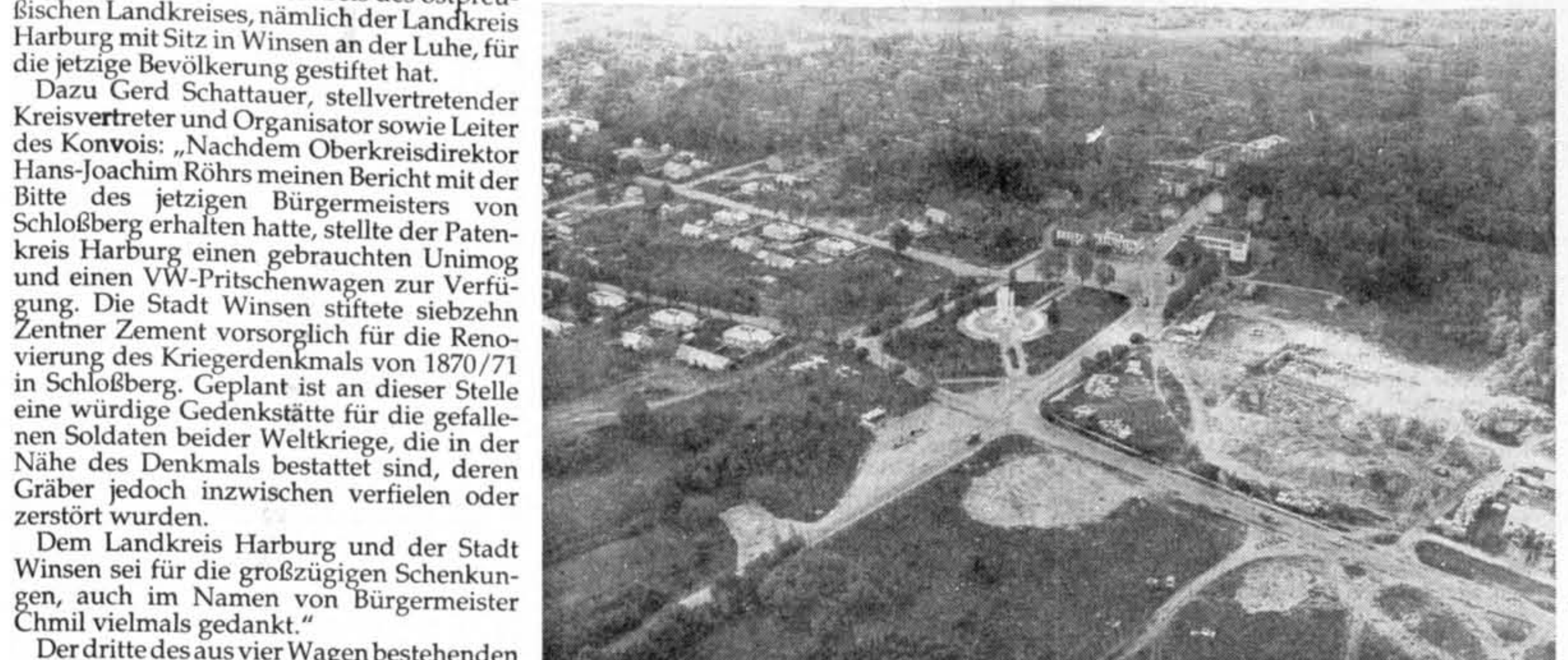
Soweit bisher bekannt, ist die Kreisgemeinschaft Schloßberg/Pillkallen die erste ostpreußische, die vor kurzem einen dritten Hilfstransport in den Heimatkreis brachte. Dieser zeichnete sich besonders dadurch aus, das ihm zwei Fahrzeuge angehörten, die der Patenkreis des ostpreußischen Landkreises, nämlich der Landkreis Harburg mit Sitz in Winsen an der Luhe, für die jetzige Bevölkerung gestiftet hat.

Dazu Gerd Schattauer, stellvertretender Kreisvertreter und Organisator sowie Leiter des Konvois: „Nachdem Oberkreisdirektor Hans-Joachim Röhrs meinen Bericht mit der Bitte des jetzigen Bürgermeisters von Schloßberg erhalten hatte, stellte der Patenkreis Harburg einen gebrauchten Unimog und einen VW-Pritschenwagen zur Verfügung. Die Stadt Winsen stiftete siebzehn Zentner Zement vorsorglich für die Renovierung des Kriegerdenkmals von 1870/71 in Schloßberg. Geplant ist an dieser Stelle eine würdige Gedenkstätte für die gefallenen Soldaten beider Weltkriege, die in der Nähe des Denkmals bestattet sind, deren Gräber jedoch inzwischen verfielen oder zerstört wurden.

Dem Landkreis Harburg und der Stadt Winsen sei für die großzügigen Schenkungen, auch im Namen von Bürgermeister Chmil vielmals gedankt."

Der dritte des aus vier Wagen bestehenden Konvois war ein Lkw, der von dem Geschäftsführer der Raiffeisengenossenschaft Hannover in Bremerhaven, Heinrich Dahl, kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. Auch ihm sind die Schloßberger außerordentlich dankbar.

Beladen war dieses Fahrzeug mit etwa fünfhundert Bananenkartons, Babysachen, Kinder- und Jugendbekleidung sowie Schuhen für alle Altersstufen. Diese Spenden sind, wie das Ostpreußenblatt erfuhr, dem aus Karczarningken/Blumenfeld stammenden Landwirt Siegfried Ludszuweit, jetzt Dorum, Kreis Cuxhaven, zu verdanken. Er hatte in Zusammenarbeit mit dem Kreislandfrauenverband des Altkreises Wesermünde (jetzt Bremerhaven) und deren Vorsitzenden Marie-Luise Lüttchens zu einer Spendenaktion aufgerufen. Dieses Vorhaben wurde von den Landfrauenvereinen



Pillkallen/Schloßberg 1991: Diese Luftaufnahme zeigt die katastrophale Veränderung der ostpreußischen Kreisstadt seit dem Zweiten Weltkrieg. In der Mitte steht ein russisches Ehrenmal. Oben die Stallupöner Straße, links oben Schirwindter Straße, links Rathausstraße, links unten Lasdehner Straße, rechts Tilsiter Straße Foto Schattauer

Land Wursten, Bederkesa, Krempel, Beverstedt, Bramstedt, Wulsbüttel, Donnern, Geestenseth und Warsabe so tatkräftig unterstützt, daß es nicht möglich war, alle Sachspenden bei diesem Transport mitzunehmen. So ist für Oktober ein vierter Hilfskonvoi vorgesehen.

Dieses Ergebnis zeigt erneut, wieviel die private Initiative eines einzelnen Landsmanns bewirken kann.

Das vierte Fahrzeug, ein angemieteter VW-Bus (der wegen des Rücktransports der Fahrer und Begleiter der gestifteten Wagen erforderlich war), enthielt Medikamente, Schreibmaschinen, Schreibpapier, Spielzeug und eine Druckmaschine.

Auch der DRK-Ortsverband Tostedt beteiligte sich an der Hilfsaktion. Er spendete für das Kinderheim in Schloßberg, in dem elternlose, teils behinderte, Kinder untergebracht sind, Trainingsanzüge, Turnschuhe, Spielzeug, Bälle, Springseile und viele kleine Spielgeräte. Das DRK Bremen spendete Desinfektionsmittel und Bekleidung.

Zu den Hilfsgütern gehörte auch ein Rollstuhl. Beim zweiten Transport hatten die Schloßberger in Schillehnen/Schillfelde nämlich einen älteren Mann gesehen, dem vor einigen Jahren das rechte Bein amputiert wurde. Darüber berichtet Christian-Jörg Heidenreich: „Diesem Invaliden konnte nun ein Rollstuhl übergeben werden, der ebenfalls eine Spende von Privatpersonen ist. Gleich bei der Übergabe setzte sich der Mann von seinem bisherigen schäbigen Gefährt, einem Kinderwagengestell mit aufgeschraubtem Brett als Sitzfläche, in den Rollstuhl und ließ sich von den Delegationsmitgliedern die Handhabung erklären."

Die weitere Verteilung der Spenden aus Westdeutschland schildert Heidenreich wie folgt: „Die Hilfsgüter konnten im Verlauf des Aufenthalts zum großen Teil an das Krankenhaus des Kreises, an Kindergärten und Schulen sowie an hilfsbedürftige Personen durch die Mitglieder der deutschen Delegation verteilt werden. Aus Zeitgründen war es manchmal nicht zu vermeiden, in den späten Abendstunden Hilfsbedürftige herauszuklopfen. Überall dort dankte man den

Sonnabend, 31. August/Sonntag, 1. September: **Hauptkreistreffen Schloßberg/Pillkallen** in der Stadthalle der Patenstadt Winsen an der Luhe

Besuchern mit großer Gastfreundschaft und war bemüht, dies mit den wenigen materiellen Möglichkeiten gegenüber den Gästen zu unterstreichen."

Dieser dritte Transport der Kreisgemeinschaft Schloßberg/Pillkallen in die sowjetisch verwaltete Heimat erhielt dadurch besonderes Gewicht, daß der Mannschaft auch Kreisvertreter Schiller angehörte. Er ist derjenige, der bereits im vergangenen Jahr systematisch die Fäden zu den dortigen Behörden knüpfte. Über seine Begegnung mit den jetzigen Spitzen der Verwaltung berichtete Georg Schiller dem Ostpreußenblatt:

„Durch die Repräsentanten des heutigen Kreises Schloßberg mit Sitz in Haselberg, an der Spitze der Vorsitzende des Kreissowjets, Lew A. Afanasjew, wurden die Begleiter des Hilfstransports wie alte Freunde empfangen. Die Begrüßung erfolgte in deutscher Sprache. Als Kreisvertreter konnte ich dankend und anerkennend feststellen, daß es ein bedeutender Fortschritt ist, wenn Vertreter der Kreisgemeinschaft Schloßberg offiziell in ihrer Heimat willkommen sind und zugleich humanitäre Hilfe leisten können. Der jetzige Bürgermeister von Schloßberg, Alexander W. Chmil, hat mit einer Dolmetscherin unseren Hilfstransport am polnisch-russischen Übergang Preußisch Eylau in Empfang genommen und mit einem Milizfahrzeug über Königsberg (wegen Zollformalitäten) nach Haselberg geleitet. Auch bei ihm in Schloßberg wurden nach Übergabe der Hilfsgüter die Transportbegleiter zuvorkommend aufgenommen und bewirtet. Die Begegnungen in Haselberg und Schloßberg waren von einer freundschaftlichen und aufgeschlossenen Atmosphäre geprägt."

Inzwischen haben sich aus den Besuchern Verbindungen über alle Grenzen hinweg ergeben, über die wir in Kürze informieren werden. **Horst Zander**

Jahrzehntelang erniedrigt und gedemütigt

Die Oberschlesier zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen – Ein Kommentar zum Zeitgeschehen

Bonn (KK) – „Nach dem, was uns die Bundesrepublik Deutschland angetan hat, haben wir keine Hoffnung mehr", schreibt mir in einem Brief ein alter Oberschlesier. Und ein anderer sagte der polnischen Journalistin in einer polnischen Fernsehreportage vom Freundschaftstreffen am Annaberg zu Pfingsten dieses Jahres: „Ihr habt uns 45 Jahre lang hintergangen und werdet uns weiter hintergehen. Ihr habt uns die deutsche Sprache genommen und unser Land heruntergewirtschaftet. Oberschlesien ist verloren."

Als „politische Stolpersteine" bezeichnet der SPD-Politiker Jochen Vogel die deutschen Oberschlesier, und auch viele andere Deutsche empfinden die Existenz der Oberschlesier als eine Peinlichkeit den Polen gegenüber. Und wenn sie schon da sind, sollen sie doch wenigstens, bitte schön, über das Unrecht, das ihnen angetan wurde, nicht klagen. Denn jemand mußte doch für den Hitlerkrieg büßen. Wie gut, daß es die Oberschlesier sind und nicht die Rheinländer oder die Niedersachsen.

Andere dagegen drücken jetzt den frommen Wunsch aus, die Oberschlesier mögen – die Gelegenheit ergäbe sich ja aus der neu entstandenen politischen Situation – die Brücke zwischen Polen und Deutschen spielen. Charakteristisch für diese an sich positive, aber bisher unrealistische Idee war das deutsch-polnische Symposion unter diesem Motto, das die „Evangelische Akademie" in Mülheim zusammen mit dem „Institut Slaski" in Oppeln vor zwei Jahren organisiert hatte. Beide Broschüren, die deutsche und die polnische, die aus dieser Begegnung hervorgingen, sind bezeichnend für die deutsch-polnische Verständigung.

Vorab meine Verwunderung: Wie konnte die „Evangelische Akademie" in Mülheim so sorglos ihre Gesprächspartner wählen, das „Institut Slaski" in Oppeln ist eine berüchtigte Propaganda-Institution. Es hätte genügt, in den Publikationen dieses Instituts zu blättern, um sich vom Geist dieses Hauses, das zur Bekämpfung des Deutschtums ins Leben gerufen worden war, ein Bild zu machen. Und dabei gibt es gerade auch in der Oppelner Region durchaus Polen, die für die Probleme der oberschlesischen Bevölkerung Verständnis zeigen, doch im „Institut Slaski" sind sie kaum zu finden.

Und so lieferte auch prompt einer der polnischen Wissenschaftler, Dr. Wieslaw Lesiuk, ein klassisches Beispiel der unüberwundenen Doktrin vom ewig polnischen Oberschlesien – verkrampfte, undifferenzierte Ausführungen über die ethnischen Gegebenheiten der Region. Lesiuk scheute sich nicht, leicht widerlegbare Unwahrheiten zu verkünden. Eine Polemik wäre sinnlos.

Dagegen referierte Professor Dr. Georg Strobel von deutscher Seite das gleiche Thema „Die ethnischen Beziehungen Oberschlesiens" in einer wissenschaftlich bestens fundierten und menschlich einfühlsamen Darstellung. Auch er ist der Meinung, daß die gedemütigten und erniedrigten Oberschlesier erst ihr Selbstbewußtsein zurückerlangen müssen, ehe sie eine Brückenfunktion übernehmen können.

Doch erst der Druck beider Broschüren warf ein trübes Licht auf die Brüchigkeit der von deutscher Seite angestrebten Verständigung. Obwohl beide Seiten zuvor abgestimmt hatten, die gesamten Materialien beiderseits zu drucken, haben die Polen in ihrer Broschüre nur die eigenen Texte gebracht. Der Vortrag Strobels wurde also einem breiteren polnischen Leserpublikum vorenthalten. Schade, denn er hätte viel zum Verständnis Oberschlesiens, also auch zur Verständigung zwischen Deutschen und Polen, beitragen können.

„Wir sind hier noch weit entfernt von Europa", sagte ein Oberschlesier in der anfangs zitierten Fernsehreportage vom Annaberg 1991. Dieser Film spiegelte einerseits den gleichen Geist, wie ihn das „Institut Slaski" während des deutsch-polnischen Symposions demonstriert hatte: Die irrationale Angst vor den aus dem Land vertriebenen Deutschen.

Die polnische Journalistin wollte durchaus hören, daß die Anwesenheit aus Westdeutschland angereister Deutscher eine Provokation wäre und eine Verfälschung der Idee einer freundschaftlichen Begegnung. Als wenn die Oberschlesier trotz ihres tragischen Schicksals der Vertreibung und der Diaspora nicht das Recht hätten, zusammenzufinden.

Andererseits aber brachte dieser Film die oben zitierten, überraschend offenen Anklagen von seiten der Oberschlesier. Vielleicht doch ein Zeichen der Hoffnung, der Lernfähigkeit. Ein junger Oberschlesier, der in der Heimat bleiben will, obwohl seine Familie und seine Freunde bereits in Westdeutschland leben, durfte sagen: „Ich bin hier geboren und habe das Recht, hier zu leben. Wenn sie mich nicht abschieben!"

Ich bin überzeugt, daß keine Volksgruppe in Europa je soviel Unrecht und Unverständnis mit ähnlich demütigender Hoffnungslosigkeit ertragen hat wie die Oberschlesier. **Renata Schumann**



Dritter Hilfstransport der Kreisgemeinschaft Schloßberg in den Heimatkreis: Vor den beiden vom Patenkreis Landkreis Harburg gestifteten Fahrzeugen stehen Paul Spangenberg, Christian-Jörg Heidenreich, Georg Schiller, Gerd Schattauer und Siegfried Ludszuweit Foto privat



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Schmidt, Amalie, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Ernst-Rein-Straße 21, 4800 Bielefeld, am 14. August

Schweinberger, Walter, Rektor i. R., aus Rauschen, jetzt Bubenhaldenstraße 91, 7000 Stuttgart 30, am 1. September

zum 96. Geburtstag

Neujokat, Anna, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 95, 2210 Itzehoe, am 6. September

zum 94. Geburtstag

Palnau, Anna, geb. Gottschalt, aus Sand, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Paulstraße 19, 2080 Pinneberg, am 7. September

Pogorzelski, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt bei Kaiser, Schillerstraße 5, 5428 Nastätten, am 1. September

Zum 93. Geburtstag

Bialek, Alfons, aus Seeburg und Heilsberg, jetzt Kennedyallee 102, 5300 Bonn 2, am 10. August

Bloehdorn, Magda, aus Königsberg, Mitteltragheim, jetzt Brunnenstraße 3 a, 5990 Altena 8, am 7. September

Goetz, Otto, aus Gumbinnen, Schulstraße 26, jetzt Lange Straße 36, 3300 Braunschweig, am 1. September

Gronau, Minna, geb. Josupeit, aus Sandfelde (Sandlauken), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Diekenhörn 16, 2352 Bordesholm, am 1. September

Scharnowski, Anna, geb. Beckmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelstraße 7, 4800 Bielefeld 1, am 3. September

Springer, Anna, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kestingstraße 107, 4780 Lippstadt, am 5. September

Till, Franz, aus Tilsit und Labiau, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 40, 4352 Herten, am 7. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Hoffmann, Sophie, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt 10 228-135 A. Avenue, Edmonton/Alberta, Kanada T5E 1S7, am 4. September

Keßler, Emma, aus Ebenrode, jetzt Berliner Straße 8, 2380 Schleswig, am 7. September

Mankowski, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Südweg 23, 4130 Moers 1, am 5. September

Michalzik, Max, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Lötsch 95 b, 4054 Nettetal 1, am 1. September

Schade, Anna, geb. Brachvogel, aus Lasdehnen (Haselberg), Kreis Pillkallen (Schloßberg), jetzt Marthahaus, Maria-Viktoria-Straße 8, 7570 Baden-Baden, am 2. September

zum 91. Geburtstag

Jotzo, Gustav, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Hans-Böckler-Platz 15, 2000 Wedel, am 1. September

Stopke, Erna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schermbecker Landstraße 86, 4230 Wesel-Obrighoven, am 5. September

Zigann, Lina, geb. Stolzenberg, aus Ostseebad Cranz, jetzt Lindenstraße 21, 2082 Uetersen, am 1. September

zum 90. Geburtstag

Ehrenfeld, Auguste, geb. Brachvogel, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Stahläckerweg 2, 7260 Calw, am 1. September

Maschke, Marta, geb. Czichowski, aus Reichenau/Biessellen, Kreis Osterode, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 2870 Delmenhorst, am 6. September

Rakitin, Gertrud, geb. Kurdajew, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Pestalozzistraße 21, 1000 Berlin 12, am 4. September

Ritzkowski, Gertrud, aus Perwissau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Silberburgstraße 89, 7000 Stuttgart 1, am 6. September

Trübswetter, Lore, gb. Czygan, aus Lyck, Hindenburgstraße 3–4, jetzt Paul-List-Straße 3, 8100 Garmisch-Partenkirchen, am 5. September

zum 89. Geburtstag

Bahlo, Marie, geb. Michalzik, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Krutz 3, 2071 Hoisdorf, am 5. September

Enskat, Gustel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leberstraße 66, 1000 Berlin 62, am 7. September

Gerlach, Walter, aus Rüttelsdorf, Kreis Angerapp, jetzt Hindenburgstraße 21, 2153 Neu Wulmstorf, am 27. August

Grossmann, Lotte, geb. Kosack, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 3, jetzt Weinbergstraße 21, 6380 Bad Homburg, am 5. September

Krause, Erna, geb. Rehwinkel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Am Lindengraben 15, 2970 Emden, am 4. September

Röhl, Fritz, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Götscher Weg 20, 4018 Langenfeld, am 1. September

Spriewald, Marie, geb. Gburek, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Edelratherweg 6, 5000 Köln 80, am 1. September

zum 88. Geburtstag

Bannat, Marta-Johanna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlung, 2246 Hennstedt, am 7. September

Böhm, Frieda, geb. Reglitzki, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt 2381 Sollerup über Schleswig, am September

Broszeit, Erna, geb. Barth, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Waldweg 81, 2000 Hamburg 65, am 5. September

Koppetsch, Martha, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Im alten Holz 84, 5800 Hagen, am 2. September

Matheuszik, Gertrud, geb. Nagel, aus Lyck, Gaswerkssiedlung 4, jetzt Kirchstraße 8, 5238 Hachenburg, am 3. September

May, Lisa, geb. Neufang, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, Kolonie 6, jetzt Senioren-Ruhesitz, Hoeflmayrpark, Hiebelstraße 6, 8960 Kempten/Allgäu, am 3. September

Repschläger, Emma, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Iglauer Weg 1 A, 3570 Stadt Allendorf, am 3. September

Schliewinski, Gustav, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenberg 49, 3303 Vechelde, am 7. September

Schukat, Minna, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Schenkesweg 46, 4100 Duisburg 1, am 7. September

Seeringer, Auguste, geb. Brodowski, aus Morgengrund, Kreis Lyck, Am Weinberg 37, 3412 Nörten-Hardenberg, am 7. September

zum 87. Geburtstag

Borowski, Auguste, geb. Syska, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 7, 5142 Hückelhoven-Baal, am 5. September

Broandt, Frau, aus Eisermühl, Kreis Lötzen, jetzt Akazienstraße 181, 4200 Oberhausen, am 5. September

Eizko, Friedrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hammenstedt 142, 2410 Northeim 19, am 3. September

Farnsteiner, Martha, aus Schloßberg, Adolf-Hitler-Straße 6, jetzt Straße des Bergmanns 82, O-6500 Gera, am 5. September

Fiebelkorn, Gertrud, geb. Haensch, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 15, jetzt Roßkamp 51, 3000 Hannover 81, am 6. September

Koschorrek, Auguste, geb. Wenk, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Am Dicken Turm 19, 5860 Iserlohn, am 5. September

Marwinski, Dr. Helmut, aus Lötzen, jetzt Markgrafenstift, Reuchenwiesenstraße 13, 7500 Karlsruhe-Durlach, am 2. September

Müller, Dorothea, aus Groß Holstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandlochweg 14, 2000 Wedel, am 1. September

Müller, Theodor, aus Groß Holstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandlochweg 14, am 30. August

Puzicha, Emma, geb. Potzesny, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandberg 102, 2200 Elmshorn, am 7. September

Thiel, Helene, geb. Bartschat, aus Wehlau, Parkstraße 37 A, jetzt Forststraße 134, 5000 Köln 71, am 6. September

Thiel, Hertha, geb. Urban, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frühlingstraße 46, 6729 Jockgrim, am 3. September

Wiebe, Erika, geb. Rehmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 76, jetzt Neuenloher Weg 50, 5828 Ennepetal, am 1. September

zum 86. Geburtstag

Belitz, Marie, verw. Albin, geb. Pudel, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Birkenweg 10, 2114 Drestedt, am 5. September

Bischoff, Elisabeth, geb. Gottschall, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Alemannenallee 14, O-1643 Rangsdorf, am 5. September

Böhmer, Herta, aus Gumbinnen, Birkensteig 4 und Roonstraße 22, jetzt Wacholderweg 27, 4902 Bad Salzuflen, am 6. September

Grabowski, Bruno, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rammseeweg 51, 2300 Kiel, am 3. September

Kipar, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Liegnitzer Straße 1, 3003 Ronnenberg, am 3. September

Küssner, Helene, geb. Hartwich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 115, jetzt Cohaus-Vendt-Heim, App. 146, Krumme Straße 39-40, 4400 Münster, am 2. September

Labrenz, Anna, geb. Wenzlawski, aus Pilgramsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt zu erreichen über Edith Endrullat, O-2901 Abbendorf, am 7. August

Lehwald, Grete, geb. Neumann, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Libellenweg 6, 2053 Schwarzenbek, am 3. September

Meczulat, Hans, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Wittekindstraße 1, 4353 Oer-Erkenschwick, am 1. September

Pflug, Lisbeth, aus Schwarzort, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 2420 Eutin, am 4. September

Amorski, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Markomannenstraße 3, 4350 Recklinghausen, am 4. September

Schmidtke, Marion, geb. von Maries, aus Domäne Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Heinrichstraße 5, 3110 Uelzen, am 2. September

zum 85. Geburtstag

Bühler, Richard, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Züricher Straße 73, CH-4050 Basel, am 6. September

Buttler, Heinrich, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Stettiner Straße 9, 4920 Lemgo 5, am 5. September

Chmielewski, Fritz, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Christian-Rötsel-Allee 27, 4054 Nettetal 1, am 2. September

Gladien, Wilhelm, aus Schrombehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Damaschkestraße 9, 5300 Bonn 1, am 29. August

Hoffmann, Frieda, geb. Warich, aus Wilhelmshof, Keis Ortelsburg, jetzt Paßmannstraße 25, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

Jassmann, Gertrud, aus Heiligenbeil, jetzt Seeschaarwald 27, 2420 Eutin, am 2. September

Jeschoneck, Emma, geb. Klin, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tiefenseestraße 5, 1000 Berlin 26, am 7. September

Jung, Willi, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Kühleborgweg 14, 1000 Berlin 41, am 5. September

Kochanek, Magdalene, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Michael-Herrensteige 6, 6990 Bad Mergentheim, am 5. September

Krawelitzki, Fritz, aus Lyck, Königin-Luisen-Platz 3, jetzt Im Dornbusch 5, 4670 Lünen, am 3. September

Kruck, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Geldernsche Straße 207, 4150 Krefeld, am 5. September

Mattschull, Elfriede, geb. Büttler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dietigheimer Straße 1, 6380 Bad Homburg, am 3. September

Müller, Berthold, aus Tannsee (Kasenwosken), Kreis Gumbinnen, jetzt Sievekingsallee 182 C, 2000 Hamburg 74, am 1. September

Nickel, Luise, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Posener Straße 9, 3170 Gifhorn, am 4. September

Norkeweit, Irma, geb. Stobbe, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Junkerhof 96, jetzt Maßmannstraße 19, 2300 Kiel, am 6. September

Radtke, Julius, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Alte Dorfstraße 10, 2300 Kiel 1, am 4. September

Scherello, Anna, geb. Czerwinski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hohlstraße 62, 5620 Velbert 11, am 1. September

Schumacher, Elise-Marie, geb. Wisch, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 2000 Hamburg 73, am 5. September

Specka, Anna, geb. Saren, aus Renkussen, Kreis Lyck, jetzt Stiftsbleiche 68 1/2, 8960 Kempten, am 1. September

Wiechmann, Eva, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunckhorstweg 8, 2000 Hamburg 54, am 2. September

Ziemann, Paul, aus Königsberg und Wormditt, jetzt Schloßstraße 8, 2840 Diepholz, am 6. September

zum 84. Geburtstag

Blumenstein, Emmi, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Barlach-Straße 36, 2200 Elmshorn, am 3. September

Jeworutzki, Karl, aus Altkirchen-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lisbühl 7, 7868 Todtnau 1, am 7. September

Kallweit, Gertrud, geb. Kohn, aus Kuikeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hegelstraße 42, 7080 Aalen, am 1. September

Koss, Charlotte, geb. Ebelt, aus Wehlau, jetzt Altwegen 3, 7200 Tuttlingen, am 4. September

Liegat, Hugo-Oscar, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlandweg 4, 7520 Bruchsal, am 7. September

Mollenhauer, Anna, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt König-Heinrich-Weg 127d, 2000 Hamburg 61, am 5. September

Nerstheimer, Reinhold, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Nikolaus-Altersheim, Dr.-Overhaus-Allee 2-4, 5160 Düren, am 2. September

Sinnhöfer, Hedwig, geb. Reinbacher, aus Ebenrode, jetzt Rudolf-Breitscheid-Straße 28, O-2754 Schwerin, am 1. September

Soldanski, Fritz, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 6, 4550 Bramsche 3, am 1. September

Steinke, Maria, geb. Skreiy, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, Königsberger Straße 41, jetzt Kurzer Kamp 11, 2440 Oldenburg/Holstein, am 4. September

Wodzich, Karl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfeuferstraße 8/2, 8000 München 40, am 2. September

zum 83. Geburtstag

Benninghoven/Kurkat, Gertrud, geb. Goerke, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Borgfelder Stieg 4, 2054 Geesthacht, am 1. September

Bergner, Paul, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Sonnenstraße 15, 8700 Würzburg, am 2. September

Demme-Guischard, Erika, aus Gut Probeberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus 37, 2270 Nieblum, am 5. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 31. August, 17 Uhr, N3 Fernsehen: Die Wohnungen Friedrich des Großen. Potsdam – Die Moschee von Sanssouci.

Sonntag, 1. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Zwischen Calau und Finsterwalde – Ein heiterer Bilderbogen aus der Lausitz.

Sonntag, 1. September, 13 Uhr, N 2 Fernsehen: Die Wohnungen Friedrich des Großen. Potsdam – Das Neue Palais.

Sonntag, 1. September, 14.15 Uhr, N 3 Fernsehen: SonntagStudio. Die Insel Hiddensee.

Sonntag, 1. September, 19.30 Uhr, ZDF: Bilder aus Europa. Zwischen Tatra und Karpaten: Die Slowakei.

Sonntag, 1. September, 21 Uhr, N 3 Fernsehen: Menschen und Mächte. Im Oderbruch (1).

Montag, 2. September, 19 Uhr, Bayern II: Andreas Gryphius und seine Welt – ein Europäer aus Schlesien.

Donnerstag, 5. September, 22.30 Uhr, WDR 3: Noch immer geteilt? Was wir Deutschen aus unserer Ost-West-Geschichte lernen sollten.

Fischlin, Hedwig, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 3, jetzt Tischenhäuser Straße 344, 8703 Ochsenfurt, am 2. September

Herbst, Karl-Gustav, aus Gumbinnen, Eichenweg 22, jetzt Im Oelbusch 5, 5870 Hemer, am 3. September

Holz, Anna, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bahnhofstraße 7, 5900 Siegen, am 7. September

Köhler, Charlotte, aus Labiau, jetzt Max-Meyer-Straße 9, 2420 Eutin, am 5. September

Schäfer, Frieda, geb. Pallasch, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Heidhof 6, 5840 Schwerte, am 3. September

Schmidtke, Paul, aus Heilsberg und Allenstein, jetzt Seestraße 10, 7263 Bad Liebenzell, am 5. September

Zysk, Martha, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudenstraße 9, 4300 Essen 16, am 6. September

zum 82. Geburtstag

Breiksch, Käthe, geb. Lieck, aus Birkenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Flottheide 7, 4044 Kaarst, am 7. September

Buchwald, Alfred, aus Ostseebad Cranz, jetzt Gustav-Adolf-Straße 24, 2730 Zeven, am 5. September

Dworak, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 4740 Oelde, am 3. September

Gerber, Kurt, aus Lötzen, jetzt Fritz-Remy-Straße 13, 6050 Offenbach, am 6. September

Jorga, Hilla, aus Lyck, Lycker Garten, jetzt John-Schehr-Straße 32, O-1055 Berlin, am 1. September

Kopkow, Elfriede, aus Ortelsburg, jetzt Wohnheim, Am Dolzerteich 8, 4930 Detmold, am 4. September

Liebe, Ruth, geb. Gutzeit, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt P.-H. Albers-Straße 4, 2110 Buchholz/Nordheide, am 3. September

Müller, Ida, geb. Scömat, aus Tannsee (Kasenowsken), Kreis Gumbinnen, jetzt Sievekingsallee 182 C, 2000 Hamburg 74, am 6. September

Müller, Marie, geb. Stahlhut, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Sandstraße 6, 4952 Porta Westfalica, am 7. September

Nessowitz, Anna, geb. Voß, aus Sampau (Sampowen), Kreis Gumbinnen, jetzt Jersbecker Straße 50, 2072 Bargteheide, am 3. September

Neuber, Ida, geb. Dröse, aus Mühlhausen, Ortsteil Schwangen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Am Wall, 2411 Neuhorst, am 25. August

Neumann, Magda, geb. Schweiger, aus Wehlau, Markt 7, jetzt Wichernstraße 28, 7600 Offenburg, am 7. September

Pernau, Marta, geb. Kranz, aus Trutteln-Teichhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Schmalestraße 24, 4330 Mülheim/Ruhr, am 2. September

Rimkus, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnstraße 7, 2800 Bremen 72, am 2. September

Runge, Käthe, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Entenbusch 112, 3510 Hann.-Münden, am 6. September

Streek, Gertrud, geb. Kossack, aus Wehlau, Thalenen, jetzt Schlesierstraße 9, 4156 Willich 3, am 6. September

Weber, Reinhold, Direktor a. D., aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Karthäuserhofweg 94, 5400 Koblenz, am 6. September

Wermbter, Hildegard, geb. Wiesner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Asseburgstraße 15, 3000 Hannover 91, am 1. September

Zum 81. Geburtstag

Bialek, Margarete, geb. Czinczoll, aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt Kennedyallee 102, 5300 Bonn 2, am 29. August

Lange, Elisabeth, geb. Mattisat, aus Gumbinnen, Poststraße 27, und Erich-Koch-Straße 23, jetzt Mecklenburger Straße 7, 2401 Groß Grönau, am 7. September

Fortsetzung in der nächsten Folge

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1991

31. August, **Kreis Allenstein,** Dorftreffen Prohlen. Gaststätte Zum Annental, Rellinghauser Straße 380, 4300 Essen 1.
31. August/1. September, **Schloßberg,** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe.
30. August/1. September, **Elchniederung:** Kirchspielstreffen Neukirch und Weidenau
31. August/1. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Dorint-Hotel Reiss, Kassel
31. August/1. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Lüneburg
31. August, **Johannisburg:** Regionaltreffen Deutschlandhaus, Berlin
31. August/1. September, **Memelländer:** Deutschlandtreffen. Mannheim
6.–8. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Krefeld
6./7./8. September, **Wehlau,** Ortstreffen Pregelswalde, Löhne/Westf.
7./8. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe
7./8. September, **Heiligenbeil:** Kreistreffen. Burgdorf
7./8. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode am Harz
7. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Schwerin
7. September, **Johannisburg:** Dorftreffen Schützenau. Hotel Bergedick, Hochlarmarkstraße 66, 4350 Recklinghausen
12.–15. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Grüner Jäger, Verden/Aller
13.–15. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg
14./15. September, **Allenstein-Land:** Hauptkreistreffen. Hagen a.T.W.
14./15. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule in der Ahe, Rotenburg/Wümme
14./15. September, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. „Steinhaus", Horb/ Neckar
14./15. September, **Fischhausen:** Heimatkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Pinneberg
14./15. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Pinneberg
14./15. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus, Bad Nenndorf
14./15. September, **Samland:** Ortstreffen Wickbold. Steinkirchen bei Gerda Wahlen
14./15. September, **Schloßberg,** Regionalkreistreffen Süd-West. Gemeindezentrum Steinhaus, Horb/Neckar.
14./15. September, **Wehlau,** Hauptkreistreffen. Syke.
14. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen
14. September, **Ortelsburg:** Kirchspielstreffen Groß Schöndamerau. Gladbeck
15. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle Hannover
15. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau Essen
21./22. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg/Weser
21./22. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Gesamtschule Bielefeld-Schildesche
21./22. September, **Mohrungen:** Kreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf
21./22. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe
21./22. September, **Sensburg:** Regionaltreffen. Berlin
28./29. September, **Treuburg:** Ortstreffen Erlental. Freizeitzentrum Uhlenbusch, Hanstedt/Nordheide
28. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Wartburg-Hospiz, Stuttgart
28./29. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Wahlergebnis: Die Auswertung der bis zum 31. Juli 1991 durchgeführten Wahlen zur Stadtversammlung durch die Allensteiner Bürgerschaft hat folgendes Ergebnis erbracht. Der Stadtversammlung gehören als Stadtverordnete an: 1. Bauchrowitz, Hildegard, geb. Porbadnik, Düsseldorf; 2. Becker, Christel, geb. Kolberg, Nettetal; 3. Bohle, Grete, geb. Boehm, Bochum; 4. Borchert, Annemarie, geb. Seeliger, Ahrensburg; 5. Brede, Herbert, Lünen; 6. Dr. Daube, Heinz, Gelsenkirchen; 7. Derben, Hans, Hannover; 8. Falken, Irmgard, geb. Falken, Gelsenkirchen; 9. Funk, Lothar, Herrsching; 10. Genatowki, Paul, Gelsenkirchen; 11. Goroncy, Bruno, Wuppertal; 12. Hense, Elfriede, geb. Wendt, Bochum; 13. Hufenbach, Joachim, Darmstadt; 14. Iglinski, Maria, geb. Kraska, Gelsenkirchen; 15. Koblitz, Gisela, geb. Notke, Höxter; 16. Koitek, Gertrud, geb. Porbadnik, Münster; 17. Kraft, Gerhard, Mannheim; 18. Kraft, Günter, Berlin; 19. Neumann, Jürgen, Oldenburg; 20. Neumann, Michael, Unna; 21. Prengel, Gerhard, Stuhr; 22. Risch, Heinz, Pantenburg; 23. Schulz, Albert, Dormagen; 24. Strohmenger, Hans, Düsseldorf; 25. Vollmar, Gerhard, Heidenheim. Der Wahlausschuß: Herbert Brede, Elfriede Hense, Bruno Goroncy.

Jahrestreffen – Vom 28. bis 29. September wird in der Patenstadt Gelsenkirchen das diesjährige Haupttreffen der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein durchgeführt. Versammlungsort ist das Hans-Sachs-Haus. Das Programm wird an dieser Stelle noch bekanntgegeben.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Zum Regionaltreffen „Südwest" am 14./15. September in Horb am Neckar lädt die Kreisvertretung alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen sehr herzlich ein. Die Veranstaltung, die gemeinsam mit den Landsleuten der Kreisgemeinschaft Schloßberg durchgeführt wird, beginnt am 14. September – Sonnabend – mit einer gemeinsamen Busfahrt zur Besichtigung der Trakehner Zuchtstätte des Haupt- und Landgestütes Marbach/Lahn. Die Abendstunden verbringen wir gemeinsam im Kirchengemeindezentrum „Steinhaus" in der Hirschgasse oder in dem daneben liegenden Gasthaus zur „Blume". Am Sonntag ist der Versammlungsraum im „Steinhaus" ab 9 Uhr geöffnet; um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde. Die Kreisvertretung wird zu einem noch festzulegenden Zeitpunkt eine Dia-Serie „Der Kreis Ebenrode heute" vorführen. Im Zusammenhang damit wird der Kreisvertreter über seine Erlebnisse anläßlich der von ihm im Juni und August durchgeführten Hilfsaktionen für die Bevölkerung der Region berichten. Zur Übernachtung in Horb werden empfohlen: Gasthaus zum Schiff, Telefon 0 74 51/21 63; Forellengasthof Waldeck, Telefon 0 74 51/23 10; Hotel Lindenhof, Telefon 0 74 51/83 37. Weitere Möglichkeiten über den Fremdenverkehrsverein Rexingen, Ortsteil Horb, Telefon 0 74 51/83 37.

Hauptkreistreffen am 7./8. September in Winsen (Luhe) – Es wird noch einmal an die notwendigen Anmeldungen beim Kreisvertreter zur gemeinsamen Busfahrt am Sonnabend erinnert. Abfahrt von der Winsener Stadthalle um 11 Uhr. Ferner wird auf die notwendige Reservierung von Übernachtungsmöglichkeiten im Winsener Raum aufmerksam gemacht. Einzelheiten dazu sind aus dem 27. Heimatbrief – Seite 140 – zu entnehmen. In Ausnahmefällen ist Marion Angerer, Stettiner Straße 45, 2090 Winsen (Luhe), bei der Quartierbeschaffung behilflich.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Heimatkreistreffen – 40 Jahre Patenschaft – Liebe Landsleute, am 14. und 15. September 1991 findet in 2080 Pinneberg das jährliche Heimatkreistreffen der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. mit einem Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Königsberg/Pr.-Land e. V. statt. Anläßlich dieses Treffens wird auch die 40jährige Patenschaft zwischen dem Kreis Pinneberg und dem Kreis Fischhausen in einer Feierstunde gewürdigt. Programm: Bereits am 13. September trifft sich der Vorstand in der Patenstadt Pinneberg zur Sitzung. Es ist die dritte Arbeitstagung in diesem Jahr. Am Sonnabend, 14. September, um 10 Uhr, ist Einlaß im Veranstaltungslokal, Hotel „Cap Polonio, Fahltskamp 48, 2080 Pinneberg. Um 10 Uhr findet dort, im Rolandsaal, die Vorstandssitzung „Heimatbrief" statt. Anschließend, um 11 Uhr, treffen sich die Orts- und Bezirksvertreter zum Meinungsaustausch. Auf ein Sonderprogramm am Nachmittag wurde, trotz des Jubiläumstreffens, aus aktuellem Anlaß bewußt verzichtet. Es soll den seit dem 1. Januar 1991 offiziell ins Samland Reisenden Gelegenheit gegeben werden, ihre Dias und Filme den Landsleuten zu zeigen, die aus Alters-/Krankheitsgründen nicht mehr reisen können. Ab 19 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz bis ?. Am Sonntag, 15. September, ist um 9 Uhr Öffnung der Veranstaltungsräume. Die Möglichkeit, am Gottesdienst teilzunehmen, besteht in der Christuskirche (Bahnhofstraße 2) evangelisch, in der St. Michael-Kirche, (Fahltskamp 14), katholisch. Um 11 Uhr findet an der Gedenkstein im Drosteipark die Feierstunde zum „Tag der Heimat" statt. Als Hauptredner wird der Landesbeauftragte für Vertriebene und Flüchtlinge in Schleswig-Holstein, Dr. Sigurd Zillmann, zu Ihnen sprechen. Am Nachmittag können wieder Dias und Videofilme gezeigt werden. Termine der einzelnen Vorführungen erfahren Sie vorort. Bei gemütlichem Beisammensein klingt das Treffen um 18 Uhr aus.

Hotelverzeichnis – Sollten Sie zu den Kurzentschlossenen gehören, die an beiden Tagen an dem Kreistreffen in Pinneberg teilnehmen möchten, fordern Sie gegen Voreinsendung ein Hotelverzeichnis in obiger Geschäftsstelle an oder buchen nach dem Hotel-Verzeichnis in der Folge 110 „Unser schönes Samland", Titelseite innen. Und das erledigen Sie am besten sofort.

Orts-/Bezirksvertretersitzung – Zu der Orts-/Bezirksvertretersitzung am 14. September um 11 Uhr im Rolandsaal des Hotels „Cap Polonio", 2080 Pinneberg, laden wir an dieser Stelle nochmals ein. Diese Sitzung findet jährlich im Veranstaltungslokal des Heimattreffens statt. (S. Hinweis Folge 33 an dieser Stelle.)

Groß Kuhren – Am 14. September 1991 findet das Ortstreffen in Dänisch-Nienhof, Restaurant Schwedeneck, Beginn 14 Uhr, statt. Anmeldungen richten Sie bitte an H.-D. Peters, Eckernförder Straße 46, 2307 Dänisch-Nienhagen, Telefon 0 43 08/13 73. Dieses Ortstreffen findet parallel zum Heimatkreistreffen in Pinneberg statt. Besucher mit längerer Anreise haben so Gelegenheit, am Sonntag, 15. September 1991, am Kreistreffen in Pinneberg teilzunehmen und somit beide Treffen zu besuchen. Für die Fahrt von Eckernförde nach Pinneberg steht am Sonntag ein Kleinbus für Nichtautofahrer zur Verfügung.

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau – Bei strahlendem Hochsommerwetter kamen gut 550 Besucher zum Treffen der Pillauer nach Eckernförde. Die Pillauer kamen aus Kanada, Australien, England, Schweden und der Schweiz. Ein Höhepunkt des Treffens war die Goldene Konfirmation, die Pastor Harte-Hepp mit 70 Konfirmanden feierte. Die Goldene Konfirmation wurde von Edith Thies, geb. Meller, organisiert. Großer Andrang herrschte in der Heimatstube bei den neuesten Bildern aus Pillau (1991). Es waren mehr als 200 Bilder, die die Heimatgemeinschaft noch rechtzeitig zum Treffen erhielt. Bilder vom Wasserturm, dem Leuchtturm mit der Lotsenstraße, vom alten Bahnhof, vom Lotsenturm, vom Hafen, von der Steinbrücke, der Festung, der Kaserne usw. Die Straßenführungen sind meist die alten, doch der Stadtkern ist nicht mehr vorhanden, auch die Festungskirche steht nicht mehr. Die Gedenkstunde mit Platzkonzert am Denkmal des Großen Kurfürsten war sehr gut besucht. Auch die Dampferfahrt am Montag fand mehr Teilnehmer als sonst. Zum Abschiedsabend am Dienstag waren noch etwa 250 Pillauer gekommen. Verschiedene Vorträge lockerten den Abend auf. Um 24 Uhr wurde wieder der große Kreis gebildet und mit dem Pillauer Lied verabschiedete man sich bis zum nächsten Jahr. Die Vorstandswahlen brachten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Ulrich Goll, Stellvertreter Werner Umlauff, 2. Stellvertreter Willi Draasch, Schatzmeister Erich Lau, Schriftführer Lore Umlauff.



Memel heute: Die Holzstraße mit Gerichtsgebäuden Foto Brandt

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Ab nach Kassel! – Diese geflügelte Parole sollte an diesem Wochenende für eine Vielzahl von Landsleuten Motivation sein, das diesjährige Hauptkreistreffen im Dorint Hotel Reiss zu besuchen, denn es wird wiederum ein recht reichhaltiges Programm geboten. Zunächst am Sonnabend um 14 Uhr die große Stadtrundfahrt zu allen Sehenswürdigkeiten der nordhessischen Metropole. Der um 19.15 Uhr beginnende Dia-Vortrag unter dem Motto: „Besuch im nördlichen Kreisgebiet" von Dipl.-Ing. Hans Georg Balzer wird vor allem die heutige Situation in der Kreisstadt Gerdauen darstellen. Der Probelauf vor einigen Wochen in Seligenstadt zeigte anhand von über 200 Farbdias, aufgenommen bei herrlichstem Frühlingswetter, daß unsere Kreisstadt, trotz verlorengegangener Bausubstanz immer noch sehr schön ist, was auch für die Landschaft zwischen Gerdauen und Nordenburg zutrifft, die von Kreisvertreter Erwin Goerke vorgestellt wird, der ebenfalls im Mai 1991 seine engere Heimat besuchte. Auch einige Aufnahmen der fast total zerstörten Stadt Nordenburg werden hier zu sehen sein. Den weitaus größten Teil seiner Aufnahmen wird dann Lm. Karl Fischer um 21 Uhr im kleinen Bankettsaal seinen Nordenburger Landsleuten zeigen, die in den letzten Jahren, im Vergleich zu den Gerdauener Landsleuten, stets in relativ großer Anzahl die Hauptkreistreffen besuchten. Darum kann es für die früheren Bewohner der Kreisstadt Gerdauen an diesem Wochenende nur eine Parole geben: „Ab nach Kassel", denn nach 45jähriger Unterbrechung bekommen sie derart umfassend und instruktiv das hochaktuelle Bild ihrer Heimatstadt vermittelt, sogar noch am Sonntag, um 14 Uhr, so daß sich selbst für einen Tag die Fahrt nach Kassel lohnen würde.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Friedrichsschule und Cecilienschule – Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler aus dem Raum Frankfurt/Main und der weiteren Umgebung treffen sich am Sonnabend, 14. September, 13 Uhr, wie gewohnt im Intercity-Restaurant im Hauptbahnhof Frankfurt/Main, 1. Etage. Auskünfte bei Alice Herbst, Telefon 0 69/72 70 91.

Erstes Dorftreffen Amtshagen/Szirgupönen – Insgesamt 105 Teilnehmer konnte der Organisator Karl-Heinz Stadelmeier zum Amtshagener Dorftreffen begrüßen, das zum ersten Mal seit der Vertreibung stattfand. Ein großer Erfolg für seine über ein Jahr andauernden Bemühungen, die über die ganze Welt verstreuten Dorfnachbarn zu mobilisieren. Der Saal im Hotel „Zur Spitze" in der Patenstadt Bielefeld war von fröhlichem Wiedersehensgetümmel erfüllt und nur mit Mühe gelang es, für die Durchsagen Aufmerksamkeit zu erreichen. Der Höhepunkt war dann aber ein interessanter Lichtbildervortrag, in dem zuerst das Dorf Amtshagen vorgestellt wurde, wie es bis 1945 bestanden hatte. Da war es schon erstaunlich, was im Kreisarchiv zusammengetragen worden ist und als Dokument einer vergangenen Zeit zur Auffrischung der Erinnerungen gezeigt werden kann. Im zweiten Teil seines Vortrags konnte Dietrich Goldbeck dann auf die Erlebnisse der Delegation eingehen, die im Mai auf Einladung der russischen Stadtverwaltung in Gumbinnen (Gussew) gewesen war. Mit den Bildern vom heutigen Gumbinnen, von den Zuständen im Kreisgebiet, aber auch von den Veranstaltungen beim Stadtgründungsfest mit der Wiedereinweihung des Gumbinner Elchs wurde die harte Wirklichkeit klargestellt, wie sie jeder vorfinden wird, der jetzt zur Entdeckungsreise dorthin aufbricht, was nun endlich möglich geworden ist. Auch in Amtshagen waren inzwischen einige Landsleute und hatten ihre Aufnahmen an den Wänden des Saales zur Schau gestellt, zur erschreckenden Erkenntnis der Wirklichkeit von heute. Am Rande des Treffens gab es noch ein erfreuliches Geschenk für das Archiv. Eine ehemalige Arbeitsmaid des RAD-Lagers Amtshagen überließ uns ihre umfangreiche Fotosammlung aus dem Jahr 1942, eine schöne Bereicherung für die Dokumentation. So kamen alle Teilnehmer auf ihre Kosten und nach vielen lebhaften Gesprächen zu der Überzeugung, daß ein solches Treffen bald wiederholt werden sollte. Wer noch keinen Anschluß an die Dorfgemeinschaft hat, melde sich bei Karl Heinz Stadelmeier, Berger Straße 9/1, 7300 Esslingen, Telefon 07 11/37 37 01.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Gemeinde Ludwigsort heute – In diesem Jahr haben schon mehrere Landsleute ihren Heimatort Ludwigsort besucht. Verschiedene Damen und Herren sogar schon zweimal. Dazu gehört auch Emmy Friede, Lornsenstraße 40, 2360 Bad Segeberg, Telefon 0 45 51/4882. In Burgdorf beim Kreistreffen wird sie sicher viel zu berichten haben. Am Tisch der Ludwigsorter im Festzelt werden sich deshalb viele Landsleute einfinden. Mich hat Emmy Friede gebeten, hier folgendes

bekanntzugeben. Für die kleinen, kranken Kinder in der Poliklinik in Ludwigsort, die neben ihrer Krankheit auch sonst ein kümmerliches Leben haben, sucht und sammelt Emmy Friede jetzt Spielzeug jeder Art, das sich für Kinder im Alter von ein bis sechs Jahren eignet. Sie bittet alle Landsleute aus dem Kreisgebiet, ihr dieses Spielzeug nach Burgdorf mitzubringen, es ihr am Tisch der Ludwigsorter zu übergeben. Emmy Friede sorgt dann dafür, daß es in die Hände der kranken russischen Kinder kommt. Bitte, kommen Sie zahlreich dieser Bitte nach. Schauen Sie bei sich zu Hause nach und fragen Sie Ihre Bekannten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Gedenkfeier – Diesen Sonntag, 1. September, findet in Göttingen wieder die Gedenkfeier für die Toten beider Weltkriege statt. Die Königsberger Jugend nimmt daran teil und möchte alle Königsberger herzlich einladen. Wir treffen uns um 10.30 Uhr im Rosengarten am Kranz der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.

Königsberg-Hilfe – Nun ist es soweit: Im Spätherbst wird die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. ihre Hilfsaktion für das Infektionskrankenhaus (früher Lazarett Yorckstraße) durchführen. Diese Maßnahme wurde im Juni mit der ärztlichen Leitung des Krankenhauses und mit der Stadtbehörde abgesprochen. Wir bitten alle Königsberger herzlich mitzuhelfen, den bereits bestehenden Spendenfond kräftig aufzustocken. Konto: Stadtgemeinschaft Königsberg Pr., Konto-Nr. 200-227 700, BLZ: 350 500 00, Stadtsparkasse Duisburg. Spendenbescheinigungen werden ausgestellt. Mit diesem Geld sollen Antibiotika, Antihypertonika und andere Medikamente, aber auch Einwegspritzen und Verbandmaterial, beschafft werden. Ärzte und Apotheker bitten wir um Sachspenden, die jedes Krankenhaus gut gebrauchen kann. Bei Medikamenten bitten wir, auf das Verfalldatum zu achten. Die Hilfsaktion wird von Duisburg aus durchgeführt. Die Verantwortung liegt bei L. Grimoni (Telefon: 02 03/2 48 81, Josef-Kiefer-Straße 4, 4100 Duisburg 1) und weiteren Mitgliedern der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. Mit diesem Aufruf verbinden wir zugleich die Bitte, uns für die neue Käthe-Kollwitz-Kunsthalle neue oder neuwertige Musikinstrumente zu schenken. Besonders benötigt werden Klaviere, Akkordeons und Blasinstrumente aller Art.

Die Akademische Turnverbindung (ATV) Albertina-Ostmark zu Königsberg/Pr. feiert ihr 91. Stiftungsfest vom Montag, 26. August 1991, bis zum Freitag, 30. August 1991, im Gasthaus Löhnert, Schusterdamm 28, in 8630 Coburg-Scheuerfeld, Telefon 0 95 61/3 10 31. Programm: Montag, 26. August, gegen 18.30 Uhr, Abendessen im Gasthaus Löhnert. Dienstag, 27. August, mit dem Bus durch Coburg – so weit möglich –, Veste mit Bus-Besichtigung freibleibend – Weiterfahrt nach Vierzehnheiligen mit Besichtigung. Rückfahrt Hotel (17 Uhr), 20 Uhr Ostmärkerabend. Mittwoch, 28. August, Busfahrt nach Kulmbach – (ATB-Feststadt 1934!) Busfahrt durch die Stadt zur Plassenburg, kleiner Anstieg zum Burgdorf. Nach Besichtigung kleine Brotzeit in der Burgschänke – Rückfahrt über Bayreuth (Festspiel und Eremitage) – zum Hotel. 20 Uhr gemütliches Beisammensein. Donnerstag, 29. August, zur freien Wahl in kleinen Gruppen: Mit Bus nach Coburg oder nach Seßlach, Schloß Rosenau (Kaffeetrinken), Rodach. Nach dem Abendessen: 20 Uhr, Die Ritter von der Gemütlichkeit. Freitag, 30. August, Abschied und Rückreise.

Körte-Oberschule (Abitur Februar 1944) – Vom 15. bis 18. Oktober 1991 findet unser Jahrgangs-Treffen im Ostheim in Bad Pyrmont zum 12. Male statt. Anmeldungen bitte bei Doris Allers, Birkenallee 11, 6482 Bad Pyrmont, Telefon 0 60 52/52 86.

Löbenichtsches Realgymnasium – Für die Gestaltung der Gedenktafel (siehe Ostpreußenblatt, Folge 33, Seite 10) hatte sich der Vorstand im Einvernehmen mit dem Leiter des Steinbartgymnasiums, Oberstudiendirektor Döll, für einen Entwurf des Löbenichters Dr.-Ing. Lothar Prang entschieden, der neben dem Ostpreußenadler mit dem Löbenichter-Brustschild in kurzen Textzeilen die wesentlichen Daten aus der historischen Entwicklung dieser Schule zeigt, beginnend mit 1441, dem Gründungsjahr der Pfarrschule in der damals noch selbständigen Stadt Löbenicht. Sicherlich gibt es noch mehrere Ergebnisse, die der Erwähnung Wert gewesen wären, wie z. B. die Übernahme des neuen Schulgebäudes am Münchenhofplatz kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914. Bei der Wahrung der gemeinsamen Schultradition mit der Patenschule spielt das Jahr 1882 eine besondere Rolle: beide Schulen wurden in den Rang eines Realgymnasiums erhoben. Damals ahnte niemand, welches Schicksal unserer Schule 1945 beschieden sein würde. Heute steht auf dem abgeräumten Gelände ein sowjetisches Kriegsdenkmal in Form eines Schnellbootes. Als Platz für die Anbringung der Gedenktafel wurde die Wandfläche neben dem Eingang zur Aula gewählt, wo sich bereits eine Patenschaftstafel befindet. Nach Rücksprache mit dem jungen Künstler (Bildhauer und Goldschmied) Bernd Weinknecht, 5168 Nideggen-Abenden, wurde das Basismaterial für eine Steinplatte ein relativ seltener rotmelierter Schiefer aus der Nordeifel gewählt. Die angeschliffene Oberflächenstruktur des Steines steht bewußt in einem harmonischen Spannungsverhältnis zu der daneben angebrachten Patenschaftstafel. Schriftbild und Adlersymbol wurden in zeitloser Darstellung in einem langwierigen Arbeitsgang von Hand eingearbeitet. Diese Gedenktafel erfüllt neben dem Dank an die Patenschule für eine verständnisvolle Zusammenarbeit eine Mahnung für die Nachkommenden, die Tradition im schulischen Bereich fortzusetzen und die über 700jährige Geschichte Ostpreußens und der Stadt Königsberg nicht zu vergessen.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum nächsten Zwischentreffen am Sonntag, 29. September, von 14 bis 18 Uhr in das Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72, ein. Das Trefflokal befindet sich in nächster Nähe der U1-Bahnstation Farmsen. Zum Haupttreffen des nächsten Jahres erwarten wir wieder eine zahlreiche Teilnahme: es findet von Sonnabend, 2., bis Dienstag, 5. Mai 1992, im „Kleinen Haus" der Weserbergland-Festhalle in 3250 Hameln statt. Alle Ehemaligen unserer Schule mit ihren Angehörigen sind herzlich willkommen. Bitte, schon jetzt Zimmerbuchungen vornehmen. Näheres im Dezember-Rundbrief 3/91. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Fahrt in die Heimat – Am 8. Juli unternahmen 48 Landsleute eine Fahrt in die Heimat. Als Reiseleiter war Erich Paske verantwortlich. Nach einer langen Fahrt, die über Brest führte, war Rauschen als Standort erreicht. Am ersten Tag gewannen die Teilnehmer Eindrücke von Königsberg. Das Wiedersehen – mit dem stark veränderten Stadtbild – von Labiau sowie der jeweiligen Heimatorte war zutiefst bewegend. Dies geschah unter recht unterschiedlichen Eindrücken schließlich zu einem verständnisvollen freundschaftlichen Kontakt mit den dortigen Bewohnern. Hierzu ist ein längerer Bericht im Ostpreußenblatt zu erwarten. In Anwesenheit der Reiseteilnehmer und einiger Persönlichkeiten von Labiau/Polessk legte Lm. Erich Paske zu Beginn mit gedenkenden Worten für die Kriegstoten beider Nationen am Ehrenmal auf dem Marktplatz ein Blumengebinde nieder. Danach kam es zu offiziellen Gesprächen mit den Repräsentanten der Stadt und des Rayons. Unsererseits nahmen neben Lm. Paske auch Hildegard Knutti, Gerd Obersteller und Horst Adomeit teil. Als Gastgeschenk wurde ihnen ein Album mit früheren Aufnahmen und Angaben zum Wirtschaftsleben zu unserer Zeit überreicht. Sichtlich bewegt gab Juri Prokopev als Delegationsleiter der deutsch-russischen Gesellschaft zu verstehen, daß man für die Zukunft eine vertrauensvolle Zusammenarbeit wünsche. Es wurden Termine und Gedanken zum gemeinsamen Begehen des 350jährigen Stadtjubiläums im nächsten Jahr erörtert. Dem Labiauer Krankenhaus wurde Hilfe mit gespendeten Medikamenten und dem Kindergarten Geschenke zuteil. Mit ganz besonderem Interesse wurde das in der Renovierung befindliche ehemalige Forsthaus Neu Sternberg besichtigt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten sind wesentliche Fortschritte erkennbar, so daß es sich jetzt in der Abschlußphase befindet. Die Frage ist zur Zeit noch offen, ob es schon in diesem Herbst – aus rein organisatorischer Sicht – als Urlaubsheim benutzt werden kann. Die Entscheidung dürfte wohl in der Zeit vom 17. bis 21. August gefallen sein, in dem eine zweite Gruppe mit Lm. Paske die Fahrt dorthin unternahm. Es bleibt anzumerken, daß der Ausbau des Forsthauses aufgrund einer Initiative von Lm. Horst Potz-Mehlawischken und zusätzlichem Spendenaufkommen aus unseren Reihen geschah. Es kann nach der Öffnung für den Tourismus im Raum Königsberg in wirtschaftlicher Weise wohl als das erste verwirklichte Projekte dieser Art angesehen werden.

Hildegard Paske 70 Jahre – Am 29. August kann Hildegard Paske, Ehefrau unseres stellvertretenden Vorsitzenden und ebenso seit 1977 Mitglied unserer Kreisvertretung, ihren 70. Geburtstag begehen. Gerne erinnert sie sich an die Jugendzeit in ihrem Heimatdorf Friedrichsrode. Nach Besuch der Hauswirtschaftsschule und entsprechender Tätigkeit in Angerburg sollte diese schöne Zeit dort mit der Heirat im Jahre 1944 ihren Abschluß finden. Als DRK-Begleiterin für die auf der Flucht befindlichen ostpreußischen Landsleute verpflichtet, erlitt sie beim Beschuß eine ernsthafte Verwundung. Dies bedingte eine Mitfahrt über die Ostsee mit der „Monte Rosa" zur Behandlung nach Kiel. Nach dem Wiederfinden ihres Mannes wurde zunächst Burg/Dithmarschen und später Heide als bleibender Wohnort bestimmend. Der Ehe entstammten ein Sohn und eine Tochter, deren jüngere Mitgliedschaft in der Kreisvertretung wir auch zu schätzen wissen. Rückblickend zeigen sich dann bei Hildegard Paske viele Aktivitäten in der landsmannschaftlichen Arbeit auf. War es zunächst die Mitbegründung einer Spielgruppe, welche damals unter der Leitung namhafter Schauspieler stand, so ist sie heute Leiterin der Trachten- und Volkstanzgruppe in Heide. Wir Labiauer empfinden es an der Schwelle ihres siebten Jahrzehnts umso dankbarer, daß sie sich mit großer Eigeninitiative zur Wiederbelebung der heimischen Moosbruchtracht einsetzte und wir uns zu allen Kreistreffen über eine entsprechende Trachtengruppe freuen können. Sehr zu würdigen sind auch ihre besonderen Beiträge zum Geschehen im Großen Moosbruch im Heimatbrief. Bewundernswürdig auch ihre seltene Befähigung, diese unvergleichliche Landschaft als Hobbymalerin wiederzugeben. Leider mußte auch sie kürzlich feststellen, daß Friedrichsrode nicht mehr besteht.

Kreistreffen – Alle Landsleute freuen sich auf das Kreistreffen in Bad Nenndorf, welches wir am 14./15. September mit schönem Programm, somit auch dem beliebten kulturellen Abend im Kurhaus und der Heimatfeierstunde, durchführen wollen. Unserer Agnes Miegel werden wir am Grab gedenken.

Lötzen

Kreisvertreter: Prof. Dr. Walter Piel, Eichhoffstr. 37, 4600 Dortmund 50, Telefon (02 31) 73 68 33

Regionaltreffen in Lüneburg – Wie bereits im letzten Heimatbrief mitgeteilt wurde, findet das diesjährige Regionaltreffen am 1. September in Lüneburg ab 9 Uhr im dortigen Schützenhaus in der Schützenstraße (Telefon 0 41 31/5 18 72) statt. Ein Besuch in Lüneburg ist immer ein besonderes Erlebnis, weil uns im Heimatmuseum viele liebe Erinnerungen an Ostpreußen begegnen; wir haben ab 15 Uhr zwei Führungen dort angemeldet.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

Programm für das 20. Deutschlandtreffen in der Patenstadt Mannheim – Städtischer Rosengarten. Donnerstag, 29. August, 16 Uhr, Rosengarten, Konferenzraum, Erdgeschoß, Sitzung des Bundesvorstandes der AdM. Freitag, 30. August, 10 Uhr, Rosengarten, Konferenzraum, Erdgeschoß, Sitzung des Vertretertages der AdM. Sonnabend, 31. August, 10 Uhr, Rosengarten Musensaal, Eröffnung des 20. Deutschlandtreffens, Begrüßung Uwe Jurgsties, 1. Vorsitzender der AdM, Grußwort der Stadt Mannheim. Musikalische Umrahmung: Blechbläserquartett der Festspiele Zwingenberg. Diavortrag „Die Dichter und ihre Landschaft das Memelland" von Helmut Berger. Anschließend Führung durch die Ausstellung. 14 Uhr, Memel-Gedenkstein an der Rheinuferpromenade, Totengedenken. Ansprache der Vertreter in der Stadt Mannheim, Stadträtin Regina Trösch, Ansprache des Vertreters der AdM, Ehrenvorsitzender Herbert Preuß. Die Feierstunde wird musikalisch durch den evangelischen Posaunenchor Heddesheim, Leitung Hansjörg Tenbaum, und die Sängervereinigung von 1909 Heddesheim, Leitung Alfons Burkhardt, ausgestaltet. Zur Fahrt zum Memel-Gedenkstein und zurück werden ab 13 Uhr am Wasserturm Busse bereitgestellt. Die Fahrten sind kostenlos. 17 Uhr, Rosengarten – Musensaal, 13. Literarisch-musikalische Soiree „Unverlierbare Heimat". 20 Uhr, Rosengarten Mozartsaal, Geselliger Abend mit Tanz und Unterhaltung, u. a. Ostpreußischer Humor mit Eva Brunschede, Elisabeth Kluwe und Hans Silkeit. Zum Tanz spielt das „Sunshine-Trio". Sonntag, 1. September, 9.30 Uhr, Evangelischer Gottesdienst in der Christuskirche, Werderplatz. Der Gottesdienst wird von Pastor Ulrich Scharffetter gehalten. 11 Uhr, Rosengarten – Musensaal, Feierstunde zum „Tag der Heimat" 1991. Begrüßung Uwe Jürgsties, 1. Vorsitzender der AdM. Grußwort der Stadt Mannheim, Bürgermeister Eckard Südmersen, Festansprache Dr. Alfred Schickel, Leiter der zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt. Musikalische Umrahmung: Blechbläser-Ensemble der Städtischen Musikschule Mannheim. 13 Uhr, Rosengarten Konferenzraum, 1. Obergeschoß. Empfang der Stadt Mannheim für Bundesvorstand und Vertretertag der AdM sowie Vertretern des Mannheimer Gemeinderats und der Stadtverwaltung. 14 Uhr, Rosengarten Mozartsaal, „Das heutige Memelland". Dia-Vortrag von Helmut Berger. 15 Uhr, Rosengarten Mozartsaal, geselliges Beisammensein mit Tanz bis 19 Uhr mit dem „Sunshine-Trio".

Mohrungen

Stellvertretender Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon 0 41 31/1 81 87, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Kreistreffen – Die Vorbereitungen zu unserem Kreistreffen am 21./22. September im Kurhaus Bad Nenndorf sind abgeschlossen. Am Sonnabend, 21. September, um 14 Uhr tritt der 4. Kreistag zu seiner ersten öffentlichen Sitzung zusammen. Bei dieser Sitzung werden alle Ämter im Kreisausschuß neu besetzt. Der Sonnabend ist für das Wiedersehen unserer Landsleute vorgesehen und endet mit einem Bunten Abend. Der Sonntag beginnt mit einer Kranzniederlegung am Grab von Agnes Miegel. Die Feierstunde im Kurhaus wird mit einer Kurzandacht von Pastor Foltin aus Herzogswalde beginnen. Die Festansprache hält der stellvertretende Bundessprecher der LO Wilhelm von Gottberg. Im Anschluß an die Feierstunde wird die Mitgliederversammlung für das Jahr 1990 über die Entlastung des Vorstandes des Kreistages und des Kreisausschusses entscheiden.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Bundeskreistreffen am 21. und 22. September1991 in Itzehoe – Veranstaltungsfolge: Sonnabend, 21. September, 16 Uhr, Öffentliche Kreisausschußsitzung der Kreisgemeinschaft Pr. Holland im Historischen Rathaus, Ständesaal, Itzehoe, Tagesordnung: 1. Begrüßung durch den Kreisvertreter, 2. Totenehrung, 3. Grußworte der Patenschaftsträger, 4. Tätigkeitsbericht des Kreisvertreters, 5. Festvortrag: Wilhelm von Gottberg, stellvertretender Sprecher der LO, „Die heimatpolitischen Aufgaben der Landsmannschaft Ostpreußen in Gegenwart und Zukunft", 6. Verschiedenes und Schlußwort. Ab 18 Uhr, Gaststätte „China-Town" (ehemals Lübscher Brunnen) geöffnet. 20 Uhr Bunter Abend mit dem Jugendblasorchester Lägerdorf, der Volkstanzgruppe Kellinghusen und der Itzehoer Liedertafel von 1841 e. V., anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Sonntag, 22. September, 10 Uhr Kranzniederlegung am Germanengrab, Lornsenplatz, Itzehoe, ab 10 Uhr Einlaß in das Gasthaus „China-Town", Empfang durch den Spielmannszug der Itzehoer Feuerwehr. 11 Uhr Festkundgebung im „China-Town", musikalische Umrahmung durch den Chor der Ost- und Westpreußen Itzehoe. Wer der Feierstunde von 11 bis 12.15 Uhr nicht beiwohnen und sich ungestört unterhalten möchte, wird gebeten, das Restaurant aufzusuchen. Wir würden uns über Ihre Teilnahme an unseren Veranstaltungen freuen und heißen Sie dazu herzlich willkommen. Sollten wir für Sie ein Hotelzimmer reservieren lassen, teilen Sie es uns bitte rechtzeitig mit (Frau Konrad, Rathaus, 2210 Itzehoe, Telefon 0 48 21/6 03-3 64). Falls sich Ortsgemeinschaften in größerer Anzahl innerhalb des Kreistreffens zusammengefunden haben, bitten wir, uns dieses mitzuteilen, um entsprechende Platzreservierungen vornehmen zu können. Zu unserem Treffen haben wir in diesem Jahr Deutsche aus Preußisch Holland eingeladen. Wir freuen uns, daß zehn Personen unsere Einladung annehmen und nach Itzehoe kommen wollen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Berichtigung – Die während des Regionalkreistreffens Süd-West am 14./15. September in Horb am Neckar geplante Busfahrt führt nach Marbach und nicht nach Marburg.

Ehrenmalfeier in Göttingen



Wie in den vergangenen Jahren findet auch 1991 die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am 1. Sonntag im September, dem 1. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfern beider Weltkriege mit Blumensträußchen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden auch in diesem Jahr vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können auch in diesem Jahr bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Göttingen, Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den letzten Jahren 5 DM. Bitte verwenden Sie das Überweisungsformular aus Folge 29/1991 und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck".

In jedem Fall wird gebeten, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen. Einzahlungen können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderungen gern ausgestellt.

Alfred Wermke

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Aktueller Vortrag

Am Donnerstag, 5. September, 19.30 Uhr, findet im Haus der Provinzialloge Niedersachsen, Moorweidenstraße 36, Hamburg 13, ein Vortragsabend des Ostpreußenblattes und der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V. statt. Oberstaatsanwalt Dr. Hans-Jürgen Grasemann, Sprecher der Generalstaatsanwaltschaft Braunschweig und stellvertretender Leiter der Zentralen Beweismittel- und Dokumentationsstelle (Erfassungsstelle) der Landesjustizverwaltungen in Salzgitter, spricht zu dem hochaktuellen Thema „Das Erbe von SED und Stasi – eine Erblast für ganz Deutschland". Der Eintritt ist frei. Die Leser des Ostpreußenblattes sowie deren Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Tag der Heimat

Der diesjährige Tag der Heimat wird am Sonntag, 8. September, um 15 Uhr im großen Saal der Musikhalle Hamburg, Karl-Muck-Platz, gefeiert. Die Festrede hält Eduard Lintner, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesinnenminister.

Am Sonnabend, 7. September, 16 Uhr, findet in der Kleinen Michaeliskirche, Michaelisstraße 5, ein ökumenischer Gottesdienst statt. Liturgie: Pfarrer Hellmut Tourneau, Predigt: Pastor Peter Voss. Es singt der Ostpreußenchor Hamburg.

Am Sonnabend, 21. September, von 10 bis 17 Uhr, findet auf dem Hamburger Rathausmarkt der diesjährige Heimatmarkt mit heimatlichen Spezialitäten, Volkstänzen und Blasmusik statt.

BEZIRKSGRUPPEN

HH-Nord – Dienstag, 17. September, 15 Uhr, nächstes Treffen nach der Sommerpause im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt).

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 8. September, 15 bis 17 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat in der Musikhalle Hamburg 36. Sonnabend, 21. September, 10 Uhr, Heimatmarkt der Landsmannschaften auf dem Rathausmarkt. Treffen aller Heimatfreunde am Informationsstand. Auskunft über Urlaub auf der Kurischen Nehrung und in Nordostpreußen gibt H. Jeschke, Telefon 040/5 20 73 25.

Gumbinnen – Sonnabend, 7. September, ab 10 Uhr Regionaltreffen der Gumbinner in Schwerin-Zippendorf, Am Strand 13, im Strand-Hotel. Zu erreichen vom Bahnhof Schwerin mit Straßenbahn Linie 1 bis Berliner Platz.

Heiligenbeil – Sonntag, 8. September, 8 Uhr, Abfahrt zum Hauptkreistreffen nach Burgdorf vom ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig 0; gegen 8.15 Uhr ab Bahnhof Harburg, Rückfahrt von Burgdorf gegen 18 Uhr. Fahrkosten für Mitglieder 25 DM, für Gäste 35 DM. Anmeldungen sind nicht erforderlich.

Sensburg – Sonntag, 8. September, 16 Uhr, Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, HH 6; ebenso Besprechung der Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Berlin am 21. September, Abfahrt 10 Uhr vom ZOB, Bussteig O. Der Bus ist ausgelastet. Ebenso besprochen wird die Fahrt nach Sensburg mit umfangreichem Ausflugsprogramm Ende Mai 1992. Anmeldungen zur Fahrt nach Sensburg bitte sofort bei Kurt Budszuhn, Friedenstraße 70, 2080 Pinneberg, Tel. 0 41 01/7 27 67.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonntag, 1. September, 14.30 Uhr (Einlaß ab 14 Uhr), Treffen zur gemeinsamen Kaffeetafel im Haus der Provinzialloge, Kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, HH 13 (Nähe Dammtorbahnhof / Rothenbaumchaussee); anschließend Dia-Vortrag von Manfred Schoenfeldt über seinen Besuch in Königsberg im Juni 1991.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. September, 16 Uhr, Zusammenkunft im Condor e. V.

Wandsbek – Donnerstag, 5. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Heidelberg – Sonntag, 22. September, 11.30 Uhr, Landeskulturtagung der Landsmannschaft Westpreußen im REGA-Hotel mit Vorträgen von Professor Dr. Wolfgang Stribrny zum Thema „Litauer und Deutsche in Ostpreußen", Dr. Hans-Werner Rautenberg zum Thema „Die baltischen Länder im historischen Überblick" und Dr. Wolfgang Thüne zum Thema „Heimat eine Verpflichtung".

Schorndorf – Sonntag, 8. September, 9.30 Uhr, Enthüllung und Weihe der Wappen aus den ostdeutschen Heimatgebieten bei der katholischen Kirche in Geradstetten-Süd; 11 Uhr Kundgebung zum Tag der Heimat in der Wilhelm-Enßle-Halle. Es spricht Dr. Walburga von Habsburg.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Die Mitgliederversammlung vor der Sommerpause hatte zwei Themen: ein Reisebericht von Nordostpreußen und der deutsch-polnische Freundschaftsvertrag. Für die Landsleute ist es immer wieder interessant, neben den persönlichen Erlebnissen auch von dem sehr aufgeschlossenen Verhalten der jetzigen russischen Bevölkerung zu erfahren. Eine ausgesprochene deutschfeindliche Haltung – wie z. T. im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens feststellbar – sei hier nicht vorhanden. Im Gegenteil: die Bevölkerung weiß, daß ohne Rückkehr der Ostpreußen in ihre Heimat keine günstige Perspektive für sie besteht. Wie wohl in der gesamten Landsmannschaft, so war auch in Augsburg die geringste Reaktion auf den (im Text vorliegenden) deutsch-polnischen Freundschaftsvertrag ein Kopfschütteln. Einhellig wurde festgestellt, daß ein derartiges Machwerk auf keinen Fall geeignet ist, der deutsch-polnischen „Freundschaft" Zukunft zu geben. Es kann ohne Beteiligung der Betroffenen keine Aussöhnung oder Freundschaft entstehen. Wie so oft, hat auch hier der deutsche Außenminister völlig versagt. Für die Zeit nach den Ferien wurden Aktivitäten in dieser Richtung angekündigt.

Bamberg – Dienstag, 10. September, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Bamberger Hof. – Mittwoch, 18. September, 18.30 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte Tambosi. Dr. Ihlo berichtet von seiner Reise nach Königsberg, ins Samland, nach Nidden, Schwarzort, Memel und Tilsit

Ingolstadt – Sonntag, 15. September, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Restaurant Dampflok.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Sonntag, 1. September, 14 Uhr, Halbtagesfahrt nach Bücken, Fahrpreis 25 DM inklusive Kaffeegedeck. In Bücken Dombesichtigung. Anmeldung an die Geschäftsstelle, die ab sofort wieder jeden Donnerstag von 14 bis 17.30 Uhr geöffnet ist.

Bremen-Nord – Dienstag, 10. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof zur Waldschmiede in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Montag, 9. September, 15 Uhr, Dia-Schau vom Bundestreffen der Ostpreußen 1991 in Düsseldorf und Studienreise ins Sauerland im Clubraum I des Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Gemeinschaftsveranstaltung am 8. Juli hatte ein volles Haus. Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte die Anwesenden herzlich und gab Hinweise auf kommende Veranstaltungen. Schriftführerin Irmgard Dreher brachte den Dia-Vortrag „Die Kurische Nehrung", es waren Aufnahmen, die 1991 gemacht worden sind, also wie es zur Zeit dort aussieht. Sie zeigte Rauschen mit ebenfalls regem Badebetrieb und vielen neuen Häusern. Auch Cranz sowie Pillkoppen und Rossitten waren zu sehen. In Nidden ist viel Neues entstanden, das Thomas-Mann-Haus ist gut erhalten, sie machte den Vorschlag, einmal Urlaub dort zu verbringen. Viele Besucher stammten aus diesem Gebiet und nahmen den positiv gehaltenen Vortrag dankbar auf. Im Anschluß zeigte Paul Aumüller noch einige Aufnahmen, wie er die Kurische Nehrung gesehen hat. Starken Beifall erhielten beide Vortragende. – Zur Perle im Werratal Bad Sooden-Allendorf führte uns ein Tagesausflug bei herrlichem Sommerwetter am 17. Juli. Eine reizvolle Mittelgebirgslandschaft mit weiten Tälern, waldreichen Bergen und schmucken Dörfern umgibt die beiden zentralen Stadtteile Sooden und Allendorf. Das Salzmuseum, das Hugo Klepsch mit großer Sorgfalt eingerichtet hat, war unser erstes Ziel. Wilhelm Wiesner führte uns durch die einzelnen Räume und gab interessante Erklärungen zur Entstehung des Salzes in früheren Jahren. Mit dem Bus ging es weiter nach Lindenwerra zum Mittagstisch. Im Anschluß stand die Besichtigung des „Stock-Museums" auf dem Plan. Dieser Ort war einst die Grenze zur ehemaligen DDR. Weiter ging es ins Eichsfeld nach Thüringen. Polizeirat Wolfgang Ruske stieg in den Bus und erklärte, wie es vor der Grenzeröffnung hier war, denn er ist seit 20 Jahren hier Einsatzleiter. Zwei Wachtürme und einen Teil des schrecklichen Zaunes hat er vor der Zerstörung bewahrt und hier in Sickenberg ein Museum eingerichtet, nach vielen Jahren wird alles in Vergessenheit geraten sein, schon heute sind ehemalige Todesstreifen von Sträuchern bewachsen. Auf dem Rückweg besichtigte man noch die Kirche in Wahlhausen, die von dem mächtigen Adelsgeschlecht des Eichsfeldes „von Hahnstein" 1718 gestiftet wurde. Nun ging es zum Hochzeitshaus nach Bad Sooden-Allendorf, dort hatte die Werra-Meißner-Kreisgruppe der LOW den Kaffeetisch bevoll gedeckt und der Vorsitzende Albert Kannenberg begrüßte alle herzlich, Mitglieder führten Volkstänze vor. Nach einem gemütlichen Beisammensein ging es heim nach Frankfurt.

Fulda – Dienstag, 10. September, 14 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im DJO-Heim.

Heppenheim – Die Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Kreisgruppe Bergstraße, veranstaltete in Reichenbach ihr traditionelles sommerliches Besammensein bei Kaffee und Kuchen sowie deftigen Grillspezialitäten nebst den zugehörigen durstlöschenden Getränken. Rund 100 Teilnehmer hatten sich eingefunden, um diesen schönen Sonntagnachmittag in idyllischer Umgebung bei Gesprächen und guten Dabietungen zu verbringen. Der BdV-Ortsverband Reichenbach und sein Aktiver, Landsmann Molzahn (Pommern), hatten im dortigen Geflügelzuchtverein alles sorgfältig vorbereitet. Mit von der Partie war auch der Verschönerungsverein Reichenbach, der die Gäste mit Volkstänzen in Odenwälder Tracht erfreute. Vorsitzender Kalus informierte über die gegenwärtige Situation im russischen Nordostpreußen und Königsberg. Nach Meinung aller Teilnehmer war es ein abwechslungsreicher und gelungener Nachmittag.

Kassel – Dr. Hans-Werner Rautenberg vom Herder-Institut in Marburg hielt vor der Kreisgruppe einen Vortrag zum Thema „Der polnische Beitrag zur Mitteleuropa-Diskussion 1984 bis 89", die man gleichsetzen kann mit „Polens Platz in Europa". Anhand von Veröffentlichungen in der östlichen Auslandspresse, die im Herder-Institut ausgewertet wird, zeigte der Vortragende die allmähliche Öffnung Polens nach Westen auf. Da Polen und Tschechen unter „Mitteleuropa" das Land zwischen Rußland und Deutschland verstanden, war für sie dieser Begriff lange Zeit der mit Angst betrachtete „Deckmantel für deutsche Expansionsgelüste" und aufs engste mit der deutschen Frage verwoben. Durch die absolute Abtrennung Ost-Mitteleuropas – nicht nur ideologisch, sondern auch durch die hermetisch verschlossenen Grenzen – bestand keinerlei Kenntnis und kein innerer Kontakt zu den übrigen mitteleuropäischen Staaten, ihrem Denken und politischen Verhalten. Erst durch den polnischen Publizisten Lipski, der sich für eine Liberalisierung des Verhältnisses zu den Deutschen aussprach, kam die Mitteleuropa-Diskussion von seiten der Polen etwa ab 1987 in Gang. Die Parlamentswahlen 1989 brachten einen grundsätzlichen Wandel. Nun erschienen sogar Artikel westlicher Autoren in polnischen Zeitungen, und auch kirchliche Kreise sprachen von einem „polnischen Bedürfnis nach Europäität". Es wurde aber eine Abrechnung mit dem Stalinismus (Katyn) vor der Öffnung nach Westen verlangt. Nicht erwünscht war für Polen die Einheit Deutschlands, in der man ein Hindernis für Polens Beitritt zu Europa sah. Durch die vielfachen politischen Veränderungen der letzten Zeit in Ost-Mitteleuropa wird sich aber die Grundtendenz fortsetzen. Eine lebhafte Diskussion beendete den hochinteressanten Vortrag.

Stadtallendorf – Donnerstag, 12. September, 15 Uhr, Gartentreffen in der Liebigstraße 12, (Eingang um den Giebel im Garten zu finden).

Wetzlar – Montag, 9. September, 19 Uhr, Zusammenkunft in den Grillstuben, Stoppelberger Hohl 128. Thema: „Zwei Frauen machen von sich reden – Käthe Kollwitz und Elisabet Böhm".

Wiesbaden – Dienstag, 10. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus der Heimat. – Donnerstag, 12. September, 19 Uhr, Stammtisch in der Gaststätte Hummel, Wiesbaden-Sonnenberg, Mühlwiesenstraße 1.

Erinnerungsfoto 868



Kaufmännische Private Handelsschule Anna Gleinig, Tilsit – Im Kriegsjahr 1941/42 entstand diese Aufnahme, die unsere Leserin Edith Klein, geb. Gottschalk, zur Verfügung stellte. Sie würde sich riesig freuen, wenn sie nach all den Jahren ein Lebenszeichen von den ehemaligen Mitschülerinnen bekäme. Die folgenden Namen sind ihr noch in Erinnerung: Ingrid Weitschies (oder Weitschat), Susanne Walleit, Elfriede Feuersenger, Margarete Groppa, ? Schulz, Ella Gottschalk, Käthe Wedler, Vera Saueressig?, Ruth Loyal. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 868" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **ro**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bad Bevensen – Zu einem „Ostdeutschen Abend" hatte die Gruppe in den großen Saal des Kurhauses eingeladen. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg, über 200 Menschen erlebten einen vergnüglichen Abend. Zu den Akteuren gehörten der Kammerchor der Chorgemeinschaft „Liederhain" aus Salzwedel, die Volkstanzgruppe Westerweyhe und der Mandolinenclub Kirchweyhe. Es war der Kulturreferentin Hildegard Radde gelungen, ein abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen. Der Salzwedeler Chor präsentierte einen Reigen ostdeutschen Liedgutes. Es erklangen Lieder wie „Ännchen von Tharau", „Zogen einst fünf wilde Schwäne" usw. Unter der Leitung von Walter Mohr bestach der Chor durch seine geschliffenen Vorträge. Der Volkstanzkreis erfeute mit Tänzen aus vielen deutschen, besonders ostdeutschen Landschaften. Mit viel Beifall wurden die Tänzer unter der Leitung von Hermann Oetzmann bedacht. Auch der Mandolinenclub brachte ostdeutsche Lieder zu Gehör, wobei kräftig mitgesungen wurde, besonders bei dem Ostpreußen-, dem Pommern- und dem Schlesierlied. Jürgen Warnecke las zwei humorvolle Gedichte in ostpreußischer Mundart gekonnt vor, obwohl er gebürtiger Bevenser ist. Eine vergnügliche Geschichte über einen Pferdehandel auf dem Markt in Pillkallen las Hildegard Radde vor – ebenfalls in ostpreußischen, Dialekt. Zum Abschluß dieser gelungenen Veranstaltung wurde gemeinsam das schlesische Abendlied „'s ist Feierabend" gesungen.

Göttingen – Sonnabend, 31. August, 13.30 Uhr, Treffen aller Helfer in der Bonifatiusschule II, am Rosengarten, zum Binden der Sträußchen für die Ehrenmalfeier. Messer oder Blumenschere sind mitzubringen, um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. – 19 Uhr, Gesellschaftsabend im Schützenhaus am Schützenanger. Dazu sind alle Gäste, Mitglieder und Freunde herzlich eingeladen. – Sonntag, 1. September, 11.15 Uhr, Ehrenmalfeier im Rosengarten.

Goslar – Sonntag, 1. September, 15 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat im Lindenhof, Schützenallee 1. Nach dem Grußwort von Oberbürgermeister Dr. Jürgen Paul hielt Minister a. D. Wilfried Hasselmann die Festansprache zum Thema „Freie Selbstbestimmung und Recht auf die Heimat". Der Ostdeutsche Singkreis Goslar wirkt mit.

Hannover – Sonnabend, 7. September, 14.30 Uhr, Bunter Nachmittag der Frauengruppe im Saal Hannover der Hauptbahnhofgaststätten mit Kaffeetafel, Sketchen, Gedichten und gemeinsamem Gesang.

Hildesheim – Sonnabend, 7. September, 10 Uhr, Volkstümlicher Tag des BdV-Kreisverbands mit Informationsstand in der Fußgängerzone (Jakobikirche). – Sonntag, 8. September, 14.30 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im „Berghölzchen"; es spricht Helmut Schneider MdL. – Freitag, 13. September, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6. Frau Bernecker, Frau Göttsche und Herr Hausmann werden von ihren Reisen in die Heimat berichten.

Osnabrück – Dienstag, 3. September, 17 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Mittwoch, 4. September, 15.30 Uhr, Hobby-Kreis, GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 6. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Vorsitzender Alfred Sell hatte mit tatkräftiger Unterstützung durch die Kulturreferentin Waltraud Rasch eine Fahrt in den Harz nach Wernigerode organisiert. Über 30 Personen nah-

men an dieser Fahrt teil, auf der die Städte Halberstadt, Quedlinburg und Bad Harzburg besucht wurden. Der Kyffhäuser war ein weiteres Ziel der Reise. Ganz besonders lockte der Brocken eine kleine Gruppe der Reiseteilnehmer. Ein geselliger Abend beschloß die erlebnisreichen Tage.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bonn – Montag, 9. September, 19 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Nicolaus Copernicus" im Collegium Josephinum, Kölnstraße 413. Zur Einführung spricht Dr. Fritz C. Pohl zum Thema „Warum ist uns das heliozentrische Weltbild einsichtig?" Besuchszeiten der Ausstellung: montags bis freitags von 8 bis 16.30 Uhr, sonnabends von 8 bis 12 Uhr.

Köln – Dienstag, 3. September, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm; Thema: Immanuel Kant.

Münster – Dienstag, 10. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ratskeller mit einem Vortrag über die Schlacht bei Liegnitz vor 750 Jahren. – Sonnabend, 14. September, 15 Uhr, Preiskegeln im Hotel International, Neubrückenstraße 12.

Recklinghausen – Freitag, 6. September, 18 Uhr, Heimatabend der Gruppe Agnes Miegel in der Polizeikantine Cäcilienhöhe.

Land Sachsen-Anhalt

Magdeburg – Die LO-Ortsgruppe beendet die Sommerpause. Die Landsleute treffen sich am 14. September um 15 Uhr im Stadion der Bauarbeiter. – Trotz der durchgeführten Sommerpause trafen sich einige Landsleute des kleinen Singekreises der LO zu den angesetzten Proben. Eine Landsmännin ermöglichte es, getragen von dem Einverständnis der anderen Hausbewohner, den Hobbykeller als Probenraum zu nutzen. Dafür gilt ihr besonderer Dank. Während einer Probe beschloß man spontan, am 10. August bei einer Landsmännin das bisherige Können unter Beweis zu stellen. Da diese Landsmännin kaum Zeit findet, zu den Treffen zu kommen, fuhren acht Personen mit der S-Bahn zu ihr. Schon in der Bahn erfreute man andere Mitreisende mit dem Gesang. Am Ziel angekommen, formierte man sich und Frau Belger spielte auf dem alten, verstimmten Akkordeon zu den Liedern. Die Überraschung war gelungen und Landsmännin Erika Thiede aus Wischwill war einfach überwältigt. Nun wurden einige nette Stunden mit Gesang und Plachandern bei ihr verbracht. Singend machte man sich wieder auf den Heimweg. Da es für alle Beteiligten schöne und erlebnisreiche Stunden waren, wurde in Erwägung gezogen, solche Darbietungen öfter zu bringen. An dieser Stelle möchte der Vorstand noch an die nächste Vorstandssitzung am 7. September erinnern. Gleichzeitig wird als Vorinformation bekanntgegeben, daß am 28. September in Magdeburg der Tag der Heimat stattfindet. Dazu wäre es nett, wenn die Landsleute aller bestehenden Landsmannschaften kleine Bastelarbeiten usw. für einen Basar zur Verfügung stellten könnten.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 12. September, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Itzehoe – Donnerstag, 5. September, 15 Uhr, Monatsversammlung der Frauengruppe im Café Schwarz. Herbert Stegemann aus Schobüll hält einen Diavortrag über die Geschichte des Bernsteins. Anschließend kleine Ausstellung handgearbeiteter Bernsteinstücke. – Bei der letzen Zusammenkunft gab Gretel Prüfer einen kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung Potsdams und zeigte anhand zahlreicher Dias die traditionsreichen Bauwerke der Residenz- und Garnisonstadt, die ein großer Teil der Frauengruppe auf ihrer Fahrt nach Potsdam unter der Leitung des LvD-Kreisvorsitzenden Paul Richard Lange ein paar Tage später persönlich besichtigen konnte. Bei hochsommerlichem Wetter wurden diese eindrucksvollen Besichtigungen durch Fahrten auf der Havel und durch den Spreewald ergänzt.

Neustadt – Donnerstag, 12. September, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag im Hotel Holländersruh.

Ich suche
Fotos vom Münchenhofplatz in Königsberg, auf denen unter anderem auch die Häuserzeile zu erkennen ist, die dem dortigen Gymnasium direkt gegenüberlag. Eventuell auch Fotos, die nach den Bombenangriffen vom August 1944 gemacht worden sind. Wer kann mir helfen? Die Fotos werden kurzfristig wieder zurückgesandt und die Auslagen selbstverständlich erstattet. Anschrift: August Hoppe, Am Soot 10, 2390 Flensburg.

Suche das Buch
„Geschichte der Stadt Labiau"
von Wilh. Sahm (1942)
und einen **alten Stadtplan**
von Labiau (vor 1945).
Bernhard Heitger
Heilbronner Str. 19, 2805 Stuhr 2
Tel.: 04 21/51 06 03

Pens. Ostpreußin, Krankenschwest., su. pens. rüstiges Ehepaar für etwas Hilfe im Haushalt u. leichte Pflege geg. Bezahlung. Wohng. vorhanden (2 Zi., Kü., Bad, 63 qm). Tel. 0 56 42/ 10 43, Gertrud Edruscheit, Rimbeck, Zum Weissen Holz 10, 3530 Warburg 2

ANZEIGE



16. Bundestreffen 1991

Heimatkreis Rosenberg/Westpreußen

Regierungsbezirk Marienwerder (mit seinen Kreisstädten Bischofswerder, Deutsch-Eylau am Geserichsee, Freystadt, Riesenburg und Rosenberg) zu Gast im Patenkreis Gütersloh vom 6. bis 8. September 1991 in Halle (Westf.)

Programm

Freitag, 6. September 1991

17.00 Uhr	Sitzung des Heimatkreisausschusses und Heimatkreistages in der Gaststätte „Buchenkrug", Osnabrücker Straße 52, Halle

Sonnabend, 7. September 1991

9.00 Uhr	Sitzung des Heimatkreistages im großen Sitzungssaal der Kreissparkasse Halle
10.00 Uhr	Öffnung der Heimatstube im alten Kreishaus Halle (bis 18.00 Uhr)
10.30 Uhr	Offizielle Eröffnung des Treffens im großen Sitzungssaal der Kreissparkasse Halle Ehrungen
14.00 Uhr	Fortsetzung der Sitzung
14.00 Uhr	Städte-, Dorf-, und Klassentreffen
14.00 – 16.00 Uhr	Lichtbildervortrag von Hans Freitag im Musiksaal des Kreisgymnasiums (gegenüber Hollmann) „Stadt Rosenberg heute"
20.00 Uhr	Begrüßungsabend mit musikalischer Unterhaltung und Tanz sowie Einlage des Volkstanzkreises Halle im Saal und sämtlichen Räumen des Hotels Hollmann sowie im Festzelt, Alleestraße 20, Halle (Westf.) Tanzkapelle „Les tourvères", Steinhagen

Sonntag, 8. September 1991

9.00 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst im Vorraum zur Aula des Kreisgymnasiums
10.30 Uhr	Feierstunde im Festzelt und Saal des Hotels Hollmann, Alleestraße 20 1) „Westpreußenlied" 2) Eröffnung und Begrüßung: Siegfried Mueller-Falk, Heimatkreisvertreter 3) Totenehrung 4) Grußworte Günter Kozlowski, Oberkreisdirektor des Patenkreises Gütersloh Wilhelm Bentlage, Bürgermeister der Stadt Halle Siegfried Sieg, Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen 5) Festrede Franz-Josef Balke, Mitglied des Landtages Nordrhein-Westfalen, Landrat des Kreises Gütersloh 6) Ausklang: Siegfried Mueller-Falk, Heimatkreisvertreter 7) Deutschlandlied
12.30 Uhr	Gemeinsames Mittagessen. Anschließend heimatliches Beisammensein mit Unterhaltungsmusik. Kaffeestunde mit Musik und Tanz

Es spielt die Musikkapelle „Heimatland" Greffen unter der Stabführung von Herbert Enders. Es finden wieder diverse Städte-, Dorf- und Klassentreffen im Festzelt und Saal des Hotels Hollmann statt.

Die Heimatstube Rosenberg im alten Kreishaus Halle ist geöffnet am Freitag, 6. 9. 1991, 14.00 bis 18.00 Uhr; Sonnabend, 7. 9. 1991, 10.00 bis 18.00 Uhr; Sonntag, 8. 9. 1991, 10.00 bis 16.00 Uhr



Grußwort zum Heimatkreistreffen 1991

Liebe Landsleute aus dem Kreis Rosenberg/Westpreußen!

Mein Gruß zu unserem Heimatkreistreffen 1991 in Halle/Westfalen gilt allen „Rosenbergern", Freunden und Bekannten, die daran teilnehmen sowie auch denen, die wegen Alters, Krankheit oder weiter Wegstrecke nicht bei uns sein können. Besonders freut es mich diesmal, auch unsere lieben Landsleute aus den neuen fünf Bundesländern hier in Halle/Westfalen recht herzlich begrüßen und wilkommen zu heißen. Bitte drücken Sie auch diesmal wieder mit Ihrer erneut so zahlreichen Teilnahme, wie an all den vorangegangenen Heimatreffen, Ihre unerschütterliche Treue, Liebe und Verbundenheit zu unserer unvergessenen, angestammten Heimat aus. Bitte weisen Sie auch Ihren Verwandten- und Bekanntenkreis auf unser Treffen hin!

Da der Kreis Rosenberg mit dem Territorium der Provinz Ostpreußen historisch auf das Engste verbunden ist, ja, ihm sogar entstammt (siehe 1773 Bildung der Provinzen Ost- und Westpreußen) und seit 1920/22 bis 1939 wiederum Bestandteil Ostpreußens war, grüße ich natürlich auch besonders alle Ostpreußen und Leser dieses Ostpreußenblattes.

Seit unserem ersten Heimatkreistreffen im August 1955 in Hannover dienen unsere Zusammenkünfte nicht nur dem „Wiedersehen", wie sie in manchen Presseberichten bezeichnet zu werden pflegen, sondern wir wollen der Öffentlichkeit natürlich auch immer wieder bekunden, daß wir unsere Heimat in Westpreußen nicht vergessen oder gar abgeschrieben haben und die Erinnerung an unseren schönen Kreis Rosenberg mit seiner überaus lieblichen Landschaft in uns und unseren Nachkommen in unerschütterlicher Treue und Liebe wachhalten.

Helfen Sie mir bitte mit, durch Ihre tatkräftige Unterstützung und aktive Mitarbeit, auch in Zukunft den Heimatkreis Rosenberg/Westpreußen gut vertreten zu können. Von meiner Seite aus verspreche ich Ihnen schon heute, stets mein Bestes zu tun. Bitte fordern Sie auch unsere kostenlose Festschrift an bei Frau Gerda Assmann, Kötner Holzweg 64, W–3000 Hannover 91, Telefon 05 11/2 10 87 98.

Für den Heimatkreisausschuß und Heimatkreistag Siegfried Mueller-Falk – Heimatkreisvertzeter – Obere Sonnenhalde 54, W-7292 Baiersbronn 1-Tonbach.

Unterkunftsmöglichkeiten in Halle/Westfalen und Umgebung 4802 Halle/Westfalen. – Privatzimmer: Vermittlung durch die Stadtverwaltung 4802 Halle/Westfalen, zuständig Frau Hinke und Frau Kahrmann, Telefon 0 52 01/1 83 16.

Auch ist es möglich, im nahen Bielefeld (15 km) zu übernachten. In diesem Falle ist es empfehlenswert, Anmeldungen zu richten an: Verkehrsverein Bielefeld, Neues Rathaus, Niederwall 23, 4800 Bielefeld 1, Tel. 05 21/17 88 99 und 17 88 44. – Sehr gute Übernachtungsmöglichkeiten bestehen des weiteren für mit dem Auto anreisende Landsleute auch in Gütersloh. Anmeldungen zu richten an: Verkehrsverein Gütersloh e. V., Informationszentrum im Rathaus, Berliner Straße 70, 4830 Gütersloh 1, Telefon 0 52 41/82 27 49 und 82 22 55.

Familienanzeigen

Ihren  Hochzeitstag
feiern am 5. September 1991
Fritz und Johanna Walter
getraut in Willkamm, Kr. Gerdauen
wohnhaft in 2725 Bothel
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen noch viele gemeinsame Jahre
Kinder, Enkel und Urenkel

Unsere liebe Uromi
Amanda Gottschalk, geb. Schulz
aus Gallingen
wird am 4. September 1991

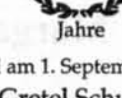
Jahre alt.
Es gratulieren ganz herzlich die Kinder, Enkel und Urenkel
Bönebüttel/Riederau, 1991

Zur diamantenen Hochzeit
unserer lieben Tante, Großtante und Urgroßtante
Meta Gelhaar, geb. Kubillus
und ihrem Lebensgefährten
Wilhelm Gelhaar
die am 5. September 1991 in der Kirche zu Piktupönen durch Herrn Superintendent Podszus getraut wurden, wünschen wir auch weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit für den weiteren gemeinsamen Lebensweg.
Ihre 6 Neffen und Nichten
11 Großneffen und Großnichten
6 Urgroßneffen und Urgroßnichten
Fichtenstraße 6, 7541 Schwann-Schwarzw., Tel. (0 70 82) 5 03 07

Seinen  Geburtstag
feiert am 1. September 1991
Walter Schweinberger
Rektor i. R.
aus Rauschen
jetzt Bubenhaldenstraße 91
7000 Stuttgart 30
Es gratulieren herzlichst mit allen guten Wünschen
die Tochter Christel
die Enkel und Urenkel
sowie alle Verwandten

Ihren  Geburtstag
feiert am 4. September 1991
Hedwig Lüneberg
geb. Kostrzewa
aus Pilchen, Kreis Johannisburg
jetzt Großer Reitweg 2
2080 Pinneberg
Es gratulieren und wünschen von Herzen alles Gute
Ehemann Erich
sowie Kinder und Enkel

Seinen 78. Geburtstag
feiert am 30. August 1991
Willi Kallinich
aus Rummy, Kreis Ortelsburg (Ostpr)
jetzt Möllnerstraße 9
O-2762 Schwerin
Es gratulieren herzlich mit allen guten Wünschen
Deine Frau und Kinder



Jahre
wird am 1. September 1991
Gretel Schulze
verw. Schepuck
geb. Wannöffel
aus Georgenfelde
Kreis Gerdauen
jetzt Brunsring 28, 2842 Lohne
Es gratulieren
Ehemann Ernst
Kinder und Enkelkinder

Heute begeht
Dr. Erhard Prill
seinen  Geburtstag
im Kreise seiner Familie, die ganz herzlich gratuliert.
29. August 1991

Siegfried Gerundt
aus Groß-Lindenau, Ostpr.
Zum 63. Geburtstag
wünschen wir Dir alles Gute.
Deine Frau Heide Gerundt
mit Michael und Ursula
Hauptstraße 40, 6761 Katzenbach, den 31. August 1991




Jahre
wird am 8. September 1991 mein lieber Mann
Bruno K. Makrutzki
aus Königsberg (Pr)
jetzt Wandsbeker Chaussee
2000 Hamburg 76
Es gratuliert von ganzem Herzen seine Frau Maria

Wir wollen nicht trauern,
daß wir ihn verloren haben,
sondern dankbar sein dafür,
daß wir ihn gehabt haben,
ja auch jetzt noch besitzen;
denn wer heimkehrt zum Herrn
bleibt in der Gemeinschaft
der Gottesfamilie
und ist nur vorausgegangen.
(Hieronymus)

Herbert Siebert
* 20. 6. 1911 † 6. 7. 1991
aus Groß Kärthen, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Else Siebert, geb. Leipacher
Eckhard Siebert und Ingrid, geb. Häde
mit Uwe
Manfred Siebert und Ursula, geb. Pfitzenreuter
mit Diana
Marlies Röger, geb. Siebert
mit Volker und Anja
Birgit Siebert, geb. Helmich
mit Dennis
Frank Siebert und Marlies, geb. Klever
mit Christian
Geschwister und Anverwandte

Kaiserstraße 105, 5608 Radevormwald

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft meine herzensgute Frau, unsere Mutti und Oma

Frieda Podszus
geb. von Zelasinsky
* 9. Januar 1898 † 10. Juli 1991

In stiller Trauer
Alfred Podszus
Hans-Joachim und Marianne Podszus
Ulf

Steindamm 13, Elmshorn
früher: Lötzen/Ostpreußen
Wir haben in aller Stille Abschied genommen.

Anspruchslos und bescheiden war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand.
Friede sei dir nun gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.

Ein erfülltes Leben ging nun zu Ende.

Anna Thiel
geb. Wien
* 15. 1. 1908 † 20. 8. 1991
Lank, Heiligenbeil · Ratingen

In stiller Trauer
Ehemann Gustav Thiel
Familie Weise, Düsseldorf

Nach einem langen und erfüllten Leben nehmen wir Abschied von

Regierungsamtmann a. D.

Rudolf Grube

* 23. 9. 1899 in Buchholz, Kreis Pr. Eylau
† 5. 8. 1991 in Köln

In Liebe und Dankbarkeit
Martha Grube, geb. Worm
Hannelore Pöplow, geb. Grube
mit Familie
und Anverwandten

Bachemer Straße 6, 5000 Köln 41

Hans Conrad

* 5. 2. 1911 † 17. 7. 1991
aus Tawe

Wir mußten Abschied nehmen.

Luise Conrad, geb. Spingat
Brigitte und Udo Ufer
mit René und Pascal
Martina und Reiner Holz
und alle Angehörigen

Rosenstraße 3, 2178 Otterndorf

Alle Eure Dinge laßt in der Liebe geschehen!
1. Kor. 16, 14

Elisabeth Anna Taruttis

geb. Auschra

geboren am 5. Juni 1908 in Pleine, Kreis Tilsit
gestorben am 1. August 1991 in Datteln

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Werner und Karin Taruttis, geb. Neugebauer
mit Stefan und Tilman
Marga Taruttis
Anneliese Makhfy, geb. Taruttis
mit Jamshid und Katja
und Angehörige

Goethestraße 24, 4354 Datteln
Die Trauerfeier fand statt am Mittwoch, dem 7. August 1991, um 11 Uhr in der Kapelle des Hauptfriedhofes zu Datteln. Anschließend Überführung und Einäscherung.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23

Statt Karten

Traurig nehmen wir Abschied von

Christel Gorsolke

geb. Schulz

* 24. Dezember 1917 † 18. Juli 1991
Wehlau, Ostpreußen – Kreishaus

Sie lebt in unseren Herzen, in unseren Gedanken.

In Liebe und Dankbarkeit
Helmut Gorsolke
Annelis Hammer, geb. Gorsolke
Horst Hammer
Sabine Ulke, geb. Gorsolke
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Gottfried-Kinkel-Straße 16, 5300 Bonn 1-Duisdorf
Die Urnenbeisetzung findet später im engsten Familienkreis statt.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
ist nicht tot, er ist nur fern!
Tot ist nur, wer vergessen wird.

Elly Müller

25. 7. 1918 29. 7. 1991

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserem lieben und treusorgenden Familienmitglied

Lilo und Bjarne Windheim, Oslo
Dagmar und Frank Grehs, Bonn
Fridtjof und Vigdis Hildisch, Oslo
Christine und Rainer Siebel, Flensburg
sowie die übrige Familie und Freunde

Graf-Adolf-Platz 13, 4000 Düsseldorf, Heerstraße 21, 5300 Bonn 1
früher in Königsberg
Auf Wunsch der Verstorbenen wurde die Urne der Ostsee übergeben.



Fürchte Dich nicht.
Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.
Offb. 1, 17–18

Fern der irdischen Heimat rief unser himmlischer Vater unsere liebe Mutter, Frau

Charlotte Joseph

geb. Szaag

* 31. 8. 1900 † 19. 8. 1991

zu sich in sein ewiges Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen der Kinder
Dora Ultes, geb. Joseph

Gartenstraße 4, 6750 Kaiserslautern 26

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 4. August 1991 unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Tante, Großtante und Cousine

Anna Szogas

geb. Kalinka

aus Lengen, Kreis Ebenrode
geboren am 8. Juni 1903 in Sausleszowen, Kreis Goldap

Oft wanderten ihre Gedanken zurück in ihren kleinen Heimatort am Wischtyter See, in dessen klarem Wasser sich der dunkle Wald widerspiegelte.

In stiller Trauer
Edit Szogas
Ilse Vick, geb. Szogas
Rolf und Friedel Deichmann, geb. Szogas

Schmiedestraße 13, 2090 Winsen (Luhe)
Die Trauerfeier fand statt am 8. August 1991 um 11 Uhr in der Kapelle des Friedhofes in Vierhöfen, Kreis Harburg

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich Dir die Krone des Lebens geben.

Christel Waschneck

geb. Ting

* 27. 4. 1913 † 20. 8. 1991
aus Königsberg (Pr)

Plötzlich und unerwartet hat sie uns für immer verlassen.
Wir vermissen sie sehr.

Kurt Waschneck
Ulrich und Monika Waschneck
Bärbel und Jürgen Sadzik
mit Britta
Birgid und Wolfgang Loor
mit Alexander
und Anverwandte

Roseggerstraße 30, 4000 Düsseldorf 30
Die Beisetzung hat in Düsseldorf auf dem Nordfriedhof stattgefunden.

Im Leiden betreut, getröstet im Leid, ging von uns in die Ewigkeit

Fritz Krämer

* 1. 9. 1923 in Wilhelmshaven
† 14. 8. 1991 in Erftstadt

In stiller Trauer
Anna Krämer, geb. Schulz (Königsberg Pr.)
Wilfried und Susanne Krämer, geb. Bach
Jürgen Krämer
Enkelsohn Jan
sowie alle Anverwandten und Freunde

Matth.-Curt-Straße 82, 5042 Erftstadt-Friesheim
Die Beisetzung fand am 19. August 1991 in Friesheim statt.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Erwin Besler

* 27. 5. 1909 † 5. 8. 1991
zuletzt wohnhaft in Insterburg/Ostpreußen
Alb.-Stadie-Straße 1

In stiller Trauer
seine Frau Helene Besler, geb. Ross
seine Kinder
Klaus Besler und Familie
Lothar Besler, gestorben am 13. 8. 1987
und Familie
Elke Remien, geb. Besler
und Familie

Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis statt.
Efeuweg 7, 2000 Hamburg 60

Statt Karten

Heute entschlief nach langer Krankheit, jedoch unerwartet, unsere liebe und uns umsorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarete Blumenberg

geb. Buskies

geb. 19. 7. 1908 gest. 4. 8. 1991
in Kallningken, Ostpr. in Leer

Sie war ein gütiger und großzügiger Mensch.

In stiller Trauer und tiefer Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Dr. Frank Edzard Blumenberg und Frau Vera
Nicola und Katharina
Dr. Gerd Blumenberg und Frau Ute
Alexandra, Carolin, Tatiana, Maren und Anna

Mettjeweg 155, Leer, Bonn, den 4. August 1991
Die Trauerfeier und die Beisetzung haben am 9. August 1991 auf dem lutherischen Friedhof in Leer stattgefunden.



Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 20. August 1991 entschlief für uns unerwartet mein lieber Mann, unser fürsorgender Vater, Schwiegervater, Großpapa, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Messing

aus Arnsdorf

im 77. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Messing, geb. Prothmann
Kinder und Enkelkinder

Kleiner Glinder Berg 11, 2056 Glinde
Die Beisetzung fand im Familienkreise statt.

Herr, wessen soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich. Psalm 39,8

Bruno Hinkel

Richter am Amtsgericht a. D.

* 21. 8. 1911 † 26. 8. 1991

Sein Leben war Pflichterfüllung und die Sorge um seine Familie. Er folgte seiner inniggeliebten Frau, unserer lieben Mutter und Großmutter nach 13 Tagen in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit
Manfred und Dagmar Hinkel mit Gesa
Rotraut Timmel, geb. Hinkel
mit Ute, Barbara und Christina
Erhard und Christa Hinkel mit Corinna
Ulrich und Birgit Hinkel mit Moritz

Visionstraße 13, 4900 Herford
Die Trauerfeier zur Einäscherung findet statt am Freitag, dem 30. August 1991, um 12.00 Uhr in der Kapelle des Friedhofes „Ewiger Frieden", Herford, Mindener Straße.
Anstelle zugedachter Kränze und Blumen empfehlen wir eine Spende zugunsten des Westf. Kinderdorfes „Lipperland", Konto Nr. 900 292 004, Stadtsparkasse Herford (BLZ 494 500 75).

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Hella Pieper

geb. Modricker

* 25. 11. 1913 † 12. 8. 1991

In stiller Trauer
Familie Uwe Pieper

Werderstraße 87, 6638 Dillingen, und Bad Kreuznach
Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis auf dem Sennefriedhof in Bielefeld stattgefunden.
Bestattungshaus Seiwert, Friedrich-Ebert-Straße 20, 6638 Dillingen, und Pachte, Friedrichstr. 35.

Beeindruckt von der Schönheit der Stadt

In der ostpreußischen Metropole wurde die erste deutsche Kunstausstellung seit 1945 eröffnet



Ausstellungseröffnung 1991 in der Kunstgalerie Königsberg: Martin Schmidtke, Vera Kocebenkova, Dolmetscherin, Dietrich Zlomke, Jurij Iwanow (von links) Foto Freyberg

Königsberg (Pr) – In diesem Sommer ging endlich in Erfüllung, was so lange nur eine Wunschvorstellung engagierter Königsberger war: Eine große Kunstausstellung legte in der sowjetisch verwalteten Hauptstadt Ostpreußens Zeugnis vom Bild Königsbergs in der Kunst sowie seinen historischen Baudenkmälern und Gebäuden.

Eine erste Kontaktaufnahme zwischen den Beteiligten von deutscher und russischer Seite hatte bereits im Juli vergangenen Jahres in den Räumen des Kulturzentrums Ospreußen in Ellingen stattgefunden. In weiterer mühevoller Arbeit gelang es den beiden deutschen Leihgebern Dietrich Zlomke, Ravensburg, und Martin Schmidtke, Sonthofen, alle Probleme zu überwinden und ihre Sammlungen via Mukran – Memel tatsächlich nach Königsberg zu bringen. Wesentliche Hilfestellung leisteten dabei Jurij Iwanow, Vorsitzender des Kulturfonds Königsberg, und am Ort die Direktorin der Kunstgalerie, Vera Kocebenkova.

Vor der feierlichen Eröffnung der Ausstellungen fand sich eine kleine „Delegation" am Kant-Grabmal ein. Dort sprach Martin Schmidtke u. a. folgende Worte: „Es ist mir eine Ehre und Freude zugleich, im Auftrag der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) am Grabmal des größten Sohnes dieser Stadt, des Philosophen Immanuel Kant, diese Blumen als Zeichen der Verehrung niederzulegen.

Die Verehrung Kants, der wie ich in der Vorstadt südlich des Pregels geboren wurde, verbindet das russische und das deutsche Volk. Daß die Verbindungen zwischen unseren Völkern immer fester werden, ist mein sehnlicher Wunsch."

In der Kunstgalerie am Sackheim unweit des Kneiphofs hatte sich unterdes eine große Menschenmenge eingefunden, um an der Eröffnung teilzunehmen.

Nach einem einleitenden Musikstück begrüßte Direktorin Vera Kocebenkova die Gäste und stellte die Bedeutung des Ereignisses heraus. Sie dankte den Leihgebern, die folgende Ausstellungen zwei Wochen präsentieren konnten: Dietrich Zlomke zeigte „Das alte Königsberg – Ansichten aus 400 Jahren" mit 145 Exponaten, darunter Stadtansichten, Gebäude, historische Ereignisse, Stadtpläne usw., und Martin Schmidtke zeigte „Königsberg – Kaliningrad" mit mehreren hundert Ansichtspostkarten aus alter und neuer Zeit.

Beide Ausstellungen, teilweise mit längeren Erklärungen versehen, waren vorbildlicherweise exakt in deutscher und russischer Sprache beschriftet. Nach der Direktorin ergriff zunächst Dietrich Zlomke das Wort. Hier Auszüge aus seiner Rede: „Den besonderen Dank für das Zustandekommen dieser ersten Kunstausstellung hier in Königsberg seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs darf ich voranstellen. Wir danken Jurij Iwanow, dem Vorsitzenden des Kulturfonds, und Vera Kocebenkova, der Direktorin dieser Galerie.

Seit dreißig Jahren sammle ich Königsberger alte Graphik und seine Medaillen. Vor zweiundzwanzig Jahren lernte ich den Bildhauer Professor Hermann Brachert bei Stuttgart kennen. Nach seinem Tod 1972 stellte ich das Archiv und das Werkverzeichnis zusammen. Dieser Arbeit verdanke ich die Kontakte mit Rauschen (Svetlogorsk).

Fünfundvierzig Jahre lang war Königsberg für uns das versperrte Paradies, von dem man fast jede Nacht träumte. Im Dezember vergangenen Jahres ging dieser Traum nun in Erfüllung. Eine Reise nach Königsberg zum 100. Geburtstag von Professor Brachert in Rauschen war möglich. Es war ein schweres und gleichzeitig schönes Erlebnis, das Wiedersehen mit der Heimatstadt.

Jedem Besucher wünsche ich die Begegnung mit Menschen wie Vera Kocebenkova, Jurij Iwanow und Jurij Sabuga, die mit so viel Verständnis, Mitempfinden und Freundschaft Martin und mir entgegenkamen. Diese Eindrücke waren einfach überwältigend.

Doch alle diese Erlebnisse wären nicht möglich gewesen ohne die Politik ihres Staatspräsidenten Michail Grobatschow. Auch die Wiedervereinigung Deutschlands war wohl der langersehnte Wunsch der Deutschen, und unsere Landsleute in der ehemaligen DDR haben viel dazu beigetragen, aber ohne Gorbatschow hätte es noch viele Jahre dauern können. Diese friedliche Revolution, ohne Blutvergießen, war wie ein Wunder.

Doch nun zu unserer ‚kleinen Politik'. Mit diesen Ausstellungen wollen wir hier in Kaliningrad/Königsberg den heutigen Bewohnern unsere alte Stadt Königsberg vor Augen führen und zeigen, was für eine wundervolle Einheit diese Stadt mit Schloß, Dom, Universität und dem lebendigen Hafen war.

Wir betrachten es als ein besonderes Zeichen der Verbundenheit mit Ihnen, daß das Grabmal Immanuel Kants am Dom, wie durch ein Wunder erhalten, von Ihnen gepflegt und der große Philosoph so verehrt wird. Er hat den Namen Königsberg in der ganzen Welt bekannt gemacht und seine Schrift zum ‚Ewigen Frieden' sollte gerade heute viel mehr Beachtung und Beherzigung finden.

Von der Tochter des Architekten des Grabmals, Friedrich Lahrs, der es 1924 baute, Katharina Esslinger, soll ich herzliche Grüße bestellen und darf zwei Orginalradierungen ihres Großonkels, Professor Heinrich Wolff, geschaffen 1908 und 1929, „Hundegatt" und „Kneiphöfisches Rathaus", der ‚Kalingrader' Kunstgalerie als Geschenk überreichen.

Man wird die zerstörte Altstadt von Königsberg nicht wiederherstellen können, aber der Dom und das Schloß könnten wieder Wahrzeichen dieser Stadt sein. Unser größter Wunsch und unsere große Bitte an Sie alle aber ist es, dieser unserer und Ihrer ehrwürdigen Stadt ihren schönen, über 700 Jahre alten Namen zurückzugeben. Er ist nicht nur ein Stück deutscher und russischer, sondern ein Stück europäischer Geschichte: Den Namen Königsberg.

Wir glauben, dies wäre das schönste und sichtbarste Zeichen für die Bewältigung der schlimmen Vergangenheit des Zweiten Weltkrieges. Ein Aufsehen erregendes Zeichen der Versöhnung zwischen den beiden Völkern und Menschen. Es wäre das Symbol für die euopäische Zukunft dieser Stadt in einem friedlichen, geeinten Europa.

Unsere große Dichterin Agnes Miegel, in dieser Stadt geboren, sagte in einem Gedicht zum Schluß: ‚... daß Du, Königsberg, nicht sterblich bist!' Begegnen wir uns und machen wir es durch unsere Freundschaft wahr."

Danach sprachen Jurij Iwanow und Martin Schmidtke.

Nach einem abschließenden Musikstück konnten sich die inzwischen mehr als 500 Besucher die Ausstellungen ansehen, die eine starke Resonanz fanden und insgesamt von über 7000 Menschen besucht worden sind.

Auch der Oberbürgermeister der Stadt fand sich zu einem Rundgang ein. Nicht nur er dürfte beeindruckt gewesen sein von dem Bild, das sich dort allen Besuchern bot, dem Bild vom herrlichen Königsberg, das ihnen so lange verheimlicht worden war.

Mit diesen beiden Ausstellungen hat die unsterbliche Stadt am Pregel wieder einen großen Tag erlebt. Es bleibt zu hoffen, daß sich noch viele solcher Tage anschließen werden. **fry**

Seine Heimattreue ist noch ungebrochen

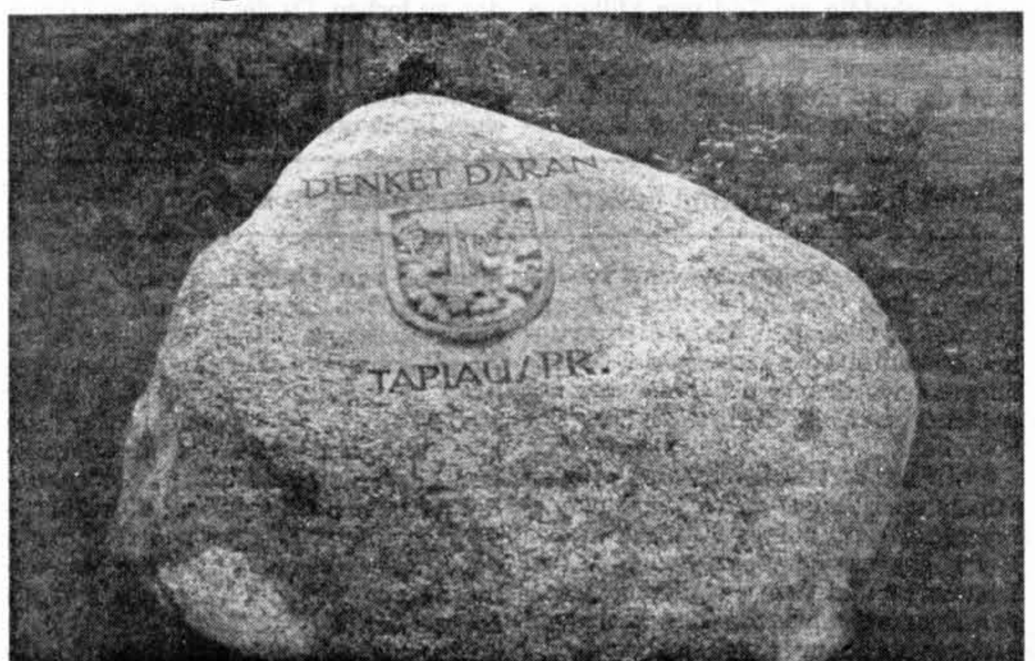
Walter Schweinberger feiert in geistiger Frische 100. Geburtstag

Stuttgart – Walter Schweinberger, Ehrenmitglied der LO-Kreisgruppe Stuttgart, Träger der Silbernen Treuenadel mit der Jubiläumszahl 40, feiert in voller Frische seinen 100. Geburtstag. Seine Heimattreue ist ungebrochen und bewundernswert. Mit Rat und Tat unterstützte Schweinberger die Landsmannschaft wie auch die Ortsgemeinschaft Ostseebad Rauschen nachhaltig. Zuletzt als Lehrer der Volksschule in Rauschen, bei allen ehemaligen Schülern in dankbarer Erinnerung, hatte Walter Schweinberger sein schönstes Betätigungsfeld. Das Ende des Krieges sah ihn in soldatischer Verpflichtung, obwohl er zwei Söhne verloren hatte. Ehefrau Olga mußte 1945 vor den heranrückenden Sowjets fliehen und war nahezu ein Jahr unterwegs, bis sie beim Schwiegersohn in Kleinsachsenheim in Württemberg eine Bleibe fand. Dort fand auch Walter Schweinberger, aus englischer Kriegsgefangenschaft kommend, Betreuung. Er erhielt bald eine Lehrerstelle in Großsachsenheim, die er als Rektor beendete.

Seit der Pensionierung lebte das Ehepaar Schweinberger im Haus der Tochter in Stuttgart-Feuerbach. Das Eheglück bescherte dem Ehepaar nach 70 Jahren Ehe die Gnadenhochzeit. Der Tod riß Frau Olga 1990 von der Seite ihres Mannes, ein halbes Jahr vor der Kronjuwelenhochzeit. Die Kreisgruppe war bei allen großen persönlichen Feiern präsent.

Als Hobby betreibt Walter Schweinberger Ahnenforschung; es ist ihm gelungen, den Familienstammbaum bis auf das 12. Jahrhundert auszudehnen dank österreichischer Dienststellen, denn die Ahnen stammten aus dem Salzburger Land. Als Protestanten wanderten die Vorfahren aus nach Preußen, nach Ostpreußen. Der kostspielige Stammbaum hat eine Größe von 250 mal 100 cm erreicht, ist als Duplikat im Besitz der LO-Kreisgruppe Stuttgart und einiger Archive. Möge Gesundheit und Geist dem Geburtstagsjubilar erhalten bleiben, so daß Grüße, Bilder und Erzählungen seiner Rauschener, die jetzt den Heimatort besuchten, seinen Lebensabend begleiten. **Herbert Muschlien**

Unvergessener deutscher Osten



Gedenkstein in Bassum: Wie mehrfach berichtet, erstellt der Schlesier Kurt Schmidt, Wuppertal, eine Dokumentation aller Mahnmale für den deutschen Osten. Dazu gehört auch dieser Gedenkstein für die ostpreußische Stadt Tapiau/Preußen im Landkreis Wehlau, der in der niedersächsischen Patenstadt Bassum auf städtischem Grund steht. Er trägt den Schriftzug „Denket daran" und das Wappen von Tapiau. Errichtet wurde er 1985 auf Initiative von Ortsvertreter Egon Wiersbitzki Foto privat

Bedeutende Ostpreußen:

Pädagoge und Autor von Lehrbüchern

Zum 150. Todestag von Professor Dr. Christian Gottlieb Zimmermann

Freiburg – Als Sohn eines Schmiedes wurde am 26. 4. 1766 in Königsberg (Pr) Gottlieb Zimmermann geboren; dort besuchte er die Schule der Altstadt (das spätere Alstädtische Gymnasium) und studierte sechs Jahre an der Albertina Mathematik, Philosophie und Theologie. Seine akademischen Lehrer waren die Theologen Christoph Gräf und Gotthilf Reccard, der Philosoph Ludwig Pörschke, der Mathematiker Johann Schulz und nicht zuletzt Immanuel Kant, der ihm sein Wohlwollen schenkte. Von 1789 bis 1792 gab Zimmermann Unterricht in den beiden obersten Klassen am Königsberger Friedrichs-Kolleg; danach für ein Jahr an seiner Schule der Altstadt, um anschließend nach Berlin zu gehen, zunächst als Hauslehrer, ab 1794 als Kollaborator am Friedrich-Werderschen-Gymnasium. An dieser Anstalt wurde er 1803 Konrektor und Professor, von 1821 bis 1837 Direktor. Neben dieser Tätigkeit war Zimmermann von 1804 bis 1819 Lehrer an der Berliner Königlichen Bauakademie, praktische Geometrie und Maschinenlehre waren dort seine Fächer. Außerdem war er von 1816 bis 1832 Mathematiklehrer an der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule.

Zimmermann war nicht nur ein erfolgreicher und gesuchter Pädagoge, er trat auch als Autor hervor, mit Übersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Italienischen sowie mit Lehrbüchern; von seinen zahlreichen Veröffentlichungen sei hier nur sein „Lehrbuch der gesamten reinen Mathematik" (drei Teile, Berlin 1818) genannt. Zimmermann beschäftigte sich auch mit Problemen der Bildung und des Schulwesen, „Einige Gedanken über die nach den Zwecken des bürgerlichen Lebens eingerichteten Schulen" (Programm des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, 1822), oder z. B. in seiner „Rede über den Einfluß der preußischen Regenten und Staatsbehörden auf die Gründung und Verbesserung der öffentlichen Lehranstalten" (Programm 1827).

Gottlieb Zimmermann starb am 28. August 1841 in Berlin. Sein ältester Sohn, Dr. jur. Eduard Zimmermann, war Bürgermeister zu Spandau. **Gerd Brausch**

Winston Churchill:

Ketzerisches über eine Legende

VON MICHAEL PRYMELSKI

Nichts konnte scheinbar das Image des britischen Kriegspremiers bislang verdunkeln. Jetzt aber fährt der umstrittene Historiker David Irving schwere Geschütze auf. Ist der vielfach geehrte Churchill der „Totengräber Europas"?



Kein Staatsmann Europas wurde häufiger gefeiert, niemand erhielt mehr Auszeichnungen als jener Sproß einer Verbindung zwischen dem herzoglichen Haus Marlborough und der Eignerfamilie der „New York Times": Winston Leonard Spencer Churchill hatte vom Nobelpreis (für Literatur) bis zum Karlspreis reiche Ernte für eine schillernde Abgeordnetenkarriere von beinahe 64 Jahren eingefahren, die ihn von den Ressorts Kolonien, Handel und Inneres über den Ersten Lord der Admiralität zum Schatzkanzler und schließlich zum Premier- und Verteidigungsminister des britischen Königreichs während der Jahre des Zweiten Weltkrieges führte.

Der „legendärste Sohn des modernen Großbritannien" gilt in der Geschichtsschreibung als die überragende Führungspersönlichkeit schlechthin, zeitlebens über große intellektuelle Fähigkeiten, unerschöpfliche Energie und nie versiegenden Optimismus verfügend. Zwar erwiesen sich seine berühmten Kriegsmemoiren bereits kurz nach dem Tode an manchen Stellen als „leicht geschönt", wie auch einzelne Historiker Ereignisse in seinem politischen Leben ans Tageslicht brachten, die ewigem Ruhm nicht unbedingt förderlich sind – Terrence Robson, ebenfalls ein Brite, wies beispielsweise nach, daß der Luxusdampfer „Lusitania" von Churchill bewußt vor die Rohre der deutschen U-Boote gejagt wurde, um den Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg zu provozieren –, am glänzenden Bild der Erinnerung hinterließ dies merkwürdigerweise nur marginale Kratzer.

Möglicherweise wird sich diese Betrachtungsweise jetzt ändern: David Irving, ein international ebenso renommierter wie gefürchteter Zeitgeschichtler und umstritten wegen mancher Thesen ebenso wie wegen seines politischen Umfeldes, hat nach zehnjähriger, äußerst kostenintensiver Arbeit den ersten Halbband einer Biographie vorgelegt, die mit Fug und Recht als Frontalangriff gegen den „völlig kriegslüsternen Charakter" (Joseph Kennedy) bezeichnet werden kann. Irving sieht in Churchill den Totengräber Europas, der machtbesessen, ruhmsüchtig, persönlich feige und opportunistisch veranlagt, schuldig am Tod von Millionen Menschen ist. Anhand akribisch zusammengetragenen Quellenmaterials entsteht das Bild eines Quartalsäufers, den seine notorische Geldknappheit dazu verfolglich sein Wohlbefinden ins Unermeßliche. Mit angehaltenem Atem verfolgt der Leser, wie der Brite im engsten Kreis seiner Berater auf die Strategie eingeht: „Wenn es möglich ist, lassen Sie uns sicherstellen, daß die ersten getroffenen Frauen und Kinder Briten und keine Deutschen sind!"

Um die optimale Wirkung des Grauens besorgt, wartete Churchill auf die nächste Gelgenheit, deutsche Bomber nach London zu locken. Da die deutschen Piloten zu Beginn des Krieges jedoch strikte Weisung hatten, keine zivilen Ziele anzugreifen, mußte er bis zu einem unglücklichen Fehlwurf warten – dem allerdings niemand zum Opfer fiel – um „Vergeltung" zu üben. Dies wurde über einen längeren Zeitraum hinweg mit gezielten Angriffen auf die deutsche Zivilbevölkerung so trefflich besorgt, daß Hitler schließlich vor Wut tobend in die Falle ging und seinerseits die großflächige Bombardierung befahl. Der „verdammte Luftmörder" (Churchill über Hitler) beteiligte sich damit an einer neuen Variante des Krieges, die als orgnisierter Massenmord ihren geistigen Ursprung in Westminster hatte.

„Jeder lebende Hunne bedeutet einen künftigen Krieg"

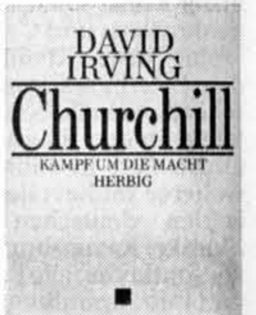
führte, seine Seele einem Syndikat von Politikern und Geschäftsleuten namens „Focus" zu verkaufen, die wiederum unter anderem aus der Tschechoslowakei finanziert wurden – der Leser beginnt manches geschichtliche Ereignis besser zu begreifen.

Irving mindert die furchtbaren Untaten Hitlers oder Stalins durch kein unangebrachtes Wort, nimmt sich jedoch das Recht, gewisse Parallelen zwischen den Diktatoren und dem Premier aufzuzeigen. Das ausgeschlagene Friedensangebot Hitlers vom Sommer 1940 sieht der Autor als einen der zentralen Fehler dieses Jahrhunderts an, welcher Millionen Leben kostete, das britische Empire zerschlug und das Gesicht der Erde nachhaltig veränderte. Churchill gab offen zu, im Krieg am glücklichsten zu sein, und steigerte

Die Unerschöpflichkeit der charakterlichen Abgründe Churchills belegt Irving in einem weiteren Beispiel, das geradezu als Glanzstück der Diplomatie gelten darf: der Kriegseintritt der USA. So überzog der britische Premier die Vereinigten Staaten mit einem Netz von mehreren hundert Agenten, deren einzige Aufgabe es war, einen Kriegseintritt herbeizuführen. Zu diesem Zweck wurden Telefonleitungen angezapft, Tresore geknackt, Entführungen begangen, dem FBI gefälschte Unterlagen zugeschoben und gelogen was das Zeug hielt.

Auch in Deutschland selbst wurde ein geheimes Netz an Informanten unterhalten, deren Aufgabe weniger die Spionage als vielmehr die Organisation bestimmter Spezialoperationen war – Streiks, Terroraktionen, Boykotts, Tumulte, Bestechung, Sabotage, Mordanschläge (u. a. gegen Rommel). Churchill wird mit einem Satz zitiert: „Jeder lebende Hunne bedeutet einen künftigen Krieg", daher ist es für ihn auch „... absurd, die Moralvorstellungen in Betracht zu ziehen...". Er empfahl die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen, Giftgas und bakteriologische Waffen. „Ich kenne keine Skrupel", wischte er alle Bedenken zur Seite und erwies sich seinem furchtbaren Gegenspieler in Berlin darin nicht ganz unähnlich.

Die Biographie versucht, neben der detaillierten Schilderung der einzelnen Lebensabschnitte auch ansatzweise geschichtliche Wertungen vorzunehmen, welche die Tragik Churchillschen Wirkens erst voll zur Geltung bringen. Er trat an, um die Gewaltherrschaft zu verdrängen – und lieferte Stalin halb Europa aus; er trat an, um den Frieden zu bringen – und wurde mitschuldig am Tod unzähliger Menschen. Seine Charakter- und Prinzipienlosigkeit haben ebenso ihre Spuren hinterlassen, wie die Verbrechen jener, über die ganze Bibliotheken existieren. David Irving kommt mit diesem Werk der Verdienst zu, ein Denkmal angeschlagen zu haben, das in erster Linie aus „Korruption, Heuchelei und Unmoral" („Evening Standard") bestand. Der Leser darf mit Spannung auf die Erscheinung des zweiten Halbbandes im Herbst diesen Jahres warten, der mit Sicherheit auch mehr Licht in die näheren Umstände der Bombardierung Dresdens oder der Vertreibung der Deutschen aus Ostdeutschland und dem Sudetenland bringen wird.



David Irving, Churchill. Kampf um die Macht, Herbig Verlagsbuchhandlung, München–Berlin, 544 Seiten, Leinen, Schutzumschlag, 68 DM ■



Umstritten, gefürchtet und gewissenhaft: Autor David Irving

Zitate:

1935 schrieb Churchill im Strand Magazin einen Artikel über Hitler:

„Während alle schrecklichen Veränderungen in Europa sich ereigneten, kämpfte der Gefreite Hitler seine lange ermüdende Schlacht um das deutsche Herz. Die Geschichte dieses Kampfes kann nicht gelesen werden ohne Bewunderung für den Mut, die Aufrichtigkeit und die Kraft der Persönlichkeit, die ihn dazu befähigten, herauszufordern, zu trotzen, zu überwältigen und zu versöhnen – jedenfalls sich durchzusetzen gegenüber allen Persönlichkeiten, die seinen Weg versperrten. Er und die immer wachsenden Scharen derer, die sich ihm anschlossen, zeigten in ihrem patriotischen Feuer und ihrer Vaterlandsliebe, daß es nichts gab, was sie nicht zu tun oder zu wagen bereit wären, kein Opfer von Leben, Gesundheit, Freiheit, das sie nicht selbst bringen oder ihren Gegnern auferlegen würden…

Im November 1939 sagte Churchill in einer Rundfunkansprache:

„…dieser Krieg ist ein englischer Krieg, und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands."